

Perry Rhodan

Leserkontaktseite

Liebe Leserinnen und Leser

Der vorliegende Jubiläumsband läutet erneut einen Handlungsabschnitt innerhalb der Perry Rhodan-Serie ein. Es ist ein neues Kapitel der weit in die Zukunft reichenden fiktiven Geschichte der Menschheit - es trägt den Titel »Der Sechste Bote«. Und dieser Handlungsabschnitt gehört zum großen der vorliegende Jubiläumsband läutet erneut einen Handlungsabschnitt innerhalb der PERRY RHODAN Themenkomplex des THOREGON-Zyklus, dessen kosmischer Hintergrund die PERRY RHODAN-Serie bis zum Band 2000 und damit an die Schwelle des nächsten Jahrtausends begleiten wird. Einen Ausblick auf die Handlung der kommenden Bände geben wir im Sonderteil in der Mitte dieses Heftromans, dort wird ebenso über die bisherige Handlung informiert.

Dennoch sollen Sie hier schon ein bißchen mehr erfahren - als Appetitanreger gewissermaßen für die nächsten Abenteuer im unendlichen Universum.

Ausgangspunkt für alle Ereignisse innerhalb des THOREGON-Zyklus ist der Mars, genauer gesagt, jener Planet, der an Stelle des Roten Planeten nun um die Sonne kreist. Im fiktiven Jahr 1288 Neuer Galaktischer Zeitrechnung, was dem Jahr 4875 der christlichen Zeit entspricht, gibt es einen zweiten Mars; die Menschen der Zukunft nennen ihn Trokan. Seit fast achtzig Jahren kreist er um die Sonne, wobei er den größten Teil dieser Zeit in ein sogenanntes Zeitrafferfeld gehüllt war.

Als sich das Zeitrafferfeld auflöste, waren die Menschen der Erde nicht nur mit neuen Nachbarn konfrontiert, den Herreach, sondern auch mit einem merkwürdigen Gebilde, dem sogenannten Pilzdom. Über diesen Pilzdom erreichen Perry Rhodan und zwei seiner Begleiter die mysteriöse Brücke in die Unendlichkeit, offensichtlich eine Verbindung zahlreicher Punkte im Universum.

Der unsterbliche Terraner stößt auf Spuren einer geheimnisvollen Macht, die sich als Koalition Thoregon bezeichnet und in verschiedenen Galaxien aktiv ist. Sie will in ihrem Bereich des Universums für Frieden und Menschlichkeit sorgen. Einige der Galaxien lernt Perry Rhodan kennen; er trifft faszinierende Völker, stößt auf gefährliche Konflikte und kann einige dieser Konflikte beenden. Vor allem lernt er den geheimnisvollen Gegner der Koalition kennen - Shabazza - und muß feststellen, daß die Menschheit ohne ihren Willen von dessen Attacken bedroht wird. Im Zentrum des THOREGON-Zyklus steht die große Auseinandersetzung zwischen der Koalition Thoregon und dem geheimnisvollen Shabazza. Perry Rhodan und seine Freunde müssen Partei ergreifen und aktiv werden, um die Zukunft der Menschheit sichern zu können. Auf seinen Reisen über die Brücke in die Unendlichkeit und durch die Galaxien Thoregons sieht Perry Rhodan neue Wunder des Kosmos - und die Leser der PERRY RHODAN-Serie können unmittelbar daran teilnehmen. Wer bisher keine Berührung mit dem größten Science Fiction-Kosmos hat, der bislang geschaffen wurde, dem erleichtern wir den Einstieg durch einen Sonderteil, der in der Heftmitte abgedruckt ist.

Das ist nicht alles. Kurz vor Vollendung steht das aus mehreren CD-ROMS bestehende Computerspiel »THOREGON - Brücke in die Unendlichkeit«, das von der Firma Mainscreen her-

ausgegeben wird. Die Welt des THOREGON-Zyklus wird so spielbar, das Erlebnis für den Betrachter dadurch noch gesteigert.

Zudem kommt im Januar 1998 ein PERRY RHODAN-Magazin an die Verkaufsstellen, das in 52 vierfarbigen Magazinseiten zahlreiche Informationen über die Serie und ihr Umfeld liefert, über Weltraumfahrt und neue Filme berichtet und ebenfalls den Einstieg erleichtert. Und wer die Serie schon länger kennt, der wird sich über ein Wiedersehen freuen. Bereits in diesem Roman sagen wir aus, welche Art "alter Bekannter" auf Perry Rhodan ebenso wie auf die Leser wartet. Im Verlauf dieses Handlungsabschnittes wird eine weitere Art »alte Bekannte« auftauchen und das Universum der Zukunft noch bunter machen, als es ohnehin schon ist.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre des vorliegenden Romans. Ihre Reaktionen darauf interessieren uns sehr. Leserbriefe in brieflicher und elektronischer Form sind gerne gesehen.

Klaus N. Frick PERRY RHODAN-Redaktion

Perry Rhodan

Der Erbe des Universums

Thoregon

Von Robert Feldhoff

Gegen Ende des Jahres 1289 Neuer **Galaktischer** Zeitrechnung - entspricht dem Jahr 4876 christlicher Zeit - kristallisiert sich immer stärker heraus, daß **Perry Rhodan** und die Menschheit erneut in gefährliche Aktivitäten kosmischer Mächte verwickelt werden. Eine dieser Mächte ist die Koalition Thoregon, die sich für Frieden einsetzt und von einem bislang unbekannten Gegner bedroht wird.

Dieser Gegner bedient sich eines Handlangers, der sich **Shabazza** nennt. Ihm haben die **Terraner** die verheerenden Ereignisse der letzten **Zeit zu** »verdanken«. Shabazza regte die Invasion der **Tolkander** an, die in der Milchstraße 52 Planeten entvölkerten und Milliarden von intelligenten Wesen töteten. Und er sorgte ebenfalls dafür, daß die **Heliotischen** Bollwerke explodierten, Menschen von der Erde in andere **Galaxien** geschleudert wurden und im Gegenzug die barbarischen **Dscherro** die Hauptstadt **Terrania** angriffen.

In anderen Galaxien, die **zu** Thoregon gehören, wurde Shabazza ebenfalls aktiv. Seine Manipulationen brachten Krieg und Verwüstung über die Heimat der **Galornen**, der von ihm geschickte Chaosmacher bedrohte das System der **Nonggo**, und das Volk der **Baolin-Nda** wurde durch Todesimpulse nahezu ausgelöscht.

Perry Rhodan, der **Zugang** zur mysteriösen Brücke in die Unendlichkeit erhalten hatte, wurde fast zufällig In diesen Konflikt hineingezogen. Gleichzeitig aber scheint der **Terraner** mehr mit den Ereignissen zu tun haben, als er im voraus ahnen konnte. Aus diesem Grund stießen Perry Rhodan und seine Begleiter in den sogenannten Deltaraum vor - und dort erhofft er sich Antwort auf viele Fragen **zu THOREGON**...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan -	Der Terraner erfährt mehr über die Koalition Thoregon.
Der Helio te -	Ein Wesen aus Licht enthüllt uralte Geheimnisse.
Autrach -	Der Hochtechniker der Baolin-Nda erkennt die Wahrheit.
Temperou –	Das Gewissen der Baolin-Ndabeeinflußt die Geschichte.
Cairol -	Ein Diener der Kosmokraten .

1.Terraner (1)

Ein Kennzeichen des Menschen ist, stets nach Höherem zu streben. Dem Menschen fehlt die Fähigkeit, bescheiden zu sein - so heißt es.

Das 13. Jahrhundert NGZ geht jedoch in die Geschichte ein als das Jahrhundert, in dem der Mensch aufhörte, nach oben zu schauen. Eine Weiterentwicklung im kosmologischen Sinn schien der Menschheit nicht mehr erstrebenswert.

Statt vorauszublicken, schauten die Terraner seitwärts. Den Soziologen gilt dies als eine der wohl wichtigsten Leistungen seit dem Aufbruch ins Weltall.

(Aus: »Hoschpians unautorisierte Chronik des 13. Jahrhunderts NGZ«; Kapitel 1.1.1. Einleitung)

»... tu's bitte nicht, Perry!«

»So nimm doch Vernunft an! Wir geben dir wenigstens einen Kampfroboter mit!«

»Du begehst einen tödlichen Fehler, wenn ...«

»Ein Witz! Will er vielleicht nur einen Witz machen?«

Der hochgewachsene, charismatische Terraner, der ohne eine Regung vor den Hologrammen stand, nahm von den aufgeregten Stimmen keine Notiz.

Er war in der Lage, Wichtiges und Unwichtiges voneinander zu trennen. Die Stimmen waren zweifellos unwichtig. Statt dessen nahm er mit all seinen Sinnen einen bedeutsamen Vorgang in sich auf.

Perry Rhodan blickte auf ein rätselhaftes Objekt, das vor ihm durch den Weltraum trieb. Es war ein sogenannter Pilzdom. Bei seinem Anblick fühlte sich Rhodan an eine riesenhaft vergrößerte Patronenhülse erinnert, obwohl die Ähnlichkeit aufgrund der schmalen Pilzkrempe nur entfernt bestand.

Der Dom fungierte als Zugangstor zur Brücke in die Unendlichkeit. Über die Brücke konnte man in kürzester Zeit mindestens zwanzig verschiedene Orte im Universum erreichen: die wichtigsten Zentren der Koalition Thoregon, jedes einzelne durch Millionen Lichtjahre vom anderen getrennt. Die Brücke in die Unendlichkeit stellte eines der Herzstücke von Thoregon dar.

Wie es zu erklären war, hätte er im nachhinein nicht sagen können, doch er war sicher, daß der Pilzdom nach ihm rief.

»Es wird dich vielleicht das Leben kosten!«

»... du weißt doch nicht mal, ob ...« »Dieser Terraner ist ja nicht mehr Herr seiner selbst!«

Rhodan begann, seinen blauen Raumanzug überzustreifen. Das Kleidungsstück, dem auf geheimnisvolle Weise eine eigene Persönlichkeit innewohnte, schmiegte sich wie angegossen an seinen Körper. Es war der mächtigste Anzug, den er jemals besessen hatte; ein Geschenk aus einer fernen Galaxis, vom uralten Volk der Galornen. Rhodan wußte, daß er ihn niemals für unrechte Zwecke verwenden durfte. Das hätte der Anzug nicht zugelassen.

»Du bist ein verdammter Starrkopf, Perry!«

»... ich bin nicht mal sicher, ob er uns noch zuhört ...«

Das obere Drittel des Doms pulsierte

in einem intensiven silbernen Licht. Perry Rhodan fühlte, daß das Phänomen mit seiner Anwesenheit in Zusammenhang stand.

Der Ruf in seinem Innersten war so laut, daß er nicht mehr weghören konnte. -

Mit hölzern wirkenden Bewegungen verließ er die Zentrale. Er schenkte den Worten, die ihm zugeflüstert wurden, keine Beachtung. Hände griffen nach ihm, doch er schüttelte sie ohne Mühe ab. Was seine Begleiter ihm mitteilten, drang nicht mehr bis zu Rhodan durch. Durch die Korridore des Raumschiffs KAURRANG bewegte er sich zum Heck.

Niemand folgte ihm. Seine Freunde wußten genau, daß sie ihn nicht festhalten konnten, solange er den blauen Anzug trug. Er trat in die Schleuse und wartete, bis die Atemluft aus der Kammer abgepumpt war. Dann erst öffnete er die Schotten, die nach draußen führten. Rhodan trieb in den freien Raum hinaus. Mit dem Anzugtriebwerk beschleunigte er auf fünfzig Stundenkilometer.

Für ihn existierte nur noch der Pilzdom, wenige hundert Meter entfernt, die Antwort auf alle Fragen.

Eine verzweifelte Suche lag hinter ihm - auf den Spuren der Koalition, die eine unbekannte Zahl von **Galaxien** umspannte und deren Schicksal nun auch die Menschheit in einen Strudel zog. Vor ihm lag eine Möglichkeit, den Hintergrund einer Flut von Ereignissen aufzudecken. Er würde die Chance in jedem Fall nutzen.

Seine Augen brannten, so intensiv war das silberne Licht. Dennoch starrte er in den Mittelpunkt, direkt auf die Stelle, an der die Helligkeit am größten schien.

Rhodan bremste den Anzug ab. Er nahm eine Position relativer Bewegungslosigkeit ein.

Mit unnatürlicher Schärfe im Blick sah er eine kugelförmige Kontur aus dem Pilzdom dringen. Die Kugel war anscheinend nicht besonders groß. Sie strahlte dasselbe silberne Licht aus wie der Pilzdom.

Als sich das Objekt vollständig aus der Wandung gelöst hatte, hörte der Dom zu pulsieren auf.

Statt dessen driftete das nur einen Meter durchmessende Objekt auf Perry Rhodan zu. Die Schwerelosigkeit und das **Vakuum** machten ihm offensichtlich nicht das geringste aus.

Der **Terraner** spürte, daß die Kugel lebte.

Sie war sehr viel mehr als nur ein Lichtball. Ihre Anwesenheit erfüllte das All mit einem Zauber. Niemals vorher hatte Perry Rhodan so etwas wahrgenommen, obwohl er mehr erlebt hatte als jeder andere Mensch.

Er wußte, daß es sich um einen **Helioten** handelte, einen jener mysteriösen Gesandten von Thoregon, die kaum ein Wesen jemals mit eigenen Augen gesehen hatte. Er selbst hatte bisher nur von ihnen gehört.

Immer näher rückte die Kugel. Wenige Sekunden später schrumpfte der Abstand auf Null. Perry Rhodan streckte die Hände aus, und seine Fingerspitzen drangen in das Leuchten ein.

Einen Moment lang grübelte er nach, wie der Vorgang für seine Freunde im Raumschiff KAURRANG aussehen mochte. Er hoffte, daß sie jetzt nicht die Nerven verloren.

»Du ... bist ... Perry Rhodan!« Er hörte die Worte in seinem Kopf, als mentale Stimme von beeindruckender Wucht. »Ich wurde geschickt, um dich zu suchen.«

Nur noch ich und der **Heliote**, überlegte Rhodan. Die Natur der Kugel war friedlich. Im moralischen Sinn fühlte er sich dem silbernen, scheinbar körperlosen Wesen unterlegen. Das Gefühl war nicht sehr angenehm.

»Du wurdest geschickt?« hörte Rhodan sich fragen. Seine Stimme klang im Inneren des blauen Anzuges dumpf.

»Wer hat dich geschickt? Und aus welchem Grund?«

»In dieser Region des Universums verrete ich den Rat von Thoregon«, antwortete der **Heliote**. »Es ist meine Aufgabe, bestimmte Weichen zu stellen. Deine Person ist hinter dem **Proto-Tor** durchaus bekannt. Für den Rat bist du ein wichtiges Lebewesen, ein beachtlicher Faktor im Überlebenskampf der Koalition.«

Die Antwort war nicht sehr präzise. **Rhodan** glaubte jedoch, daß der Heliote gekommen war, um ihn in einer noch unbekannten Form für Thoregon zu rekrutieren. "

Trotz der positiven Gefühle, die der Heliote verströmte, bewahrte der **Terraner** sein Mißtrauen. Er war nicht sicher, was nun geschehen sollte.

»Ich habe viele Fragen zu stellen«, formulierte Rhodan. »Und ich habe Forderungen an dich. Ich wünschte, du wärest früher aufgetaucht. Wir hätten uns viel Ärger erspart.« Die silberne Kugel gab zurück:

»Diese Dinge kannst du nicht beurteilen, Perry Rhodan. Helioten werden oft Hunderte von Jahren nicht tätig. Dann kommen sie aus dem Proto-Tor hervor, sie gehen über die Brücke in die Unendlichkeit und ernennen einen neuen Boten von Thoregon. Heute ist so ein Tag. Thoregon befindet sich in großer Gefahr. Es ist nicht die Zeit für Vorwürfe.«

»Wen willst du zu einem neuen Boten ernennen?« fragte Rhodan, obwohl er die Antwort bereits zu kennen glaubte.

Stille.

»Thoregon'- was bedeutet das? Was verbirgt sich hinter dem Rat von Thoregon? Wer sind die Ratsmitglieder?«

Keine Antwort.

Nach einer Weile sagte der Heliote jedoch: »Ich werde diese Fragen nicht gleich beantworten, Perry Rhodan. Statt dessen biete ich dir etwas anderes. Ich gewähre dir einen Einblick in die Geschichte der Koalition. Genauer gesagt, ich werde dir etwas über die Entstehung von Thoregon erzählen.

Meine Geschichte beginnt mit einem Gewissen. Du glaubst vielleicht, daß ein Gewissen im kosmischen Zusammenhang keine Rolle spielen sollte, aber dieses hier spielte eine. Vor hunderttausend Jahren ... Perry Rhodan, hör mir zu!«

2.

Heliotische Geschichten (1) Countdown: minus 100.000 Jahre

Sonnentage waren auf dem Planeten Onzhous nicht sehr häufig. Insofern konnte es als glückliche Fügung gelten, daß der Hochtechniker der Baolin-Nda an einem Sonnentag starb.

Autrach erfuhr am Abend desselben Tages, daß er der neue Hochtechniker seines Volkes sein würde.

Sein Schloß befand sich am Fuß eines Hügels, wenige Kilometer außerhalb der Stadt. Artgenossen aus der Technostadt kamen selten hierher. Noch hatte er mit keinem Baolin-Nda ein Wort gewechselt, seit der Hochtechniker gestorben war. Für Autrach hatte das den Vorteil, daß er in Ruhe überlegen konnte.

Er blickte in den tiefroten, strahlenden Ball der untergehenden Sonne. Hochtechniker der Baolin-Nda. In diesem Teil des Universums, mindestens in der Galaxis Norgan-Tur, bedeutete der Titel eine große Verantwortung.

»Du wirst keine andere Wahl haben«, erinnerte ihn sein Gehilfe, ein Roboter namens Diener-17. »Du kannst den Letzten Willen des Toten nicht ignorieren.«

Lautlos hatte er sich der Veranda genähert. Diener-17 war der einzige, der Autrachs Einsamkeit im Schloß am Hang teilte. Seine sechzehn Vorgänger hatte Autrach als fehlerhaft erkannt und demontiert, nur nicht Diener-17. Das einzige, was ihm in seiner Makellosigkeit zu fehlen schien, war eine Seele. Aber eine Seele konnten ihm sämtliche Hochtechniker aller Zeiten nicht geben.

»Du hast recht«, bekundete **Autrach** nach einer Weile, »das weiß ich wohl. Aber ich wünschte... Ach, ich will diese Verantwortung nicht haben!«

Er wußte, daß er sein Leben nun ändern mußte. In Zukunft würde er nur noch für sein Volk und für die Mächte der Ordnung leben.

Als die Dämmerung den Strahlenkranz der Korona verschluckt hatte, akzeptierte Autrach die Wahl. In der Nacht bestieg er seinen Gleiter. Der Abschied fiel ihm schwer. Er hatte nicht mehr das Recht, ein Einsiedler zu sein, sondern mußte seinem Volk 'nahe sein. Das war nur möglich, indem er mit den anderen in der Technostadt wohnte.

Auf der Veranda sah er Diener-17 stehen. Der Roboter diente ihm als Symbol einer kleinen, perfekten Maschinenwelt, die er hinter sich zurückließ.

Dann löste er den **Selbstvernichtungsmechanismus** aus. Er wollte nicht, daß sein Schloß für Jahrtausende leer stand und verfiel.

Autrach winkte dem sterbenden Roboter mit einem wehmütigen Gefühl zu. Aus den Fundamenten brach ein Vulkan, der zunächst die unteren Stockwerke, dann auch Diener-17 und die Zinnen des Gebäudes fraß.

Autrach überquerte die Hügelkette, die ihn von der Technostadt trennte, und steuerte über die schwebenden Schlösser des Randbezirks hinweg. Die Stadt war ein Meer aus Silber, eine schimmernde Insel in der Dunkelheit. Einige zigtausend Flugobjekte erfüllten den Himmel. Autrach fühlte sich an einen **Insektenschwarm** erinnert, nur daß diese Insekten aus Metall bestanden und ihre Position mit blinkenden Dioden anzeigten.

Sein Ziel war das Zentrum. Dort liefen alle Wege zusammen.

An diesem Ort stand das einzige dunkle Gebäude der Technostadt. Es war von einem breiten Parkstreifen umgeben. Man konnte es nur durch die Luft erreichen.

Als er aus dem Fahrzeug stieg, spürte Autrach die Nähe seiner **Artgenossen**. Sie verbargen sich, aber sie waren da, an den **Okularen** ihrer Teleskope, auch wenn er sie nicht sehen konnte.

Im Inneren des Gebäudes flackerte eine primitive Beleuchtung. Er stellte seine Augenlinsen auf Nachtsicht um.

Autrach bewegte sich durch einen Korridor in die Totenhalle. Der alte Hochtechniker lag unter einer Batterie von **herabgedimmten** Lampen aufgebahrt.

Sein Makrokörper war unversehrt. Der Träger der Seele, wie die künstlichen Körper genannt wurden, besaß eine **humanoide** Form, war etwas mehr als einen Meter groß und bestand aus einem billig wirkenden Plastikmaterial. Die sehr großen, kugelrunden Augen waren geschlossen.

Mit spitzen Fingern griff Autrach an den Hals des Toten. Er öffnete eine Klappe im Plastik, die mit einem roten Kreuz markiert war.

Dahinter kam eine flache Lade zum Vorschein. Autrach zog die Lade vorsichtig heraus. Er schaute auf eine graue Gewebemasse von einem halben Kilogramm Gewicht. Seine Duftrezeptoren nahmen einen Hauch von Verwesung wahr. Die Seele, wie man den eigentlichen Restkörper eines **Baolin-Nda** nannte, war in den Zerfall übergegangen. Es konnte nicht länger als einen Tag hersein.

Unwillkürlich blickte er sich im Raum um.

Die Baolin-Nda glaubten, daß ihre Geister sich nach dem Tod nicht sofort verflüchtigten, sondern eine Weile als reines Bewußtsein stabil blieben. Autrach hielt es für möglich, daß der Verstorbene als Geistwesen in der Nähe weilte.

Er blieb eine Weile schweigend vordem aufgebahrten Körper stehen.

Dann schob er die Lade in ihre **Halterung** zurück.
Düstere Gedanken erfüllten ihn.

Autrach wünschte sich, Thundergorn hätte ewig gelebt. Das Volk der Baolin-Nda war von diesem Ideal gar nicht so weit entfernt. Eine Million Jahre noch, so schätzte er, und sie würden die Reste ihrer Körper vollständig ablegen. Dann wären ihre Seelen körperlos. Autrach hielt das für ein erstrebenswertes Ziel. Besser jedenfalls als die Gewebeklumpen, die sie heute waren, Stadium zwischen Körperhaftigkeit und körperlosem Dasein.

»Eine Million Jahre ...«, murmelte er. »Ich bin traurig, daß ich es nicht mehr erleben werde.«

Ein Geräusch ertönte.

Autrach zuckte nicht zusammen? weil ein Makrokörper keine Reflexe kannte. Statt dessen schaltete er seine körpereigenen Sensoren auf höchste Leistungsstärke.

Einige Sekunden lang passierte gar nichts mehr. Er konnte die Ursache des Geräusches nicht feststellen.

Kurz darauf ertönte dasselbe Geräusch ein zweites Mal, und in diesem Fall war er in der Lage, Richtung und Intensität vollkommen zweifelsfrei zu ermitteln. Autrach machte sich klar, daß der aufgebahrte Makrokörper die Quelle war.

Thundergorn!

Mit einemmal setzte sich der Verstorbene auf. Sein Oberkörper klappte hoch, bis er kerzengerade in die Höhe ragte. Im flackernden Licht warf er einen geisterhaften Schatten, bis in den hintersten Winkel der Totenhalle.

»Du bist Autrach?« stellte der Verstorbene in einer Mischung aus Frage und gleichzeitiger Antwort fest.

»Das ist richtig«, gab Autrach zurück. Er war zu verblüfft, um eine andere Antwort als die Wahrheit zu formulieren. »Aber ... ich denke, du ...«

»Thundergorn ist natürlich tot«, antwortete der Verstorbene. »Was hier zu dir spricht, ist lediglich der Steuercomputer des Makrokörpers.«

»Ah!« Autrach fühlte die Verblüffung schwinden. Ein Baolin-Nda war jederzeit imstande, seinen Makrokörper auf bestimmte Handlungen zu programmieren. Eine solche Programmierung konnte auch nach dem Tod noch ausgeführt werden. »Die Erklärung leuchtet ein. Was hast du mir zu sagen, Computer?«

»Thundergorns Vermächtnis umfaßt zwei verschiedene Teile. Der eine Teil ist öffentlich; diesen Teil habe ich bereits bekanntgegeben. In erster Linie handelt es sich dabei um die Ernennung deiner Person zum Hochtechniker. Nummer zwei darf jedoch keinesfalls an die Öffentlichkeit gelangen. -Ich frage dich deshalb, Autrach, bist du allein in der Totenhalle?« Er bestätigte: »Ich bin allein.«

»Gut. Ich bin beauftragt, dir in Thundergorns Namen das Gewissen der Baolin-Nda zu übergeben.«

Einen Moment lang fühlte er sich überfordert.

»Ich verstehe nicht«, antwortete Autrach unschlüssig. »Das Gewissen? Was soll das sein?«

Der Steuercomputer ging nicht direkt auf die Frage ein. Statt dessen wollte er wissen:

»Hast du die Körperlade bereits geöffnet?«

»Ja. Ich habe die Leiche gesehen.«

»Direkt darunter befindet sich eine Multifunktionslade.«

»Das weiß ich. Mein Makrokörper ist eine weitgehend baugleiche Ausführung.«

»Öffne diese Lade, Autrach!«

Er wußte nicht, weshalb der Steuercomputer das Wort öffnen so seltsam betonte. In ihm erwachte ein Unbehagen, gegen das er sich nicht wehren konnte. Etwas war falsch. Autrach wußte instinktiv, daß es klüger gewesen wäre, die Multifunktionslade nicht zu berühren.

»Tu es!«

»Ich werde ...!Ja.«

Er drückte den Öffnungsmechanismus, und eine zweite Lade kam zum Vorschein.

Autrach starrte schockiert auf einen grauen Gewebeklumpen.

Dies war nicht die Leiche. Er hatte mit absoluter Sicherheit einen weiteren Baolin-Nda vor sich. Die Lade enthielt ganz eindeutig ein zweites Wesen -nur diesmal ein lebendiges!

»Was ist das?« flüsterte er.

Der Steuercomputer antwortete:

»Das Gewissen, von dem ich sprach.«

»Was bedeutet das, ein Gewissen?«

»Ich weiß es nicht. **Thundergorn** hat es mir nicht gesagt. Er hielt es für sicherer, wenn die Kenntnis niemals in die Speicher eines Computers gelangt.«

»Und ... was soll ich damit anfangen?«

»Thundergorn möchte diese Seele behütet wissen. Er will, daß du sie in deinem Makrokörper aufnimmst, Autrach.«

»Das werde ich ganz gewiß nicht! Ich werde meinen Körper mit niemandem teilen.«
Zwei Seelen gehörten nicht in einen Körper, daran hatten die Baolin-Nda sich stets gehalten. Autrach wußte nicht eine einzige Ausnahme.

Der Computer erklärte: »Thundergorn sah diese Reaktion voraus, bevor er starb. Er gibt jedoch zu bedenken, daß jeder **Baolin-Hochtechniker** das Gewissen in sich tragen muß. Er empfiehlt dir, einfach den Versuch zu wagen.«

»Ich werde ...« Autrach unterbrach sich.

»Was wirst du nun tun?«

»Ich ...«

Ärgerlich nahm er zur Kenntnis, daß er nur noch Gestammel hervorbrachte. Er fühlte sich nicht in der Lage, die notwendige Entscheidung zu treffen.

Also schob er die Verantwortung instinktiv auf die einzige Person, die ihr gewachsen zu sein schien; und das war in seinen Augen der verstorbene Hochtechniker. »Ich werde mich an **Thundergorns** Empfehlung halten«, hörte er sich sagen.

Autrach öffnete eine Klappe an seinem Hals.

Dann löste er den Gewebeklumpen, das sogenannte Gewissen, aus **Thundergorns** aufgebahrtem Körper heraus.

Er setzte sich selbst die Lade ein. Im selben Moment hörte er den Klang einer mentalen Stimme. Es war ein unerhörter Vorgang, den sich Autrach nicht erklären konnte.

Und die Stimme sprach zu ihm:

»Mein Name ist **Temperou**.«

*

Der folgende Tag war ein Regentag. **Onzhous** verwandelte sich in eine dampfende Steppe, aus der die Triebe frischer Pflanzen in die Höhe schössen. Am Tag nach der Sonne war es immer so.

In der Technostadt versammelten sich die Baolin-Nda zu einer Zeremonie. **Autrachs** Blick wanderte über einige hunderttausend Makrokörper, die sich in der Arena des Friedens zu dichten Reihen drängten.

Als der letzte Baolin-Nda seinen Platz einnahm, wurde es still. Das **Geprassel** der Regentropfen verursachte die einzig wahrnehmbaren Geräusche.

Autrach schaltete seine Lautbildungsgeneratoren auf höchste Lautstärke. Die rituellen Worte sollten noch **in** der letzten Reihe vernehmbar sein. Er übertrug die Aufgabe, sie zu formulieren, dem Computer seines Makrokörpers. Autrach hatte Wichtigeres zu tun, als sich mit dem Aufsagen uralter Formeln zu befassen.

Im selben Moment, da sein Computer zu sprechen begann, zog er sich aus dem Wahrnehmungskreislauf zurück.

Es wurde dunkel und still.

Lautlos formulierte er: »Temperou! Kannst du mich verstehen?«

Ihr Hohen Mächte, laßt alles Einbildung sein, flehte er. Laßt mich aus einem Traum erwachen und ein einfacher Techniker in einem Schloß sein.

Sein Flehen fand keine Antwort.

Statt dessen vernahm er wieder die Stimme aus seinem Inneren: »Natürlich höre ich dich.«

Autrach kämpfte gegen die Abneigung, die ihn beim Klang der Stimme erfüllte. »Ich habe dich in meinem Körper aufgenommen«, begann er. »Dafür erwarte ich eine vollständige Erklärung, was diese seltsame Aktion zu bedeuten hat.«

»Die sollst du bekommen«, antwortete Temperou bereitwillig. »Ich bin das Gewissen der Baolin-Nda.«

»Soviel hörte ich bereits.«

»Ich werde immer vom Hochtechniker unseres Volkes getragen. Leider besitze ich nicht die Fähigkeit, einen eigenen Makrokörper zu steuern. In meiner Person vereinen sich Erfahrungen und ethische Standpunkte, die im Lauf von Jahrzehntausenden gewachsen sind. Ich beinhalte, wenn man so will, das Vermächtnis der verstorbenen Hochtechniker.« Autrach sagte: »Ich bin nicht sicher, ob ich dich richtig verstehe. Heißt das, du hast nicht nur mit Thundergorn den Körper geteilt, sondern mit allen anderen Hochtechnikern auch?«

»So ist es. Thundergorn, Jhonis, Prattermand ... und all die anderen.«

»Bist du also unsterblich?«

Das schien eine schwere Frage zu sein, denn Temperou gab nicht sofort Antwort.

»Fakt ist jedenfalls, daß ich noch immer nicht gestorben bin.«

»Wie alt bist du?«

»Ich lebe mittlerweile etwas mehr als achtzigtausend Jahre.«

»Eine halbe Ewigkeit!« staunte Autrach. »Ich beginne zu verstehen, was dich so wertvoll macht. Es sind die Erfahrungen, nicht wahr?«

»Das und die Tatsache, daß meine Denkweise mich von einem normalen Baolin-Nda unterscheidet.«

»Inwiefern, Temperou?« wollte Autrach wissen.

»Ich sehe zwar äußerlich so aus wie

du, und mein Gewicht liegt bei einem halben Kilogramm. Dennoch gehöre ich zu einer früheren Entwicklungsstufe. Ich bin ein toter Ast der Evolution. Mein Körper wurde extrem langlebig - aber welchen Nutzen bringt es, wenn hilflose Kreaturen wie wir ewig leben? Wir sind nicht stark, und über unseren ästhetischen Wert kann man streiten.«

Autrach ließ seinen Blick über die versammelten Artgenossen wandern.

Er machte sich klar, daß in jedem dieser Makrokörper nichts als ein Klumpen Gewebe steckte, der ohne Beatmung und künstliche Ernährung nur wenige Minuten lebensfähig war.

Temperou fügte hinzu: »Die Baolin-Nda leben im Durchschnitt fünftausend Jahre. Das ist sehr viel, gemessen an anderen Lebensformen. Wir neigen dazu, unser Leben in vollständig sicheren Bahnen zu verbringen. Die Baolin-Nda können als Rasse jedoch nur überleben, wenn es ihnen gelingt, so rasch wie möglich in eine körperlose Zustandsform überzuwechseln.«

»Davon träumen wir doch alle«, wandte Autrach ein.

»Träumen reicht nicht aus«, hörte er das Gewissen sagen. »Wir müssen handeln, auch wenn jeder Schritt uns tausend Jahre kostet. Meine Aufgabe als Gewissen besteht darin, dies dem Hochtechniker der Baolin-Nda vor Augen zu führen. Du, Autrach, sollst unser Volk in eine bestimmte Richtung lenken.«

»Was soll ich denn tun?«

»Ich weiß es nicht.«

Autrach wurde plötzlich ärgerlich. »Wie kommst du dann auf die Idee, ich wüßte es?«

»Du bist sehr viel intelligenter als ich, Autrach. Ich bin nur ein Relikt. Irgendwann in ferner Zukunft bin ich vielleicht der letzte Baolin-Nda mit einem Körper. Der letzte, der mit dieser würdelosen Form von Existenz bis in alle Ewigkeit leben muß ... Beobachte ein paar hundert Jahre. Und dann

werde tätig. - Ich Sorge nur dafür, daß du es niemals vergißt.«

Autrach stellte seine Augen unscharf. Vom Boden des Stadions krochen wieder Dampfschwaden nach oben. Statt weiter über die Reihen seiner Artgenossen zu blicken, starrte er auf die endlose Zahl der Regentropfen.

Eine seltsamer Gedanke ließ ihn innehalten; wer garantierte eigentlich, daß Temperou die Wahrheit sprach?

3. Terraner (2)

Auf der untersten Entwicklungsstufe der Intelligenz plazieren wir gewöhnlich die Wesen, die zwar zu denken gelernt haben, die aber nicht über eine nennenswerte Zivilisation verfügen.

Auf der nächsten Stufe steht das technisierte, zivilisierte Lebewesen. Die Historiker ordnen hier den Menschen bis zum auslaufenden 20. Jahrhundert ein, vor dem Aufbruch ins Weltall.

Auf Stufe drei sehen wir das Intelligenzwesen, das den Kosmos entdeckt und erforscht. Auf dieser Stufe plazieren wir den Menschen, der das Solare Imperium errichtete und bis Andromeda und M 87 vorstieß.

Die vierte Stufe bilden Völker, die im Kosmos agieren und Kontakte zu höheren Entitäten unterhalten. Dazu gehören die zeitgenössischen Menschen.

Stufe fünf ist den Superintelligenzen vorbehalten; vergeistigten Existenzen von einer Überlegenheit, wie sie ein Terraner nur schwer erfassen kann. Wir wissen jedoch, daß die Superintelligenzen große Teile des Universums unter sich aufgeteilt haben, in sogenannte Mächtigkeitsballungen.

Die Menschen gehören zur Mächtigkeitsballung der Superintelligenz ES.

(Aus: Hoshprians unautorisierte Chronik des 13. Jahrhunderts NGZ; Kapitel 1.1.1. Einleitung)

Das spannendste Rätsel des Solsystems erhob sich inmitten der Stadt Moond. Es lag im Zentrum eines weiten Platzes, der mit gelben Ziegeln gepflastert war.

In dieser Stadt lebten keine Menschen. Menschen kamen nur als Beobachter hierher, zuweilen als Helfer ihrer außerirdischen Freunde, die die Stadt bewohnten.

Manche Menschen kamen auch als Wächter.

In den Panzertürmen, die sich rings um den Platz gruppierten, wurde ein undurchdringlicher Schirm erzeugt. Hinter den Mauern aus Metall lagerte ein Arsenal todbringender Waffen.

Die besten Beobachtungsgeräte der Menschheit waren ins Zentrum des Kreises gerichtet. Kein Elektron konnte entstehen oder vergehen, ohne daß ein Instrument das Ereignis registrierte.

Aber es gab keine Elektronen, die entstanden. Es existierte kein Zerfall. Auf dem vierten Planeten des Systems, inmitten der Stadt Moond, von Wachstationen umgeben, schien die Zeit stillzustehen.

An diesem Ort ragte ein silberfarbenes Objekt aus dem Boden, das den Wachtürmen der Menschen in gewisser Weise ähnelte. Der Pilzdom des Solsystems besaß keine Türen und keine Fenster. Eine sichtbare Möglichkeit, sich Zutritt zu verschaffen, existierte an keiner Stelle der ebenmäßigen Rundung.

Man wußte, daß im Inneren des Gebäudes die Brücke in die Unendlichkeit begann. Und ebenso wußte man, daß niemand außer Perry Rhodan die Brücke benutzen konnte. Kein Mensch außer ihm hatte das silberne Gebäude jemals betreten, es sei denn in Rhodans Begleitung.

Die Frage, wohin die Brücke führte, stieß in der Heimat der Menschen auf geringes Interesse. Bekannt war lediglich, daß an ihren Pfeilern ferne Galaxien lagen.

Aber wer außer Rhodan hatte einen Vorteil davon? Wen interessierte es, was in zwanzig Millionen Lichtjahren Entfernung geschah? Rhodan war ein Unsterblicher, ein Zellaktivatorträger. Niemand zweifelte daran, daß er für die Menschheit einmal eine bedeutende Rolle gespielt hatte. Die Zeiten, da man sich auf einen Heilsbringer in Menschengestalt verlassen hatte, waren jedoch vorbei. Terra fühlte sich erwachsen. Man bedurfte keiner Helden mehr.

Rhodan war verschwunden, unterwegs in den Tiefen eines Kosmos, der den Menschen dieser Zeit entfernt und reizlos schien.

Daß es noch andere Nutzer der Brücke geben konnte, war in jenen Tagen pure Theorie.

Die einzigen, die eine solche Möglichkeit ins Kalkül zogen, waren die Wächter von **Moond**. Ihre Dienststunden verstrichen in Langeweile, monatelang, geradezu schon jahrelang, scheinbar eine Ewigkeit lang. Es brauchte eine besondere Mentalität, in der Aufmerksamkeit niemals nachzulassen. Diese Mentalität besaßen nicht viele Menschen. Sie waren gesuchte Spezialisten mit exorbitanter Bezahlung.

*

Auf eine Sekunde warten, die nicht kommt. Auf eine Gefahr lauern, die endlos weit entfernt ist - und die eines Tages doch Gestalt annimmt.

Es passierte in den letzten Wochen des Jahres 1289 Neuer **Galaktischer** Zeitrechnung. Eines der Instrumente zeigte einen Ausschlag, so plötzlich wie unvermutet.

Am Pilzdom war es von einer Sekunde zur anderen hell geworden. In der dunklen Nacht von Moond glomm ein silberner Schimmer. Das Gebäude fing vor aller Augen deutlich sichtbar zu pulsieren an.

Durch die gepanzerten Türme heulte Alarm. Die Wächter prüften ihre Schutzschirme. Einige machten die Waffen ihrer Arsenale bereit. Andere sandten die Nachricht zur Erde, an die Regierung und an die Militärs. Im Orbit des vierten Planeten wurden die mächtigen Schlachtschiffe des **PAPER-MOON-Typs** in Gefechtsbereitschaft versetzt.

Aus der Wandung des Pilzdoms schälte sich derweil eine kugelförmige Kontur. Sie besaß einen Durchmesser von etwa einem Meter, keinerlei meßtechnisch erfaßbare Masse, keinerlei energetische Ausstrahlung. Und doch existierte das Objekt. Es war sehr viel mehr als nur eine Kugel aus Licht, auch wenn es keine technische Möglichkeit gab, dies nachzuweisen.

In den Köpfen der Wächter erklang eine Stimme: »Ich bin ein Wesen aus Licht. Ich bin ein **Heliote ...**«

Die Wächter meldeten in den Orbit und nach Terra, was sie vernahmen. Es wäre nicht notwendig gewesen, denn die Menschen in den großen Raumschiffen hörten dieselbe Stimme. Man hörte es überall, im gesamten Solssystem.

Der Heliote schien ein Freund zu sein. Es konnte keinerlei Zweifel daran bestehen, daß er ein lebendiges Wesen mit einer fremdartigen, aber friedlichen Mentalität war.

Allerdings, nicht jeder schenkte dem unausgesprochenen Versprechen Glauben.

Cistolo Khan, Befehlshaber der **LFT-Streitkräfte**, ließ einen Sperrkordon über die Stadt Moond ziehen.

Die Wächter versuchten, das Wesen mit einem energetischen Feld an Ort und Stelle zu bannen. Doch die Kugel ließ sich nicht fangen. Sie gehörte in ein fremdes Bezugssystem, in dem menschliche Technik keine Wirksamkeit besaß.

In diesem Moment bewegte sich das Wesen. Mit zunächst geringer, dann stetig wachsender Geschwindigkeit stieg der Heliote in den Nachthimmel des

Planeten. Der Schirm, den die **Panzertürme** erzeugten, stellte kein Hindernis dar.

Cistolo Khan überlegte, ob er das Feuer eröffnen lassen sollte. Es war immerhin denkbar, daß der **Heliote** den Menschen eine Gefahr brachte. Bevor er sich jedoch über die notwendige Entscheidung klar wurde, verschwand das Wesen.

Man konnte es nicht orten und nicht verfolgen. Es schien, als hätten sich die Photonen, die seinen Körper bildeten, in alle Sternenrichtungen zerstreut.

Aber daran glaubte Cistolo Khan nicht. Er ahnte, daß der Heliote nur an einen anderen Ort gegangen war.

Sein Funkspruch verhängte über das Solssystem den Alarmzustand. Rund zwanzig Milliarden Lebewesen wurden binnen einer halben Stunde in Aufruhr versetzt. Hunderttausende von Ortergeräten suchten eine silberne Kugel aus Energie.

Als der Heliote wieder auftauchte, gab er sich keinerlei Mühe, seine Ankunft zu verbergen. Die silberne Kugel erschien über der Erde. Ihr Licht strahlte über dem australischen Kontinent, am Rand einer Millionenstadt namens Sydney.

Das Wesen sprach ein zweites Mal:

»Ich bin ein Gesandter von Thoregon, und ich bin gekommen, um das Volk der Menschen zum Beitritt zu unserer Koalition aufzufordern. Die Menschheit soll das sechste Thoregon-Volk sein. Wir haben lange Zeit auf euch gewartet.«

Einen Moment lang schien es, als sei dies das abrupte Ende einer kurzen Botschaft. Aber das war ein Trugschluß. Der Monolog ging in eine Kommunikation über.

Das Geschöpf, das sich als Heliote vorgestellt hatte, begann den Menschen nun Fragen zu stellen.

Der Heliote führte zahllose Gespräche zur selben Zeit. Sydney - Peking - Kalkutta - **Neu-Chicago** - **Terrania**:

Am Ende des Tages, so hatte es den An-

schein, würde er mit jedem Menschen des Systems gesprochen haben.

*

»Wie lautet dein Name?« fragte die Stimme in seinem Kopf.

»Mein Name ist **Steinar** Hansen. Ich bin ein Beamter der **LFT-Regierung**. Der Liga Freier **Terraner**.«

Es war ein unwirklicher, seltsamer Dialog, der sich da entspann, irgendwo zwischen Schlafen und Wachen. Die Stimme des **Helioten** schien ihm sehr angenehm. Er faßte unwillkürlich Zutrauen, und es bereitete ihm Behagen, daß er so ehrlich und so offen reden konnte.

»Bist du glücklich, Steinar?«

»Nein.«

»Vielleicht hast du einen unerfüllten Traum? Etwas, das du dir wünschst, von dem du aber weißt, daß es niemals in Erfüllung gehen wird?«

»Ja, so etwas gibt es. Ich wäre gern ein Prospektor. Ich würde gern fremde Welten sehen und nach verborgenen Schätzen jagen.«

»Verborgene Schätze ... Dabei wäre alles so einfach, Steinar Hansen.«

Der Heliote erzählte ihm eine Geschichte, die im ersten Moment einen belanglosen Anschein erweckte.

Auf einem entlegenen Bergwerksplaneten der **Magellanschen** Wolken existierte nur ein einziges Raumschiff. Es diente den **terratischen** Prospektoren dazu, einen bescheidenen Wohlstand zu erwirtschaften.

Für die Prospektoren war es eine entscheidende Zeit. Sie hatten zum ersten Mal **Howalgonium** gefunden, das wichtigste und kostbarste Mineral von allen. Wenn es ihnen gelang, die Ader vor allen anderen Interessenten auszubeuten, war der Kredit bezahlt, und das Raumschiff gehörte ihnen.

Unter den Prospektoren befand sich ein Mann namens Steinar Hansen. Er war glücklich, denn er konnte tun, wonach er sich immer gesehnt hatte.

Eines Tages strandete ein Galorne bei den Prospektoren. Hansen wußte, daß der Galorne zum zweiten Thoregon-Volk gehörte. Das Beiboot, mit dem es das Wesen in die **Magellansche** Wolke verschlagen hatte, war schwer beschädigt.

Hansen erlebte die überwältigend positive mentale Ausstrahlung eines **Galornen**. Die Prospektoren nahmen den Schiffbrüchigen auf, sie versorgten ihn, und sie gaben ihm Unterkunft.

Mehr konnten sie nicht tun. Die Konkurrenz hatte erfahren, daß etwas im Gange war, und überwachte die gesamte Gegend. Ein einziger Funkspruch, eine falsche Bewegung, und ihre Position wäre bekannt. **Steinar** Hansen und die Prospektoren benötigten eine Woche. Dann, so hofften sie, war die Fundstelle lokalisiert, und sie konnten mit ihrem letzten Geld einen Claim bezahlen.

Die mentale Ausstrahlung des Galornen wurde jedoch von Stunde zu Stunde mutloser. Hansen erfuhr, daß das Beiboot zu einem Mutterschiff gehörte. Die Expedition der Galornen würde in drei Tagen diesen Sektor der Lokalen **Galaxiengruppe** verlassen. Wenn es dem Schilfbrüchigen nicht gelang, zur rechten Zeit zurückzulehren, mußte er den Rest seines Lebens in der Fremde verbringen. Und er mußte in der Fremde sterben, denn er war schon sehr alt.

Steinar Hansen wollte diesen Gedanken nicht ertragen. Er überzeugte seine Freunde, daß sie den Galornen zum Mutterschiff bringen mußten.

Sie schafften es gerade noch, kurz bevor die Expedition die Milchstraße verließ.

Als die Prospektoren zu ihrer Fundstelle zurückkehrten, war bereits alles zu spät. **Gurrad-Prospektoren** hatten die Ader ausfindig gemacht und als Claim angemeldet.

Dennoch hatten die Prospektoren einen Sieg davongetragen; vielleicht den größten, den sie jemals erringen würden. Der Galorne erreichte seine Heimatwelt. Dort zeugte er ein Kind und starb zwei Jahre später, über dem Feld der Schriften, an einer rituellen Stelle seines Volkes.

Damit endete die Erzählung.

»Nun, Steinar Hansen?« fragte der **Heliote**. »Was hältst du davon?«

»Ich weiß es noch nicht«, formulierte der Mensch lautlos, von Skepsis erfüllt. »Eine nette Geschichte. Nicht sehr spektakulär, trotzdem sehr schön. Aber das war nicht die Wahrheit, habe ich recht?«

»Niemand weiß es, Steinar. Es war ein Blick in eine Zukunft, wie sie vielleicht niemals eintrifft. Vielleicht aber auch doch. Der Galorne starb glücklich, und du hast das bewirkt. Er hat einen Nachkommen gezeugt. Daß er existiert, ist dein Verdienst. Es liegt an jedem einzelnen Menschen. Ihr Menschen wißt gar nicht, welche Macht ihr besitzt. Ihr glaubt, daß ihr nichts bewerkstelligen könnt, daß ihr in den Strömen des Kosmos viel zu geringe Elemente seid, und deswegen gebt ihr auf.«

»Was willst du damit sagen, Heliote?«

»Ich will dir sagen, Steinar, du brauchst eine Vision. Viel mehr als nur die Träume von einem Prospektorenleben. Nicht der Prospektor Hansen ist wichtig, sondern der Mensch, der ein bestimmtes ethisches Konzept verwirklicht.«

»Diese Vision habe ich nicht. Oder willst du mir etwa eine aufdrängen?«

»Die Vision steckt in dir. Sie ist nur verschüttet. Es gibt einen Weg, sie wieder zu wecken. Du mußt das verwirklichen, woran du glaubst. Wenn du jemals einen Galornen triffst und du kannst ihm helfen, dann tu es. Wenn du jemals eine Welt retten kannst, dann zögere nicht.«

»Meine Erfahrung ist, daß man Dinge nicht umsonst bekommt. Welchen Preis muß ich dafür zahlen?«

Der Heliote schien zu lachen. »Von einem Preis würde ich nicht sprechen.

Du sollst zu einem Teil eines größeren Ganzen werden. Es ist deine kosmische Bestimmung, zu Thoregon zu gehören.«

»Soll das ein dummer Scherz sein? Beamte der **LFT-Regierung** haben keine kosmische Bestimmung.«

»**Steinar** Hansen, bist du da wirklich ganz sicher?« fragte die mentale Stimme eindringlich.

4.

Heliotische Geschichten (2) '
Countdown: minus 99.500 Jahre

Von der aktuellen Lage auf **Onzhous**

wußte **Autrach** so gut wie nichts. Er hatte sich lange in sein Vorstadtschloß zurückgezogen. Die Versäumnisse galt es nun aufzuholen.

Er benötigte zunächst einen Überblick, so umfassend wie nur möglich. **Autrachs** Tätigkeitsgebiet verlagerte sich zwangsläufig in den Untergrund. Die Labors der **Baolin-Techniker** erstreckten sich zu achtzig Prozent unterirdisch. Ihre Fabriken durchwucherten

die Planetenkruste von Onzhous oft bis zu zwei Kilometer tief. An der Oberfläche, speziell in der Technostadt, bot sich dem Auge nur ein Bruchteil der Stätten dar. Er schaffte es innerhalb weniger Planetenjahre, sich in die wichtigsten Großprojekte einzubinden.

Autrach traf **Baolin-Nda**, deren Namen er von Kindheit auf kannte. Und nun begrüßten diese Genies ihn als neuen Hochtechniker. Ihre Zeichen der Ehrerbietung ließen ihn sehr verlegen werden. Autrach war nicht der Ansicht, daß er den Respekt bereits verdiente. Aber was nicht war, konnte noch werden. Wenn er das normale Lebensalter erreichte, blieben ihm viertausend Jahre Zeit, vielleicht ein bißchen mehr.

Das wichtigste Projekt von allen schien ihm ein Auftrag der Ritter der Tiefe zu sein.

In einem speziellen Laborkomplex wurden die notwendigen Arbeiten durchgeführt. Es war das größte Labor von Onzhous. Die Weitläufigkeit der Anlage weckte auf den ersten Blick falsche Vorstellungen; an diesem Ort wurden keineswegs Triebwerke produziert, auch keine Reaktoren oder sonstige Großgeräte. Der ganze Aufwand diente vielmehr der **Mikro-Miniaturisierung**.

Autrach fühlte sich auf dem Gebiet nicht als Experte. Atomare und subatomare **Vorgänge verlangten** einen hohen Wissensstand, den er sich erst noch erarbeiten mußte.

Der Gegenstand, um den es ging, entstand in der untersten Etage.

Autrach wußte natürlich, daß **mikro-minaturisierte** Gegenstände für das bloße Auge oft viel zu klein waren. Was er da erblickte, war jedoch eine ziemlich unscheinbare Apparatur, weder groß noch klein. Im ersten Augenblick mußte er sich gegen die Enttäuschung wehren. Das Gerät bestand nicht einmal aus Metall. Auf den ersten Blick schien es sich um einen in mehrere Teile zerlegten Handschuh zu handeln.

Seine Oberfläche erinnerte Autrach an weiches Leder. Über die sechs Fingerglieder zogen sich dünne Nähte, die er nur mit hoher Vergrößerungsstufe seiner Augenoptiken erkennen konnte. Ansonsten besaß der Handschuh keine auffälligen Merkmale. Es gab keine sichtbaren Spuren von Mikrotechnik.

Autrach ließ die Projektleiterin kommen, eine Technikerin namens **Lautareen**.

»Ich möchte die wichtigsten Daten dieses Gegenstandes erklärt bekommen«, ordnete er an.

Sie nahm Autrachs Tonfall als normal hin.

»Kein Problem«, hörte er sie sagen. »Dies ist der erste Handschuh von zweien, übrigens das linke Exemplar. Das Handschuhpaar soll von spiegelsymmetrisch gebauten, maximal **sechsfingrigen Humanoiden** getragen werden. Dabei ist das Gewebe flexibel genug, um sich verschiedenen Handgrößen anzupassen. Unsere Aufgabe ist,

Unterschiedliche Sensoren und Waffensysteme in die Handschuhe zu integrieren.«

Lautareen betonte den Ausdruck »Waffensysteme« mit einer gewissen Verachtung. Die **Baolin-Nda** mochten keine Waffen, weil die Anwendung von Gewalt ihrer Ethik widersprach. Sie hätten sich niemals zu Waffenschmieden degradieren lassen.

Auf der anderen Seite - die Ritter der Tiefe wollten mit ihrer Ausrüstung nur den Frieden sichern. Letzten Endes konnte man so gut wie jeden Gegenstand als Waffe mißbrauchen. Es kam nicht auf den Gegenstand an, sondern auf den Benutzer. Und die Ritter der Tiefe, so wußte **Autrach**, waren über jeden Zweifel erhaben.

»Etwas an diesem Gerät sieht seltsam aus«, sagte er unbehaglich. »Ich weiß selbst nicht, was es ist. Wer hat den Entwurf ausgeführt?«

Lautareen schaute überrascht auf;

als habe er etwas geäußert, was sie aus dem Konzept brachte.

Sie antwortete langsam: »Dieser Gegenstand ist schon sehr alt. Wir glauben, daß die Grundkonstruktion von einem Volk namens **Porleyter** stammt. Wir Baolin-Nda nehmen lediglich einen Umbau und eine technische **Erweiterung** vor.«

Autrach wußte, daß die Porleyter vor mehr als einer Million Jahren ebenfalls für die Ritter der Tiefe tätig gewesen waren. Es hieß, sie hätten damals ein noch höheres technisches Niveau als die Baolin-Nda erreicht gehabt. Er empfand eine plötzliche Ehrfurcht vor dem Gegenstand, der da zerlegt vor ihm lag.

»Was ist mit dem rechten Handschuh?« wollte er wissen.
 »Er liegt in einem Tresor. Wir werden ihn holen, wenn der linke fertig ist.«
 »Was für Umbauten sind geplant?«
 »Nun ... besondere Probleme bereitet noch die Autarkie der Handschuhe. Sie müssen fliegen und sich losgelöst vom Träger bewegen können. An den entsprechenden Vorrichtungen wird derzeit gearbeitet. Außerdem scheint uns das verwendete Material nicht optimal. Wir warten noch auf eine kleine Lieferung eines besonderen Stoffes.«
 »Was für ein Stoff ist das?«
 »Wir wissen es nicht genau. Sicher ist nur, daß etwa zwanzig Gramm in einer Fabrik der **Kosmokraten** hergestellt werden, irgendwo in **Norgan-Tur**. Die Hälfte davon bekommen wir nach **Onzhous** geliefert.«
 »Warum stellen wir das Material nicht selbst her?« wunderte sich Autrach.
 »Weil wir es nicht können«, antwortete Lautareen tonlos. »Die **Kosmokratenfabrik** arbeitet seit mehr als tausend Jahren an diesen zwanzig Gramm.«
 »Tausend Jahre ...«, wiederholte Autrach. »Das muß ein Wunderstoff sein. Du sagtest, wir bekommen zehn Gramm, was ist mit dem Rest?«
 »Wir wissen es nicht. Aber wir glauben, die restliche Lieferung geht hinter die Materiequellen. Zu den Kosmokraten selbst.«
 Autrach musterte den Handschuh mit neuem Respekt. Er freute sich mit einemmal, daß er das Projekt als Hochtechniker betreuen durfte.
 »Von wem stammen all die Vorgaben?« wollte er wissen.
 »Der Auftraggeber ist **Cairol**.«
 »Ich verstehe ...«
 Cairol.
 Autrach hörte den Namen nicht **zum** ersten Mal.
 Soweit er wußte, war damit eine Kontaktperson der Kosmokraten gemeint, die den Baolin-Nda seit einigen zehntausend Jahren ihre Aufträge übermittelte. Cairol war das Bindeglied der **Baolin-Techniker** zu den Hohen Mächten, zu den Kosmokraten und ihren Erfüllungsgehilfen, den Rittern der Tiefe.
 Das Handschuhpaar mußte perfekt werden. Aber das brauchte er Lautareen und den anderen nicht zu sagen.

*

Temperou unternahm keine Störversuche, die ganze Zeit kein einziges Mal. Das Gewissen schien zu spüren, daß **Autrach** seine Anwesenheit nur auf Probe duldete. Wenn die **Baolin-Nda** tatsächlich körperlos wurden wie von Temperou gefordert, ergab sich für die Ordnungsmächte ein schwerer Nachteil. Die **Kosmokraten** mußten dann ohne technische Hilfe auskommen. Also was, wenn es sich bei Temperou um einen Agenten handelte? Um eine hinterhältige Strategie der Chaotarchen? Der Gedanke, einen potentiellen Agenten in sich zu tragen, machte Autrach schwer zu schaffen. Einen Vertrauten besaß er nicht, und Beweise gab es weder für die eine noch für die andere Seite.
 Autrach betäubte seine Zweifel mit Arbeit.
 Von einem Hochtechniker wurden nicht allein technische Impulse erwartet, sondern auch Verwaltung und Koordination. Nach großen anfänglichen Schwierigkeiten wurde er seiner Aufgabe gerecht. Die Arbeit an den Handschuhen ging voran. Der Stoff aus der Fabrik der **Kosmokraten** traf ein und wurde mit dem ursprünglichen Material verschmolzen. Autrach lernte täglich mehr über die Prinzipien der **Mikro-Miniaturisierung**. Es dauerte nicht sehr lange, bis er **Lautareen** und den Experten überlegen war. Er begann zu glauben, daß er eines Tages ein guter Hochtechniker sein würde.
 Wenige Wochen bevor die Handschuhe versiegelt wurden, meldete sich Temperou: »Bist du immer noch mißtrauisch, Autrach?«
 »Woher willst du etwas über mein Mißtrauen wissen?«

»Ich spüre es«, antwortete Temperou mit sanfter innerlicher Stimme. »Ich kann deine Gedanken nicht lesen, aber mir stehen viele Beobachtungsmittel zur Verfügung.«

»Um deine Frage zu beantworten: Ja, ich empfinde immer noch Mißtrauen.«

»Vielleicht kann ich dich umstimmen, indem ich dir etwas zeige.«

»Was ist es?«

»Ich zeige dir eine Schwäche, Autrach. Wir müssen dazu die Technostadt verlassen.«

»Eine Schwäche?«

»Ja. Es gibt einen Bereich in meiner Persönlichkeit, den ich selbst nicht verstehe. Manchmal sind da seltsame Gedanken, Träume aus einer fernen Vergangenheit. Kein Hochtechniker war bisher in der Lage, mir zu helfen. Vielleicht bist du es.«

Autrach wußte noch nicht einmal, ob er den Willen haben würde, Temperou zu helfen. Dennoch ließ er sich auf den Ausflug ein.

Er begab sich aus den unterirdischen Anlagen an die Oberfläche. Ihm fiel auf, daß er seit Wochen das Tageslicht nicht mehr gesehen hatte.

Temperou dirigierte ihn zu einem Gleiter.

»Wohin fliegen wir? Ich habe viel zu tun, also bitte keine Weltreise.«

»Nein, bestimmt nicht.« Temperou schien über die Eile belustigt zu sein. »Was ich dir zeigen möchte, befindet sich nahe bei deinem alten Wohnsitz. Hundert Kilometer von hier.«

»Hmm.« Das Gewissen spielte auf seine Zeit als Einsiedler an. Die Aussicht, an alte Stätten zurückzukehren, benagte Autrach wenig.

»Dahinter steckt keine Absicht«, beteuerte Temperou, »es ist reiner Zufall.«

Sie überquerten das Zentrum, dann die schwebenden Schlösser der Vorstadt. Ein Regenschauer hatte soeben die Dächer mit Feuchtigkeit benetzt. Millionen Tropfen streuten das einfallende Tageslicht, sie verwandelten die Stadt in ein glitzerndes, schwer überschaubares Muster aus Fraktalen. Die Hügelkette jenseits der Stadt war in ein schweres, dunkles Grün gehüllt. Auf Onzhous herrschte Frühling, und Autrach hatte es unten in den Fabriken nicht einmal bemerkt.

Sie überflogen die Stelle, an der früher einmal sein Schloß gestanden hatte. Autrach erinnerte sich an Diener-17. Vielleicht wäre es besser gewesen, er hätte damals sein Geschöpf nicht vernichtet, sondern in sein neues Leben hinübergerettet.

Temperou dirigierte ihn weiter, geradeaus durch die Hügellandschaft.

»Dahinten mußt du landen.«

Autrach erblickte eine Wasserfläche von einem Quadratkilometer Ausdehnung. Er hatte nicht gewußt, daß dieser See auf Onzhous existierte.

»Am Ufer?« fragte er knapp.

Temperou antwortete: »Ja. Such dir eine beliebige Stelle aus!«

Etwas am Anblick der Wasserfläche störte den Hochtechniker. Er hatte noch niemals einen See in natura erblickt, denn Onzhous war ein Planet ohne Wasserflächen.

Autrach landete am Ausläufer einer kleinen Bucht. Er stieg aus und ging zum Ufer. Seine Geruchsrezeptoren meldeten ungewöhnliche Düfte, Salz und etwas Organisches, das er schwer definieren konnte.

»Gibt es in dem Wasser Tiere?« fragte er.

»Nein. Der See ist ausschließlich von pflanzlichem Leben bewohnt. Dennoch will ich dir einen speziellen Fisch zeigen«

»Du erlaubst dir einen Scherz-, Temiperou!«

; »Keineswegs. Nun geh ins Wasser! - Etwas weiter, bis zu den Knien.«

Autrach lenkte seinen Makrokörper knietief ins Wasser, wie angeordnet, dann blieb er stehen.

»Hier ist es gut. Wir müssen den Fisch allerdings zuerst anlocken. Er reagiert nur auf ein bestimmtes Zeichen.«

Temperou übermittelte ihm eine Impulsfolge.

Autrach strahlte die Botschaft in Richtung See ab. Sie mußten nicht lange warten.

Wenige Minuten nur, dann tauchte

ein glitzernder Körper aus den Fluten. Das Ding sah genauso aus, wie Autrach sich einen Fisch vorstellte, nur war es sehr viel größer. Es hatte einen langgestreckten und stromlinienförmigen Leib mit einer flachen Schwanzflosse und drei Steuerflossen in der Körpermitte. Der Kopf endete in einer spitzen Schnauze, darüber waren zwei knopfgroße Augen angeordnet.

»Hat es auch einen Namen?« fragte Autrach.

»Einfach nur Fisch.«

Dann kam die entscheidende Frage:

»Lebt es, oder ...«

»Fisch ist kein Lebewesen«, versicherte Temperou. »Der verstorbene Hochtechniker **Prattermand** hat ihn für mich gebaut. Wir haben ihn vor 15.000 Jahren in diesen See gesetzt.«

»Aber wozu?« wunderte sich Autrach.

»Das ist eben das Problem. Ich träume seit langer Zeit vom Wasser. Von einem riesigen Ozean, der eine ganze Welt umspannt. Was ich auch anstelle, ich kann die Gedanken nicht wieder loswerden. Prattermand glaubte, daß in mir eine Art **Ur-Erinnerung** steckt. Du weißt, daß wir **Baolin-Nda** 'nicht von Onzhous stammen, sondern von einer anderen Welt. Welche Welt das ist, haben wir lange vergessen. Nicht einmal ich könnte es mehr sagen, und alte Aufzeichnungen gibt es nicht. **Prattermands** Theorie besagt, daß die Baolin-Nda früher einmal Wasserbewohner waren.«

»Das muß eine Million Jahre hersein, Temperou.« ,

»Ja.«

»Was willst du also mit diesem künstlichen Tier?«

»Fisch sollte mir helfen, die Träume zu besiegen.«

»Aber es hat nicht geklappt?«

»Nein, Autrach. Ich bin oft hiergewesen. Die Hochtechniker haben mich hergebracht. Und dann fingen sie selbst an, vom Wasser zu träumen.«

»Meine Vorgänger?« erkundigte sich

Autrach ungläubig.

»Ja. Seit **Prattermand** geht es jedem so. Die Hochtechniker der **Baolin-Nda** träumen von einem Ozean. Meine Anwesenheit scheint die **Ur-Erinnerung** auch in ihnen zu wecken.« Autrach lachte. »Dann nimm **zur Kenntnis**, daß ich mich für diesen armseligen Teich nicht interessiere. Ich beabsichtige nicht, ein zweites Mal hierherzukommen.«

*

Die Handschuhe wurden kurz darauf fertiggestellt. Mit dem Ergebnis zeigte sich Autrach sehr zufrieden. Seine Mitarbeiter nahmen dies mit Erleichterung zur Kenntnis; er stellte nicht ohne ein gewisses Erstaunen fest, daß sie Angst vor ihm hatten.

Autrach ließ die Handschuhe mit einem Raumschiff nach **Khrat** bringen, etwas mehr als 50.000 Lichtjahre entfernt, auf der anderen Seite der Galaxis **Norgan-Tur**. Soweit er wußte, waren sie zur Zwischenlagerung im Dom **Kedschan** bestimmt. Dort bewahrten die Ritter der Tiefe ihre Schätze und ihre Waffen auf.

Auf dem Planeten Onzhous kehrte Ruhe ein.

Sicher existierten Projekte, natürlich wurde an verschiedenen Dingen gebaut. Doch es gab keine schwere Arbeit, die sie in kurzer Zeit beenden mußten.

Autrach versetzte sein Bewußtsein oft in den Zustand, der einem normalen »Schlaf« am nächsten kam.

Zum ersten Mal träumte er von einem Ozean. Am Anfang wollte er es jedoch nicht wahrhaben.

Er berichtete **Temperou** nichts davon, statt dessen versuchte er, den Gedanken an Wasser und an eine endlose blaue Weite zu verdrängen.

Nachdem er denselben Traum mehrere Male geträumt hatte, fing er an, sich mit dem Gedanken abzufinden.

Die Baolin-Nda als ehemalige Wasserbewohner - warum nicht? An einer Ur-Erinnerung war nichts Schlechtes. Schlecht war nur, daß in Autrach eine Ungewisse Sehnsucht erwachte.

Er setzte Temperou von seinem Traum in Kenntnis. Gemeinsam suchten sie erneut den See auf, hinter den Hügelketten, außerhalb der Technostadt. Doch das Wasser konnte seine Sehnsucht nicht befriedigen.

Kurz darauf starteten sie einen **weiteren** Versuch; diesmal bestiegen sie eine Raumkapsel und flogen ein benachbartes Sonnensystem an, in dem es eine idyllische, von Leben erfüllte Wasserwelt gab.

»Es ist nicht dasselbe wie in meinem Traum«, bekundete Autrach enttäuscht.

»Es ist nie dasselbe«, sagte Temperou.

Sie kehrten nach Onzhous zurück. Autrach konnte sich einer bohrenden Unzufriedenheit nicht erwehren, die ihn erfüllte, nicht nur in seinen Träumen, sondern auch während der Wachphasen.

Die Probleme endeten erst, als sich wichtiger Besuch ankündigte.

Zum ersten Mal, seit er Hochtechniker der Baolin-Nda war, ließ sich der Beauftragte der Ritter der Tiefe auf Onzhous sehen.

Cairol landete mit einem Raumschiff, das von einem Ende zum anderen sieben Kilometer maß. Es war eine unregelmäßig geformte Walze aus blauem Metall. Schießschartenähnliche Öffnungen verliehen dem Schiff einen martialischen Anschein.

Aus dem Rumpf der Walze löste sich ein Körper. Der Beauftragte des Ritterordens sank langsam auf den Boden nieder.

Autrach erwartete ihn am Rand des Landefeldes.

Er nahm überrascht zur Kenntnis, daß Cairol ein Roboter war. Niemand hatte es für nötig gehalten, ihn über dieses Detail aufzuklären.

5. Terraner(3)

Jene Stufe der Existenz, die über den Superintelligenzen liegt, wird von den Materiequellen und Materiesenken bevölkert.

Eine positive Superintelligenz entwickelt sich zur Materiequelle, eine negative Superintelligenz entwickelt sich zur Materiesenke. Wir wissen nicht mit letzter Gewißheit, was eine Quelle oder eine Senke bewirkt. Wir glauben jedoch, daß beide Existenzformen die Ausdehnung und die Struktur unseres Universums bestimmen.

Darüberstehen nur die **Kosmokraten** und Chaotarchen. Die Kosmokraten verkörpern das physikalisch-universelle Prinzip der Ordnung, während die Chaotarchen das physikalisch-universelle Prinzip des Chaos darstellen.

Über die Chaotarchen wissen wir sehr wenig. Wo sie leben, wie sie aussehen, darüber ist uns kaum etwas bekannt.

Von den Kosmokraten wissen wir, daß sie hinter den Materiequellen leben. Wo das allerdings ist, darüber können wir nichts aussagen.

Hinter den Materiequellen, das ist -mystisch ausgedrückt - dasselbe wie die »Welt hinter den Spiegeln«. Wir haben keine Möglichkeit, diese Dinge zu begreifen oder zu berechnen.

(Aus: **Hoschprians** unautorisierte Chronik, des 13. Jahrhunderts **NGZ**;
Kapitel 1.1.1. Einleitung)

Perry Rhodan fand aus tiefer Vergangenheit in die Wirklichkeit zurück. Er schwebte in seinem blauen Raumanzug vor dem Pilzdom des Baolin-Delta-raums, und er hatte einen Helioten vor sich, der ihm all das nicht ohne eine tiefere Absicht erzählte.

»Wir haben wichtige Dinge zu bereden«, sagte das Wesen. »Du kannst dir denken, was ich meine.«

Rhodan zögerte. Dann sprach er es

offen aus: »Meine Ernennung zum Sechsten Boten von Thoregon.«

»So ist es.«

Der Terraner rief sich die Ereignisse des vergangenen Jahres in Erinnerung. Dies war die erste Möglichkeit, mit einem Vertreter Thoregons in direkten Kontakt zu treten. Perry Rhodan hielt es für möglich, daß in diesem Gespräch das Schicksal der Menschheit entschieden wurde.

»Was sind die Aufgaben eines Boten?« fragte er nach einer Weile.

»Die Boten von Thoregon vertreten die sechs wichtigsten Völker der Koalition. Sie verfügen über spezielle Machtmittel und haben Zugang zur Brücke in die Unendlichkeit. Die Boten vermitteln zwischen den Völkern und dem Rat von Thoregon.«

»Das scheint mir sehr idealistisch ausgedrückt zu sein. So, wie es sehe, existiert die Koalition bisher nur als eine Idee. Ein Gedankengebäude, ein wackelndes Kartenhaus.«

»Teilweise hast du recht«, gab der Heliote zu. »Die wichtigste aktuelle Aufgabe der Boten besteht deshalb darin, die Angriffe unserer Feinde abzuwehren.«

»Wer sind diese Feinde?«

»Wir wissen es nicht genau.«

Rhodan fragte sich, warum der Heliote nicht selbst die Funktion eines Boten von Thoregon übernahm. Die Antwort lag jedoch offen vor ihm: Ein Heliote konnte nichts Böses, nichts Schlechtes tun.

Angenommen, Rhodan hatte in seiner Funktion als Sechster Bote einen Feuerbefehl zu geben. Oder angenommen, daß er töten mußte - sei es auch in Notwehr. Ein Heliote konnte das ganz sicher nicht. Perry Rhodan wußte jedoch, daß er selbst im Notfall dazu imstande war. Er hatte immer im Auftrag der Menschheit gekämpft. Er hatte an Raumschlachten teilgenommen, und er hatte im Zweikampf Leben ausgelöscht. Der Heliote glaubte anschei-

nend, daß er im Notfall dasselbe auch für die Koalition tun würde.

Jedenfalls wurde von den Helioten die direkte Schuld fortgenommen, und sie wurde Perry Rhodan aufgebürdet.

Rhodan überlegte, ob er für den Rat von Thoregon so etwas wie ein kosmischer Söldner sein sollte - oder aber ein Erlöser, der imstande war, Verantwortung und persönliche Schuld zu tragen.

»Die Entscheidung, ob ich der Sechste Bote von Thoregon werde, liegt nicht bei mir allein«, sprach er lautlos. »Wenn ich einer dieser ominösen Boten bin, werden die Menschen automatisch das sechste Thoregon-Volk. >Ist das richtig?«

»Absolut korrekt.«

»Ich weigere mich, diese Entscheidung für die Terraner zu treffen.«

»Die Menschen haben sich längst auf die Seite Thoregons gestellt. Während ich hier die Geschichte der Baolin-Nda erzähle, befindet sich eine zweite Inkarnation meiner selbst auf Terra. Wir sprechen zu den Menschen. Wir überrumpeln nicht, wir lügen nicht, wir verdrehen nicht. Wir graben lediglich die Überzeugungen frei, die ohnehin vorhanden sind.«

»Und welche sind das?«

»Die Terraner sehnen sich nach Frieden. Halte dein Volk nicht für weniger erwachsen, als es ist. Hast du kein Vertrauen?«

»Das hat mit Vertrauen nichts zu tun«, wehrte Rhodan brüsk ab. »Die Menschen haben in den letzten Jahren einen Kurs eingeschlagen, der mir nicht gefällt.«

»Du meinst den Konfrontationskurs. Die Haltung zum Kristallimperium und zum Forum Raglund«, stellte der Heliote fest.

Rhodan nahm nicht ohne Erstaunen zur Kenntnis, daß das Wesen über die politische Lage in der Milchstraße informiert war.

»Genau das meine ich«, antwortete er. »Die Menschen ändern nicht in wenigen Tagen ihre Meinung. Sie haben sehr lange darum gekämpft, aus dem Dienst der **Kosmokraten** entlassen zu werden. Heute treffen sie wieder ihre eigenen Entscheidungen. Ich bin mit diesen Entscheidungen oft nicht einverstanden, aber es sind nun mal ihre. Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Menschen diese Freiheit wieder aufgeben werden. Wir können sie fragen, ob sie zu Thoregon gehören wollen. Aber ich bin sehr skeptisch.«

»Weißt du, aus welchem Grund sich die Menschheit von den Kosmokraten abgewandt hat?«

»Natürlich!« antwortete er überrascht. »Was bedeutet diese Frage?«

»Bitte gib mir eine Antwort.«

Er sagte: »Die Menschen wollten nicht länger für Ziele kämpfen, die sie nicht verstehen können und die sie nicht gutheißen.«

Der Heliote überflutete Rhodan mit einem Gefühl innerer Wärme.

»Ein Entwicklungsweg verläuft selten gerade, nicht einmal für Superintelligenzen. Wie kannst du also an deinem Volk zweifeln, Perry Rhodan? Hinter dem **Proto-Tor** gibt es Wesen, die auf die Menschen sehr stolz sind. Wir müssen ihnen lediglich Zeit geben.«

6.

Heliotische Geschichten (3)
Countdown: minus 99.000 Jahre

Der Roboter **Cairol** war zweieinhalb Meter groß. Damit überragte er **Autrach** um etwas mehr als das Doppelte. Sein schlanker, metallischer Leib besaß eine Ausstrahlung, wie man sie im Kosmos nicht sehr oft zu spüren bekam. Selbst die Baolin-Nda, deren **ästhetischer** Anspruch eher gering war, konnten sich der Faszination nicht entziehen.

»Wo ist **Thundergorn**?« fragte Cairol. Er hatte eine kalte Automatenstimme. ^

Autrach schickte die Worte durch seinen körpereigenen Translator. **Cairol** benutzte die Sprache der **Mächti-**

gen; den geläufigen Dialekt des Ritterordens.

Er antwortete: »**Thundergorn** ist gestorben. Ich bin der neue Hochtechniker. Mein Name ist **Autrach**.«

Ein heftiger Wind fegte über das Landefeld und ließ seine Worte dünn klingen.

Der Leib des Roboters wandte sich ihm zu. **Cairol** krümmte seinen Hals nach vorn, ähnlich wie ein Vogelwesen, und musterte den **Baolin-Nda** mit einem Blick von durchdringender Schärfe.

Autrach machte sich klar, daß er es mit einem Roboter zu tun hatte, nicht mit einem lebendigen Wesen. Er mußte jedoch anerkennen, daß Cairol sehr viel perfekter war als Diener-17, den er damals mit seinem Schloß vernichtet hatte.

Cairol besaß eine bedrohliche Aura. Sich diesem Roboter zu widersetzen schien undenkbar. Autrach überlegte, ob es vielleicht doch möglich war, eine Maschine mit einer Seele zu versehen. Stellte Cairol nicht den gestaltgewordenen Beweis dar?

»Autrach ...« Cairol ließ seinen Namen nachdenklich verklingen. »Ich werde dein **IV-Muster** speichern und dich in Zukunft erkennen. Nun komm! Wir haben zu reden.«

Autrach wies seine Begleiter an, zurückzubleiben und zu warten. Er und der Roboter begaben sich in eine abgeschlossene Räumlichkeit in den Hafengebäuden.

»Wir haben die Handschuhe erhalten«, erklärte Cairol. »Wir sind mit der Funktionsweise zufrieden. Den Handschuhen wird im Kampf zwischen Chaos und Ordnung noch eine wichtige Rolle zugewiesen. - Aber das soll nicht mehr die Sorge der Baolin-Nda sein. Wir benötigen nun einen anderen Dienst.«

»Welcher ist das?«

»Das Erscheinen eines **Kosmokraten** ist uns angekündigt. Ein Angehöriger der Hohen Mächte wird den Bereich

hinter den Materiequellen verlassen. Sein Name ist **Taurec**. Niemand weiß genau, wann der **Kosmokrat** im Normalraum ankommt; wenn es aber soweit ist, dann benötigt er eine spezielle Ausrüstung. «

»Diese Ausrüstung sollen die Baolin-Nda konstruieren? «

»Ja, Autrach. Jedenfalls einen Teil davon. Wir werden uns natürlich nicht nur auf euch allein verlassen. Euch kommt jedoch eine wichtige Rolle zu. Ihr sollt für Taurec eine Kaserne bauen. «

Der Roboter beschrieb Autrach, was mit dem Ausdruck »Kaserne« gemeint war: Es sollte sich um eine möglichst handliche Gerätschaft handeln, für ein humanoides Wesen um die zwei Meter Körpergröße leicht zu transportieren.

Im Inneren der Gerätschaft sollten sich einige Kampfroboter befinden, die im Ernstfall den Kosmokraten verteidigen konnten. Sie benötigten schwere Defensiv- und Offensivbewaffnung. Außerdem mußten sie nach Belieben ihre Größe verändern können.

»Ich schließe daraus«, sagte Autrach nachdenklich, »daß dieser Taurec ein humanoides Lebewesen ist. Stimmt das? «

Cairol antwortete kalt: »Natürlich nicht. Es steht niederen Wesen nicht zu, einen Kosmokraten in seiner wahren Gestalt zu erblicken. Taurec wird zwar als **Humanoider** auftreten, aber dies ist nicht seine wahre Natur. Wir besitzen nicht die Worte und nicht die Gedanken, um einen Kosmokraten zu beschreiben. «

»Also gut, ich will meine Energie nicht verschwenden. Wieviel Zeit haben wir? «

»Ich gebe euch hundert Jahre. «

Autrach dachte einen Moment lang nach. »Wir müssen völlig neue physikalische Grundlagen erarbeiten. Ich glaube nicht, daß wir es in hundert Jahren schaffen können. «

»Das war keine Bitte, Hochtechniker. Es war ein Befehl. Hundert Jahre! «

Autrach wurde wütend. »Du kannst mir nichts befehlen! «

»Wenn du Schwierigkeiten bereitest, werde ich dich töten. «

»Du glaubst, du kannst mir angst machen? « fragte Autrach überrascht.

»Ja. Du hast **Thundergorn** gerade erst als Hochtechniker abgelöst. Das bedeutet, du hast erst einen kleinen Teil deines Lebens hinter dir. Junge Lebewesen sind immer ängstlich. Sie haben viel zu verlieren. «

»Vielleicht töte ich dich zuerst. « :

»Ich bin ein Roboter. Du kannst mich nicht töten. «

»Ich kann dich beschädigen! «

»Die Ritter der Tiefe werden einen neuen Gesandten schicken. « **Cairol** machte eine Pause. Er wollte Autrach offenbar Gelegenheit geben, seine Meinung zu ändern.

Nach einer Weile fuhr er fort: »Ein **Kosmokrat** steigt in die Niederungen herab. Vielleicht in hundert Jahren, vielleicht in tausend oder in zehntausend Jahren. Das macht keinen großen Unterschied. Wichtig ist nur eines:

Wenn er eintrifft, darf ihm nichts geschehen. Sein Schicksal ist bedeutsamer als das aller Intelligenzen dieser Galaxis zusammengekommen. Die **Baolin-Nda** sollten sich ihrer Schranken bewußt sein. Sie erschaffen Technik, aber sie sind keine kosmische Ordnungsmacht. «

»Wann werden wir diesen **Taurec** kennenlernen? «

»Niemals. «

Autrach wollte noch etwas sagen. Doch er brachte keinen Ton heraus.

Im ersten Moment glaubte er, vor Zorn zerspringen zu müssen, dann fing er an nachzudenken, und er sah, daß Cairol die Wahrheit sprach. Um Politik hatten sich die Baolin-Nda seit Zehntausenden von Jahren nicht mehr gekümmert. Aus der kosmischen Handlung hatten sie sich zurückgezogen. Autrach hätte nicht einmal sagen können, welche Macht gegenwärtig die Galaxis **Norgan-Tur** beherrschte.

»Wir werden es in hundert Jahren schaffen«, kündigte er tonlos an.

*

Cairol verließ den Planeten **Onzhous** am selben Tag. Das Walzenschiff teilte die Wolken über der Technostadt, dann nahm es Kurs auf das offene All und verschwand in den Hyperraum.

Autrach beriet sich mit seinen besten Technikern, mit **Lautareen** und den anderen.

Ihnen wurde bald klar, daß sie mit den herkömmlichen Methoden der **Mikro-Miniaturisierung** nichts erreichen würden. Nicht die Kaserne selbst war das Problem, sondern die Kampfroboter, die sie nach **Cairols** Willen enthalten sollte. Objekte konnten entweder groß oder klein sein - aber nicht beides zugleich.

Hundert Jahre waren kurz. Sie gingen dennoch für ein Jahr auseinander, um unabhängig voneinander Konzepte zu ersinnen,

Nach wenigen Monaten entwickelte der Hochtechniker einen Plan, den er in fieberhafter Arbeit ausfeilte.

Die Kaserne sollte ein Dutzend Kampfroboter tragen. So lautete die -Vorgabe. Für die Lagerung stand maximal ein kleines Kästchen zur Verfügung; normalerweise hätte man jedoch einen kleinen Hangar benötigt, zumindest ein geräumiges Zimmer.

Das **Autrach-Modell** funktionierte denkbar einfach: Im Grundzustand waren seine Kampfroboter nur wenige Zentimeter groß. Kamen sie zum Vorschein, saugten sie aus ihrer Umgebung Energie und Materie auf. Beides wurde ; entlang einer 5-D-Matrix verdichtete und zu neuer Materie geformt. Innerhalb einer einzigen Sekunde entstand eine handlungsfähige, stabile, mächtige Kampfmaschine. War der Auftrag beendet, mußten die Roboter ihre zusätzliche Körpermasse nur in Energie rückverwandeln und in die Umgebung abstrahlen. Der **Grund-**

körper kehrte dann in die Kaserne zurück.

Als **Autrach** sein Modell vorstellte, stieß er nicht auf Zustimmung.

Lautareen hatte einen Gegenvorschlag entwickelt. Ihr Plan sah vor, daß die Kampfroboter eine feste, stabile Größe erhielten. Im Inneren der Kaserne wurde jedoch eine Vorrichtung plaziert, die ein **Mikro-Universum** mit veränderlichen Raum-Konstanten schuf. Im Klartext hieß das, die Kaserne konnte Legionen von Robotern beherbergen. Lautareen wollte keine Miniaturisierung schaffen, sondern sie wollte den Raum verändern, den ein Objekt einnahm.

Die **Baolin-Nda** diskutierten drei Tage lang. **Lautareens** Idee schien anfangs die reizvollere Lösung zu sein.

Doch der Hochtechniker wies den anderen nach, daß Lautareens Plan nicht in der gesetzten Frist realisiert werden konnte. Ihnen standen hundert Jahre zur Verfügung, nicht mehrere tausend.

Am Ende traf er eine offizielle Entscheidung. Lautareens Idee wurde auf Eis gelegt, das **Autrach-Modell** sollte verwirklicht werden.

Die unterirdischen Labors der Baolin-Nda nahmen ihre Arbeit auf.

In seiner Phantasie nahm die Kaserne bereits Gestalt an. Wenn er an das fertige Produkt dachte, empfand er jetzt schon Stolz, und er hoffte nur, daß sie die Hundert-Jahre-Frist tatsächlich halten konnten.

Die Auseinandersetzung mit **Cairol** hatte er bald vergessen. Der Roboter ließ nichts von sich hören, es gab keine Nachfrage und keine Ermahnung mehr.

Mit Lautareen hatte er schon mehr zu kämpfen. Sie war eine begnadete Technikerin. Ihm war klar, daß ihr Plan ebenso ans Ziel geführt hätte wie sein eigener, nur eben in einer sehr viel längeren Zeit.

In Lautareens Fall paarte sich die Begabung jedoch mit Eigensinn. Autrach war sehr unzufrieden mit ihrem Einsatz - bis er nachgab und ihr gestattete, auf eigene Faust zu arbeiten, in einem eigenen Labor, in einem entlegenen Flügel der Technostadt.

Ein Eremit war er lange Zeit selbst gewesen. Sollte Lautareen ihre Grundlagenforschung betreiben, spätere Generationen würden vielleicht einen Vorteil davon haben.

Nach fünfzig Jahren waren sie gut in der Zeit. Die wesentlichen physikalischen Fragen hatte man gelöst. Nur die Details der Konstruktion galten noch als fraglich.

Autrach war sicher, daß er Cairol zum Stichtag die fertige Kaserne nach **Khrat** schicken würde. Störungen konnten nur noch von außen kommen.

Aber genau eine solche Störung trat ein. Sie kam nicht in Gestalt einer Katastrophe, nicht in Form eines Krieges oder einer technischen Fehlfunktion; sondern es war ein Raumschiff, das aus den Tiefen des Alls den Planeten **Onzhous** ansteuerte.

Die Baolin-Nda waren kein mißtrauisches Volk. Sie begrüßten ihre Gäste freundlich.

*

Das fremde Schiff besaß keine festgelegte Form und keine Farbe, nicht einmal die Größe hätte man bestimmen können. Es entzog sich jeder klaren optischen Beobachtung.

Autrach, der sich zum Empfang an den Landeplatz begeben hatte, fand das nicht beunruhigend. Seine Rasse war mit einer Vielzahl technischer Tricks vertraut.

Auf der psychischen Ebene zeigten sie sich um so verletzlicher. Die Fremden hatten das vermutlich gewußt -und sie nutzten ihr Wissen aus.

Aus dem Schiff kam nur einziger Passagier **zum Vorschein**. Autrach stufte die silberne, schwebende Kugel zuerst als eine Art Begrüßungsfeuerwerk ein. Dann erkannte er, daß er ein lebendiges Wesen vor sich hatte.

Die Kugel war zweifellos intelligent. Er spürte, daß sie einen guten Charakter besaß, daß man ihr vertrauen konnte.

In seinem Kopf sprach eine Stimme:

»Ich bin ein **Heliote**. Ein Abgesandter des Rates von Thoregon. Du mußt einer aus dem Volk der **Baolin-Nda** sein.«

Autrach bewegte seinen Makrokörper nicht. Er lauschte betroffen der Stimme hinterher. Hast du es auch gehört, **Temperou?** fragte er das Gewissen.

Temperou antwortete: Ja.. Der Fremde besitzt offenbar **telepathische Fähigkeiten**.

Autrach wußte nicht, in welcher Sprache er mit dem Besucher reden sollte. Also entschied er sich für die Sprache der Mächtigen, das Idiom der Ritter der Tiefe.

»Mein Name ist Autrach«, sagte er. »Ich begrüße dich auf Onzhous. Hast du einen Namen?«

»Gewiß habe ich einen«, antwortete die silberne Kugel, »aber ich werde ihn dir nicht nennen.«

»Nun gut. Warum bist du hierhergekommen? Hast du die Absicht, auf Onzhous einen technischen Gegenstand zu erwerben?«

»Nein.«

»Welche Absicht hast du dann? Oder Seid ihr aus Zufall hier?«

Die mentale Stimme sprach: »Kein Zufall! Ich habe den Baolin-Nda etwas mitgebracht! Es ist... ein Geschenk.«

Autrach fühlte sich verwirrt, denn er war sicher, daß keiner der **Baolin-Techniker** jemals vorher mit einem solchen Lichtball zu tun gehabt hatte.

Oder, Temperou? wandte er sich an seinen Gefährten. Du bist sehr alt. Weißt du über diese Helioten etwas?

Nein. Ich hätte es längst gesagt.

Welches Motiv besaß das fremde Wesen, einem für es unbekannten Volk ein Geschenk zu machen?

»Ich möchte wissen«, sagte der Hochtechniker, »was für ein Geschenk das ist.«

»Öffne deine Hände!«

Autrach drehte die Handflächen nach oben. Aus dem Raumschiff der Helioten, das keine hundert Meter entfernt stand, wurde ein Gegenstand geschleudert, der etwa so groß wie eine zur Faust geballte Hand war. Der Gegenstand flog in hohem Bogen auf Autrach zu. Eine Sekunde lang überlegte er, was er tun sollte. Dann fing er den Gegenstand automatisch auf.

Es handelte sich um ein weißes Kästchen mit abgerundeten Kanten. Autrach erkannte einen Spalt, einen Öffnungsmechanismus und ein Scharnier. Ihm wurde klar, daß er einen Behälter gefangen hatte.

»Darin befindet sich ein Datenspeicher«, beantwortete der Heliote die unausgesprochene Frage. »Ich möchte, daß du die Daten ansiehst und sie auswertest. Der Rat von Thoregon hält es für richtig, daß du das enthaltene Datenmaterial deinem Volk zugänglich machst. - Aber das ist nun deine Sache.«

Der Heliote schwebte plötzlich von Autrach weg, zurück zu seinem Raumschiff.

»Warte!« rief der Hochtechniker ihm nach. »Du kannst nicht so einfach verschwinden!«

Du siehst doch, daß er es kann, kommentierte Temperou sarkastisch.

Innerhalb weniger Sekunden hatte,} die silberne Kugel ihr Schiff erreicht.; , Sie verschwand in der optisch Ungewissen, formlosen Erscheinung und tauchte nicht wieder auf.

Das Raumschiff erhob sich vom Boden, zuerst nur ein paar Meter weit. Schon beschleunigte es mit hohen Werten, ohne jedoch einen Überschallknall oder einen Sturm zu verursachen.

Autrach stellte eine Funkverbindung zur Technostadt her. Er ließ sich die Daten der Ortung geben. Demnach hatte das fremde Schiff soeben den Orbit um Onzhous passiert, kurz darauf die Grenze des Sonnensystems.

»Verschwunden«, murmelte er nachdenklich.

Er starrte auf den Behälter in seinen Händen. Ein Datenspeicher? Das Auftreten des Fremden, dieses Helioten, hatte sein Interesse geweckt. Ein solches Wesen machte sich nicht umsonst große Mühe. Es wollte mit seinem Einsatz ein Ziel erreichen.

Daß er vor einem Datenspeicher Angst haben mußte, glaubte Autrach nicht.

Er begab sich zurück in die Technostadt und ließ von einer robotischen Vorrichtung den Behälter öffnen. Im Inneren befand sich ein Datenspeicher, ein kristallines Gebilde von makelloser Struktur.

»Der Kristall ist mit einer extrem hohen Informationsdichte bepackt«, hörte er den Computer sagen. »Vermutlich handelt es sich um eine Anzahl von holographischen Filmen. Entschlüsselung des unbekannten Symbolkodes läuft.«

Der Heliote war offensichtlich davon ausgegangen, daß ein Baolin-Techniker mit fremden Datenformaten arbeiten konnte. Es dauerte am Ende zehn Minuten, bis der Inhalt in Bilder und Sprache umgesetzt war. Für einen Hochleistungsrechner war das eine lange Zeit.

»Abspielen!« ordnete Autrach an.

Er fühlte sich in den Mittelpunkt eines Films versetzt, von einer Sekunde zur nächsten.

Was er sah, war jedoch schwer zu begreifen.

Vor sich sah er eine Maschine, die eindeutig aus den Werkstätten der Baolin-Nda stammte. Autrach fühlte sich an einen kleinen Reaktor erinnert.

»Ich erkenne dieses Mini-Kraftwerk wieder«, sagte Temperou. »Einer deiner Vorgänger hat es erschaffen. Der Hochtechniker Prattermand.«

»Wozu dient es?«

»Soweit ich weiß, können damit starke energetische Ströme über weite Distanzen induziert werden, wenn am Zielort geeignete Apparate zur Aufnahme vorhanden sind. Man kann damit Geräte betreiben, die nicht über eine eigene Energieversorgung verfügen. Und zwar über ein halbes Lichtjahr hinweg.«

»Wer gab den Auftrag für den Reaktor?«

»Die Ritter der Tiefe. Prattermand wußte allerdings nichts über den Einsatzzweck.«

Autrach sah, wie das Kraftwerk in ein sieben Kilometer langes blaues Walzenschiff eingebaut wurde. Es handelte sich anscheinend um Cairols Raumschiff.

Kurz darauf führte die Walze eine Flotte von Kampfraumern an. Die Flotte belagerte ein Sonnensystem, in dem sich ein gegnerisches Heer verschanzt hielt.

Autrach verkrampfte innerlich, als er die Bilder erblickte. Baolin-Nda waren feingeistige Geschöpfe. Er wollte keine Schlacht und keine Opfer sehen.

Cairol führte eine Streitmacht an, die für die Ritter der Tiefe kämpfte - die Gegenseite stand also auf selten der Chaotarchen.

In dem Moment kam der Induktionsreaktor der Baolin-Nda ins Spiel. Ein Raumschiff der Feinde explodierte mit einemmal. Autrach begriff, daß Cairol die Maschinen der Gegenseite aus sicherer Entfernung überladen oder überlastet hatte. Aber das war nur der Anfang. Innerhalb kürzester Zeit sprenkelte ein Muster aus atomaren Detonationen das System.

Zu einem Gegenangriff kam es nicht mehr. Als die Raumschiffe der Feinde vollständig vernichtet waren, führte Cairol seine Flotte über den schutzlosen Planeten.

Autrach sah, daß eine Rasse von halb zivilisierten Wesen die Welt bewohnte. Es waren grobschlächtige, entfernt humanoide Gestalten. Im Gegensatz zu den Baolin-Nda besaßen sie zumindest noch Körper. Die nächsten zehntausend Jahre würden zeigen, ob sie den Sprung zur technisierten Zivilisation

vollziehen konnten oder ob sie stagnieren und irgendwann aussterben würden.

Unwillkürlich empfand Autrach Neid. Die Fremden waren vital und hatten ihre Zukunft vor sich, während die Baolin-Nda außer ihrer Technik nichts besaßen.

Cairol ließ in dem Moment das Feuer eröffnen. Die fremden Humanoiden wurden ausgerottet. Es dauerte nicht einmal eine halbe Stunde.

Autrach konnte sich den Bildern nicht entziehen. Das kann nicht sein. Er hatte niemals einen Akt von vergleichbarer Grausamkeit mit angesehen.

Der Anlaß für das Massaker - wenn es einen gab! - wurde nicht deutlich. Die grobschlächtigen Humanoiden hatten für Cairol keinerlei Gefahr bedeutet.

Am härtesten traf Autrach die Tatsache, daß der Massenmord durch eine Apparatur der Baolin-Nda möglich geworden war.

»Stopp!« rief er.

Die Bilder endeten, er stand wieder in der Technostadt.

Sein Blick wanderte durch das Fenster in den Regen hinaus. Warum hatte der Heliote ihm so etwas gebracht?

Hätte er an diesem Punkt entschieden, den Rest des Datenspeichers nicht anzusehen, die Dinge wären vielleicht anderes ausgegangen.

Doch der Hochtechniker überwand seine Furcht. Er ließ die nächste Szene abspielen.

Wieder begann der Film mit einer Apparatur der Baolin-Nda. Und wieder erkannte

Temperou das Gerät. Es diente dazu, über eine Entfernung von bis zu hundert Lichtjahren Sterne aufzuheizen oder abzukühlen. Jhonis, damals Hochtechnikerin der Baolin-Nda, hatte es für die Ritter der Tiefe entwickelt.

Autrach sah mit an, wie das Gerät auf ungeheuerliche Weise mißbraucht wurde. Der Film zeigte die Explosion

von einem Dutzend Sonnen. Nur, daß jede dieser Sonnen von Planeten umgeben war und daß in jedem dieser Fälle eine Zivilisation ausgelöscht wurde.

Der milliardenfache Tod, den Autrach sah, überstieg sein Begriffsvermögen. Er konnte nicht fassen, daß ein intelligentes Wesen so mit dem höchsten Gut von allem umging: dem Leben.

»Siehst du jetzt, was der Heliote mit dem Datenträger bezweckt?« fragte Temperou nach einer Weile.

»Ja. Er will uns zeigen, daß wir ohne Verantwortung und ohne Überlegung handeln. Die Ritter der Tiefe zerstören die Schöpfung. Und wir helfen ihnen, indem wir, ohne nachzudenken, unsere Technik liefern.«

Temperou fügte hinzu: »Der Heliote greift uns an! Er versucht, einen Keil zwischen uns und die Ritter zu treiben!«

»Ja ...«, murmelte Autrach. »Das ist zweifellos richtig. »Aber siehst du nicht, Temperou, daß alle diese Bilder die Wahrheit sind? Es geschieht wirklich. In der Vergangenheit und vielleicht heute. Die Ritter tun Gutes und Schlechtes. Sie scheinen keine Unterschiede zu kennen.«

Autrach mußte an die Kaserne denken. Was, wenn mit den Kampfrobotern ebenfalls Unheil angerichtet wurde?

War es nicht naiv, das Gegenteil zu glauben?

Hatten die Baolin-Nda das Recht, die Augen zu schließen?

Der Konflikt zwischen Chaos und Ordnung trieb das gesamte Universum voran.

Die **Baolin-Techniker** stellten nicht mehr als winzige Teile dar.

Keiner von ihnen hatte auf Knöpfe gedrückt. Kein Baolin-Nda hatte entschieden, wer zu sterben hatte und wer weiterleben durfte. Autrach stellte sich dennoch die Frage, ob sie eine Mitschuld an den Greueln trugen.

»Computer!« sagte er tonlos. »Ich will den Rest sehen.«

Er verbrachte den Tag mit acht weiteren holographischen Filmen. Die Gerätschaften der **Baolin-Nda**, von denen die Rede war, hatten allesamt wirklich existiert. Jedes einzelne Detail der Wirkungsweise ließ sich anhand alter Konstruktionsunterlagen nachvollziehen. Ein Betrüger hätte diese Details niemals fälschen können; sie konnten nur aufgrund einer tatsächlichen Beobachtung zustande kommen. Einige größere Katastrophen ließen sich zudem anhand der Ortungsprotokolle aus dem Archiv nachvollziehen.

Alles auf den Filmen entsprach der Wahrheit. **Autrach** empfand das Wissen als ein inneres Todesurteil.

Er wußte, daß er sich davon niemals wieder erholen konnte, und er fragte sich, ob er den Inhalt des Datenträgers seinem ganzen Volk zugänglich machen durfte.

*

Autrach verließ die Technostadt und begab sich zu dem See, den **Temperou** ihm gezeigt hatte. Bei prasselndem Regen schaute er auf die Wasserfläche hinaus. Mit einer Impulsfolge rief er den Fisch heran. Das Maschinenwesen tauchte aus den Fluten und sah zu ihm hoch.

»Was denkst du über die Sache?« fragte er den Fisch nachdenklich.

Natürlich erhielt er keine Antwort. Ihm wurde bewußt, daß der Fisch keinen echten Existenzzweck besaß, daß er nur gemacht war, um durch den See zu schwimmen und an längst vergangene, vielleicht bessere Zeiten zu erinnern.

Es war armselig, mit einem Fisch aus Plastik und Metall zu sprechen. Aber Autrach hatte den Halt nötig. Vielleicht war es nicht immer möglich, in den Dingen einen Sinn zu erkennen.

Er dachte lange nach. Am Ende kam er zu dem Schluß, daß er den Datenträger und seinen Inhalt für sich behalten würde.

Nach einem vollen Tag am See kehrte er in die Technostadt zurück; Die Arbeit an der Kaserne war mittlerweile ein gutes Stück vorangegangen. Man fragte ihn nach dem fremden Raumschiff; Autrach gab jedoch kaum eine Antwort. Daß er mit schweren Problemen belastet war, wurde den anderen nicht bewußt. • '

Hätte **Thundergorn** damals einen anderen gewählt, er säße heute noch glücklich in seinem Schloß, ohne Ambitionen und ohne Probleme.

Ihm wurde in den folgenden Monaten oft vorgeworfen, daß er nicht richtig bei der Sache sei. Autrach wehrte sich dagegen vehement, allerdings nur, weil er die Wahrheit mit niemandem außer Temperou teilen durfte.

Daß die Kaserne dennoch rechtzeitig fertiggestellt wurde, war gewiß nicht sein Verdienst, sondern das der ranghöchsten **Baolin-Techniker**.

Am Ende der Hundert-Jahre-Frist stand die fertige Apparatur vor ihm.

Sie hatten dem Objekt eine exakte Würfelform gegeben. Eine der Seiten besaß einen fensterartigen Ausstieg, aus dem die Kampfroboter bei Bedarf zum Vorschein kamen. In der Grundform waren die Roboter nur so groß wie ein Daumen. Dafür konnten sie unterschiedliche Gestalten annehmen, je nach Erfordernis der Lage.

Cairol, der Beauftragte der Ritter der Tiefe, kündigte sein Erscheinen auf **Onzhous** an.

Die blaue Walze ging am Rand der Technostadt nieder, und Autrach erwartete den Roboter auf dem Landefeld. Er übergab die Kaserne mitsamt einer kurzen technischen Erläuterung.

Als Cairol bereits wieder verschwinden wollte, bat Autrach ihn auf einen kurzen Besuch in sein Labor.

Dort führte er ihm den Datenspeicher vor, den er von dem **Helioten** erhalten hatte.

Cairol zeigte keine sichtbare Reaktion, die ganze Zeit nicht. Natürlich hatte **Autrach** kein Geschrei und kein Weinen erwartet. Und dennoch ... Er hatte gehofft, daß irgend etwas passieren würde.

Am Ende sagte Cairol nur: »Diese Daten entsprechen vollständig der Wahrheit. Woher hast du sie?«

»Einer meiner Techniker hat das Material gesammelt«, log Autrach.

Über das milliardenfache Leid, das in den Aufnahmen enthalten war, schien Cairol nicht betroffen zu sein. Aber das mußte er auch nicht, denn er war ein Roboter. Der Beauftragte des Ritterordens hielt das alles für normal. In der ewig währenden Auseinandersetzung zwischen Ordnung und Chaos bedeutete ein Leben nicht sehr viel. Ein Intelligenzwesen stellte einen minimalen Faktor dar. Man konnte diese Faktoren kombinieren oder auslöschen, man konnte sie einsetzen oder ignorieren. Auf das Individuum wurde keine Rücksicht genommen.

Cairol schien zu denken, daß Autrach die Dinge ebenso betrachtete wie er, wie die **Kosmokraten**, die Chaotarchen und die Ritter der Tiefe.

»Haltet euch bereit!« sagte der Roboter zum Abschied. »Die Ritter der Tiefe werden bald neue Aufträge erteilen.«

Autrach sah das blaue Walzenschiff in den Wolken über der Technostadt verschwinden. Er sehnte sich an das Ufer seines Sees zurück. »Was wirst du jetzt tun?« fragte die innere Stimme, die **Temperou** gehörte.

»Solltest du mir das nicht sagen?« gab er sarkastisch zurück. »Immerhin bist du ein Gewissen. Du solltest für moralische Fragen zuständig sein.«

Temperou antwortete: »Ich habe durchaus eine Meinung.«

»Sag sie mir!« forderte Autrach;

»Ich würde es allen mitteilen.«

»Und wenn sie das Wissen nicht verkraften?«

»Vielleicht sind sie stärker, als du denkst.«

7.

Terraner (4)

Als gleichermaßen geheimnisvoll und bedeutungsvoll stellt sich das Wirken einer Macht dar, die wir »die **Helioten**« nennen. Wir glauben nicht diese Wesen materielle Körper in unserem Sinn besitzen. Manche glauben gar, **Helioten** bestünden aus einem komplexen Irrgarten **fünfdimensionaler** Felder; und durch die unsichtbaren Adern pulsieren Photonen, so, wie das Blut durch einen menschlichen Körper fließt.

Helioten fungieren als Boten einer kosmischen Macht, die sich Rat von Thoregon nennt. Die frühesten Zeichen von Aktivität gehen rund 100.000 Jahre zurück, als ein Heliote die Baolin-Nda zur Koalition Thoregon rekrutierte. Das jüngste Wirken haben wir im Solsystem beobachtet, als ein Heliote zu den Menschen sprach und versuchte, sie zu Thoregon zu bekehren.

Sofern die Koalition die Zeiten überdauert, wird ein Nachfahre eines heutigen Menschen in weiteren 100.000 Jahren einem Helioten begegnen, und dieser Mensch wird vor Ehrfurcht erstarren und den Worten lauschen, die in seinem Geist erklingen.

Daran habe ich keinen Zweifel.

- (Aus: Hoschprians unautorisierte Chronik des 13. Jahrhunderts N GZ; Kapitel 1.1.1. Einleitung)

»Wie lautet dein Name?«

»Mein Name ist Lionella van Zar. Ich bin eine Pflegerin. Wenn man es böswillig formulieren will, könnte man sagen, ich arbeite in einer Irrenanstalt. In einer Hochsicherheits-Irrenanstalt, um genau zu sein.«

»Bist du glücklich, Lionella?«

»Nein. Wie kann man glücklich sein, wenn man täglich mit Massenmördern und mit negativen Mutationen zu tun hat? Das ist keine schöne Arbeit.«

»Dabei könnte es so völlig anders sein, Lionella. Es gibt doch gewiß einen Traum in deinem Leben. Etwas, das du gern verwirklichen würdest.«

»Ja. Ich wäre gern eine Forscherin.«

»Dann höre mir einfach zu.«

Der Heliote begann, ihr eine Geschichte zu erzählen.

Lionella von Zar war eine Physikerin, eine der besten des Solsystems. Als das Raumschiff der Nonggo auf der Erde Station machte und als von den Nonggo eine Physikerin ihrer Qualifikation gesucht wurde, da zögerte Lionella nicht lange.

Als einzige ihrer Rasse begab sie sich an Bord des Schiffes. Die Reise führte in eine ferne Galaxis, deren Namen sie niemals vorher gehört hatte.

Lionella verbrachte Jahre an Bord einer Forschungsstation. Der nächste Terraner weilte mehr als fünf Millionen Lichtjahre entfernt. Aber sie erlebte dies nicht als Mangel, denn alle Besatzungsmitglieder gehörten in der einen oder anderen Form zu Thoregon. Sie bekannten sich zu den Zielen Frieden und Verständigung: die würdevollen Nonggo, die gutmütigen, fettleibigen Galornen, die Giftgasatmer mit der hohen Ethik und all die anderen Rassen, denen sie zum ersten Mal begegnete.

Es war ihre Aufgabe, die Veränderungen innerhalb der irregulären Sonne aufzuzeichnen und zu enträtseln. Ihre Station befand sich im Orbit über dem einzigen Planeten, einer jungfräulichen Welt namens Paradies.

Die Vorgänge innerhalb des Sterns wurden Schritt für Schritt enträtselt. Aber auch unten auf dem Planeten machten die Forscher eine wunderbare Beobachtung. In einem abgelegenen Tal hatte sich die erste Intelligenz des Planeten entwickelt.

Manchmal spekulierten die Forscher, wie es mit den Wesen weitergehen mochte, ob sie eines fernen Tages eine Zivilisation entwickeln würden.

Da entwickelte die Sonne eine furchtbare Aktivität - wie sie in den letzten zwei Millionen Jahren wohl niemals vorgekommen war. Für die Forscher stellte dies keine Bedrohung dar. Aber über den Planeten Paradies zog eine furchtbare Kette von Katastrophen.

Auf dem Höhepunkt bemerkten die Forscher eine Flutwelle, die sich mit gigantischer Wucht auf das einsame Tal zubewegte.

Lionella und den anderen wurde klar, daß die Intelligenzen von Paradies dem Untergang geweiht waren.

Sie durften es nicht geschehen lassen.

Der Kommandant der Station, ein Galorne, ließ sämtliche verfügbaren Energiereserven in die Traktorprojektoren leiten. Sie gingen auf die Oberfläche nieder und versuchten, mit ihren beschränkten Mitteln die Flutwelle in eine andere Richtung zu lenken. Lionella und die Forscher führten drei ...Tage und drei Nächte lang einen verzweifelten Kampf. Dann

hatten sie die Schlacht um die Intelligenzen von Paradies gewonnen. Die Flutwelle nahm eine andere Richtung und bewirkte keine größeren Schäden.

Hinterher besaß die Station kaum noch Energie. Der Kommandant führte eine Notlandung auf dem Planeten durch; ihre letzten Reserven steckten sie in einen **Hyperkom-Notruf**, der die nächste Einheit der Nonggo alarmieren sollte.

Als die Retter kamen, fühlte sich Lionella stolz und glücklich.

Sie hatten im entscheidenden Augenblick den irregulären Stern völlig außer acht gelassen - und damit ihre Aufgabe vernachlässigt. Es gab jedoch keinen Zweifel daran, daß ihre Entscheidung die richtige gewesen war, denn die Intelligenzen hatten überlebt.

Damit endete der Heliote.

»Deine Geschichte scheint mir nicht sehr logisch«, kritisierte Lionella van Zar. »Vor allem technisch fehlerhaft, obwohl ich nicht sehr viel davon verstehe.«

»Es ist ja nur eine Geschichte. Du

warst jedenfalls Teil einer Gemeinschaft, die Sich im Notfall vorbildlich verhalten hat. Glaubst du nicht auch, daß ein solches Erlebnis dich glücklich machen würde?«

»Ja, vermutlich schon«, mußte sie zugeben, nachdenklich und argwöhnisch zugleich.

»Aber welchen Preis soll ich für dieses Glück bezahlen, **Heliote?**«

»Komm zu Thoregon! Damit meine ich nicht, du sollst aufstehen und zehn Millionen Lichtjahre zu Fuß gehen. Du sollst sie auch nicht mit einem Raumschiff zurücklegen. Ich will, daß du mit dem Herzen zu uns kommst, **Lionella.**«

Die Frau sagte: »Du weichst mir aus, Heliote! Noch einmal; welcher Preis?«

»Der Rat von Thoregon wird einen Vertreter benennen. Er ist dann der Sechste Bote von Thoregon. Er wird im Universum die Interessen Thoregons und der Menschheit vertreten. Ich wünsche mir, daß du dich auf die Seite dieses Boten stellst, **Lionella.**«

»Ein .Bote? Wer sollte das wohl sein?«

»Kannst du dir das nicht denken?«

»Nein!« schrie sie heftig. »Das kann ich nicht!« Und dann formulierte sie mit gemildertem Zorn: »Wie könnte ich ihm wohl vertrauen, nach allem, was in den vergangenen Jahrhunderten passiert ist?«

»Es war nicht seine Schuld«, gab der Heliote sanft zu bedenken.

»Vielleicht nicht. Aber er zieht das Unglück an.«

»Du bist ungerecht, **Lionella.** Es ist einfach die Natur der Menschen, im Brennpunkt zu stehen.«

»Ich weiß nicht... Ich glaube, daß ich noch viel darüber nachdenken muß.«

8.

Heliotische Geschichten (4)

Countdown: minus 80.000 Jahre –

minus 77.000 Jahre

Reihradd war seit neunhundert Jahren die **Hochtechnikerin** der **Baolin-Nda**. Sie ließ sich von ihrem Gewissen gern Geschichten erzählen. **Temperou** berichtete dann aus ferner Vergangenheit, häufig aus der Zeit vor **zwanzigtausend** Jahren.

Autrach, einer ihrer Vorgänger, hatte damals die Entlassung der **Baolin-Nda** aus dem Dienst der **Kosmokraten** bewirkt.

Was immer sie den Rittern der Tiefe an Technik lieferten, es funktionierte mangelhaft oder erwies sich später als fehlerkonstruiert.

Dahinter steckte eine kalkulierte Absicht. Einer Macht wie den Kosmokraten den Gehorsam aufzukündigen war nicht so einfach möglich. Man hätte die Baolin-Nda eventuell als Gegner eingestuft oder als potentielle Helfer der Chaotarchen. Solche Völker wurden häufig ausgerottet. Dafür existierten Beispiele genug.

Autrachs Strategie erwies sich als richtig: Ihr Wert für den Ritterorden sank und sank, bis man von einem Wert nicht mehr sprechen konnte.

Die kosmischen Ordnungsmächte verloren an ihren willfährigen Technikern bald das Interesse.

Von ihrem Auftraggeber, dem Roboter Cairol, hatten sie nun zehntausend Jahre nichts mehr gehört, und sie hofften, daß es noch lange so bleiben möge, am besten für alle Zeit. Schuld an Autrachs Handlungsweise war der Datenträger der Helioten.

Autrach und seinen Zeitgenossen hatte der Anblick zahlloser Opfer einen Schock versetzt. Sie hatten sich nie davon erholt, ganz besonders nicht Autrach selbst, der unter der Bürde seines Wissens bald gestorben war.

Anfangs lebten die Baolin-Nda ausgezeichnet ohne ihre Auftraggeber.

Die neue Leichtigkeit des Seins wurde jedoch bald von einer umfassenden Sinnlosigkeit überschattet. Das einzige, was den Baolin-Nda weiterhin so etwas wie reinen Lebensinhalt lieferte, war die Forschung.

Als wichtigste Aufgabe galt auf Onz-

haus die Entwicklung der Lautareen-Methode. Beliebige technische Geräte wurden in ein Separat-Universum verschoben, nach einem mittlerweile standardisierten Verfahren.

Länge, Breite und Höhe waren darin völlig anders definiert als im Normalraum; sogar die Zeit konnte »verzerrt« werden. Ein Aggregat, so groß wie ein Haus, konnte mit einemmal so klein wie eine Schachtel sein.

Reihradd verfolgte den Stand der Forschung mit großem Interesse.

Aber ihre Aufgabe war auch, die Weichen für die Zukunft zu stellen. Ebenso wie der mittlerweile legendäre Autrach sah sie sich mehr als Verwalterin denn als Forscherin. Die Vermehrungsraten der Baolin-Nda gingen zurück. Temperou, das Gewissen, forderte mit Vehemenz den Schritt in ein körperloses Leben. Sie hatten nicht mehr die Zeit, eine Million Jahre abzuwarten, weil sie in absehbarer Zeit ausgestorben sein würden. Bereits jetzt war ihre Zahl auf unter eine Million Individuen gesunken.

Mit den besten Geistern ihrer Epoche entwickelte die Hochtechnikerin einen Plan.

Das Stichwort, unter dem eine neue Zukunft entworfen wurde, lautete Baolin-Deltaraum.

In diesen Tagen verbrachte Reihradd viel Zeit an dem See, der einige Kilometer außerhalb der Technostadt gelegen war. Temperou erzählte dann, wie er ihre Vorgänger an diesen Ort geführt hatte: Autrach und Prattermarid, Jhonis und die anderen, die Großen ihres Volkes.

Irgendwann hatten sie alle angefangen, von einem Ozean zu träumen. Die Ur-Erinnerung der Baolin-Nda ließ sich offensichtlich in jedem Hochtechniker wecken. Ihre Sehnsucht warf immer dieselbe.

Reihradd redete häufig mit dem Fisch. Sie fragte ihn, ob der Baolin-Deltaraum einen Schritt in die richtige Richtung darstellte. Aber der

Fisch war eine Maschine, und er konnte auf ihre Frage keine wirkliche Antwort geben.

Einige Jahre verstrichen. Dann war der erste Teil ihrer Vorbereitungen abgeschlossen. Wenn sie zu ihrem Volk sprach, dachte Reihradd, mußte sie überzeugend sein. Ohne Argumente konnte sie nichts erreichen.

Es war einer jener seltenen Sonnentage. Ihre Artgenossen sammelten sich in der Technostadt.

Daß sie etwas Besonderes verkünden wollte, konnten sich alle denken. Sie schaute in zahllose Plastikgesichter, und sie fühlte die Anspannung, die sich in den Seelen staute, wie eine greifbare Energie.

Es war das erste Mal, daß sie eine Ansprache vor einer großen Zuhörerschaft hielt.

Reihradd schaltete die Lautbildungsgeneratoren ihres Makrokörpers auf volle Lautstärke.

»Ich grüße euch alle«, begann sie. »Es mag seltsam klingen, aber ich will heute mit euch über Leben und Tod sprechen...«

Sie hatte weniger Probleme als erwartet. Ihre Redeweise gewann mit jedem Wort an Sicherheit.

»Wenn ein Wesen stirbt, dann gibt sein Körper die Funktion auf. Er zerfällt innerhalb kurzer Zeit. Der Geist wird freigesetzt und verflüchtigt sich. Die Frage lautet nur, wohin der Geist verschwindet. Da die wesentlichen Elemente der Seele **fünfdimensional** sind, also dem Normalraum übergeordnet, glauben wir, unsere Bewußtseine verflüchtigen sich im Hyperraum. Sie gehen als unendlich kleine, unendlich **partitionierte** Teile ins übergeordnete Ganze ein.

Wir besitzen jedoch Hinweise, daß der hochentwickelte Geist eines Baolin-Nda auch nach dem Tod noch einige r Minuten stabil bleibt. Jeder von uns weiß das.«

Reihradd ließ ihre Worte ein paar Minuten wirken. Was sie gesagt hatte, war bis dahin nicht sensationell. Die

eigentliche Überraschung kam erst noch.

»Die **Baolin-Nda** haben eine mentale Fesselkraft entwickelt, die ihnen im Hyperraum überleben hilft. Dies ist als evolutionärer Ausgleich für unsere rückentwickelten Körper zu sehen. Leider reicht unsere Fähigkeit nie sehr lange. Trotzdem liegt darin ein Ansatzpunkt, der die Baolin-Nda auf Dauer retten könnte. Wir haben ein Modell entwickelt, das es uns erlaubt, **in** etwa hundert-, vielleicht zweihunderttausend Jahren unsere Körper vollständig aufzugeben. Es wäre unter Umständen möglich, bereits von da an als reine Bewußtseine weiterzuexistieren.«

Ein Raunen lief durch die Menge. Sie war sich darüber im klaren, daß sie ihre Artgenossen mehr oder weniger überfiel.

Mit Absicht dämpfte sie die Stimme. Ihre Zuhörer verstummten automatisch, damit sie den weiteren Vortrag hören konnten.

»Wir müssen dafür sorgen, daß unsere mentale Fesselkraft verstärkt wird. Die beste Möglichkeit scheint darin zu bestehen, daß wir uns dem Hyperraum annähern. Je besser dies gelingt, desto eher stellen sich unsere **^**Seelen auf die fremden Gegebenheiten des Hyperraums ein.

Ich fordere daher«, beendete sie die 'Rede, »daß wir Baolin-Nda unsere Heimat verlassen. Wir gehen fort von **Onzihous**. Statt dessen erschaffen wir uns **gezielt** einen Zufluchtsort, der näher **am** Hyperraum liegt als dieser Planet.« I Ein Murmeln kam auf, ein Raunen **aus** vielen tausend künstlichen Mündern. Es waren Ausrufe des Zweifels darunter, einige Stimmen äußerten Protest.

Dann fragte einer der Techniker so laut, daß es alle hören konnten: »Was für ein seltsamer Plan ist das? Wir alle beherrschen die Grundlagen der universellen Physik! Es gibt keinen Ort zwischen Hyperraum und Normalraum, an dem **wir leben** könnten.«

»Wir werden uns einen solchen Ort bauen«, verkündete sie.

*

Reihradd löste mit dem Plan, ihre Heimatwelt zu verlassen, eine Euphorie aus, Die Baolin-Nda hatten wieder ein Ziel, **auf** das sie **hinarbeiten** konnten.

Es galt nun, eine Fülle von grundlegenden Problemen zu lösen. Wie sollte der **Baolin-Deltaraum** beschaffen sein? In welcher Region des Kosmos wollte man sich ansiedeln? Und wie war der Plan zu bewerkstelligen, ohne daß die **Kosmokraten** und die Ritter der Tiefe davon Kenntnis bekamen?

Alles, was geschah, passierte unter strengster Geheimhaltung.

Über die Konzeption herrschte bald Einigkeit. Der Deltaraum würde eine " Art Blase sein, im Hyperraum angesiedelt. Reihradd sah einen **Ballon** ohne festgelegte Form vor sich, der mehrere Lichtsekunden durchmaß.

Durch ein spezielles Ventil sollte der außenliegende Hyperraum teilweise in den Deltaraum eindringen. Ein zweites Ventil diente ihnen dazu, überschüssigen Druck wieder abzulassen.

Es war notwendig, etwa dieselben Lebensbedingungen zu schaffen wie im Normalraum. Im Inneren des Deltaraums würde jedoch ein erhöhter **psionischer** Druck herrschen. Damit war jene physikalische Größe gemeint, die im Hyperraum jedes freie Bewußtsein in kurzer Zeit zerstreute. Wenn es den Baolin-Nda gelang, sich dem veränderten Druck anzupassen, dann würden sie diese Anpassung nach ihrem Tod mitnehmen. Dann würden ihre mentalen Fesselkräfte reichen, den Geist im Hyperraum stabil zu halten.

Manche Fragen, die mit dem Deltaraum zusammenhingen, wurden sehr schnell beantwortet. Andere Teile brauchten lange Zeit.

So auch die Frage der Energie: Wie sollte man den Deltaraum über **Jahr-**

tausende stabil erhalten? Den **Baolin-Technikern** schien es nötig, eine sichere Energiequelle zu finden.

Reihradd fielen schließlich die beiden Ventile ein, die den Druckausgleich im Deltaraum regelten.

Der Deltaraum war wie ein See. Auf der einen Seite befand sich der Zufluß, auf der anderen Seite der Abfluß, damit der See nicht über die Ufer trat. **Reihradds** Idee war nun, eine Art Turbine einzubauen, die das Gefälle zur Gewinnung von Energie nutzte. Erste technische Anlagen wurden in den Labors der **Baolin-Nda** bereits konstruiert. Die ersten Probeläufe verliefen erfolgreich genug, um die kollektive Euphorie auf **Onzhous** anzuheizen.

Da erwies sich, daß sie einen Fehler begangen hatten. Etwas von den Plänen war anscheinend nach außen gedrungen.

Im Heimatsystem der **Baolin-Techniker** tauchte ein fremdes Schiff auf, das erste seit einer sehr langen Zeit. Es war nicht die blaue Walze des Roboters **Cairol**, auch nicht ein anderer Helfer des Ritterordens. Statt dessen hatten sie ein Schiff in der Ortung, dessen Umrisse und Form sich nicht eindeutig bestimmen ließen.

Temperou erklärte Reihradd, daß er ein solches Objekt schon einmal gesehen hatte.

*

Eine strahlende silberne Kugel drang durch die Wandung ins Freie, so als könne Materie ihren Weg nicht behindern.

Reihradd fielen die alten Berichte ein. Sie war sicher, daß es sich um einen **Helioten** handelte, so wie von **Autrach** damals beschrieben. Temperou bestätigte die Vermutung. Kam der **Helio**te von damals nun zurück, um einen Preis zu fordern? Wenn es so war, mußten die Helioten ein unsterbliches oder extrem langlebiges Volk sein.

»Ich bin die **Hochtechnikerin** der Baolin-Nda«, stellte sie sich vor. »Ich begrüße dich in meiner Heimat. Aus welchem Grund bist du gekommen?«

Sie sprach nicht ohne Argwohn, und sie nahm sich vor, dem fremdartigen Wesen mit Zurückhaltung zu begegnen.

In ihrem Kopf antwortete eine Stimme: »Ich komme im Auftrag des Rates von Thoregon.« Der Helio te verfügte über **telepathische** Fähigkeiten. Jedenfalls besaß das fremde Wesen Zugang zu ihren Gedanken. Sie spürte, daß sie es mit einem makellosen Charakter zu tun hatte, aber sie wußte nicht, ob dieser Gedanke ihr aufgezwungen wurde oder ob es ihr eigener war.

»Vor langer Zeit war ich schon einmal hier«, fuhr die silberne Kugel fort. »Ich habe euch etwas geschenkt. Heute komme ich, um danach zu fragen. Wurden meine Informationen an die Baolin-Nda weitergegeben?«

»Das wurden sie«, hörte Reihradd sich antworten. Sie besaß keinen eigenen Willen mehr. Ihr Mißtrauen konnte sie nicht mehr aufrechterhalten. Eine innere Stimme sagte Reihradd, daß sie nicht offen reden durfte, doch sie hörte nicht darauf.

»Wir haben uns entsprechend verändert. Zu den **Kosmokraten** besitzen wir keinen Kontakt mehr. Die Baolin-Nda produzieren keine Technik mehr für sie.«

»Ja... Wir wußten das natürlich, aber wir wußten nicht sicher über eure Motive Bescheid. Ich freue mich, das von dir zu hören. - Und wir Helioten wissen noch mehr. Wir verfügen über die Information, daß die Baolin-Nda ihre Heimat verlassen wollen.«

»Das ist richtig.«

»Wohin werdet ihr euch wenden?«

»Wir wissen es noch nicht. Die Frage des Standortes ist ungelöst.«

Der Heliote schwieg eine Weile. Reihradd sah ebenfalls keinen Grund, sich zu äußern. Sie begann die Nähe des fremden Wesens zu genießen. Ein solches Gefühl von Wärme, von **makello-**

ser Gutartigkeit hatte sie niemals vorher verspürt.

Dann fuhr der **Heliote** fort: »Ich muß leider sagen, daß wir mit **eurem** Verhalten sehr unzufrieden sind.«

Seine Worte ließen das Wohlgefühl platzen wie eine Seifenblase. **Reihradd** erlebte sie wie einen heftigen Schlag.

»Ihr **Baolin-Nda** habt euch viele Jahrzehntausende von den **Kosmokraten** mißbrauchen lassen. Ihr habt Technik geschaffen, die zur **Massenvernichtung** gebraucht wurde. Ihr habt Geräte gebaut, mit denen das Gleichgewicht der Kräfte im Kosmos verschoben werden sollte. Ihr tragt Verantwortung.«

Reihradd wollte etwas erwidern. Aber sie konnte sich nicht wehren. Der Heliote hatte ja recht.

»Diese Schuld müßt ihr abtragen. Das kann nicht geschehen, indem ihr vor den Realitäten flieht.«

»Ach ja?« brach es aus ihr hervor. »Welche Vorstellung haben denn die **Helioten**?«

Das silberne Wesen antwortete: »Wir wollen, daß ihr weiterhin technische Kunstwerke erschafft. Diesmal soll von den **Baolin-Technikern** jedoch keine Vernichtung und kein Unrecht ausgehen. Diesmal sollen eure Produkte dem Frieden dienen.«

»Dem Frieden...«

Reihradd ließ die letzten Sätze des Helioten in sich verhallen.

»Die Baolin-Nda sind keine Politiker«, erklärte sie dann. »Wir können nicht kontrollieren, was mit unseren Geräten geschieht. So, wie es heute ist, ist es besser. Wir nützen nicht, aber wir richten auch keinen Schaden an. Wem sollten wir denn vertrauen? Kannst du es mir sagen?«

Der Heliote überflutete sie mit einem Gefühl, das so einnehmend und so positiv war, daß sie vor Glück beinahe das Bewußtsein verloren hätte.

»Vertraut Thoregon«, vernahm sie die Stimme. »Die besten Techniker in diesem Teil des Universums müssen endlich ihren Beitrag für Frieden und Verständigung leisten.«

»Sag mir, wie!«

»Der Rat von Thoregon schickt mich, um exakt das zu tun.«

*

Reihradd hatte noch dreitausend Jahre zu leben. Sie hoffte, daß sie den Aufbruch zum **Baolin-Deltaraum** bis dahin erleben würde.

Zunächst war es nötig, die Labors und Fabriken auf **Onzhous** zu demontieren und in den Orbit zu bringen. Dort sollten sie zu flugfähigen, raumschiffsähnlichen Gebilden zusammengefaßt werden, mit denen man auch intergalaktische Entfernungen zurücklegen konnte.

Technisch gesehen war der Plan zu verwirklichen. Sie hoffte nur, daß die **Kosmokraten** oder ihre Helfer den bevorstehenden Aufbruch nicht bemerken würden. -

Die Mitglieder des Ritterordens waren intelligent. Ihnen würde nicht verborgen bleiben, daß Hochtechniker **Autrach** sie damals getäuscht hatte. Sie würden vielleicht erkennen, was die **Baolin-Techniker** in Wahrheit vorhatten; nämlich die Seite zu wechseln.

Für die Ritter gab es nur Kosmokraten und Chaotarchen. Das Universum konnte entweder von der Ordnung oder vom Chaos beherrscht werden. Sie würden sehen, daß die Baolin-

Nda offenbar nicht mehr auf ihrer Seite standen, und daraus folgern, daß Reihradd und ihr Volk nun zu den Chaotarchen gehörten.

Dabei sah die Wahrheit ganz anders aus. Thoregon kümmerte sich nicht um Ordnung oder Chaos.

Thoregon war der Versuch, einen **Galaxienbund** zu schaffen, der für Frieden und Freiheit **stand**, für die Rechte des Individuums, selbst im Angesicht der kosmischen Interessen.

Die Koalition hatte sich noch nicht einmal gegründet. Das Konstituierende

Jahr, in dem ihr Betrieb beginnen sollte, lag in einer fernen Zukunft.

Bislang wurden lediglich Mitglieder geworben. Das erste Volk der Koalition war von dem **Helioten** als »Gestalter« bezeichnet worden. Und das zweite Volk sollten die **Baolin-Nda** sein. Die **Baolin-Techniker** sollten die Koalition mit der Technik versorgen, die notwendig war, um eine wirksame Arbeit für den Frieden zu ermöglichen.

Reihradd erfuhr nicht, welche Mächte wirklich hinter der Koalition standen. Sie hörte lediglich, daß die wichtigen Entscheidungen von einem mysteriösen »Rat« getroffen wurden.

Der **Heliote** gab eine ebenso einfache wie einleuchtende Erklärung ab: Thoregon war ein so anfälliges, fragiles Gebilde, daß jede fehlgeleitete Information das Ende bedeuten konnte. Sobald die Existenz ruchbar wurde, würden mächtige kosmische Gegner auf den Plan treten. Gegen diese Gegner konnte sich der Rat nicht wehren.

Es würde notwendig sein, die Koalition durch eine Folge von winzigen Schritten vorzubereiten, über Jahrtausende hinweg. Der Heliote sprach von einem Prinzip der verdeckten Aktion. Sachlich fand Reihradd wenig gegen das Prinzip einzuwenden.¹ Sie störte sich lediglich daran, daß sie wieder auf Anordnung höherer Mächte tätig werden sollten.

Aber war dies nicht immer schon so gewesen? Ihr Volk lebte mit einer gewissen Bevormundung glücklicher, als wenn sie alle Entscheidungen selbst trafen. –

*

Hundert Jahre verstrichen, ohne daß ein Ritter der Tiefe sich sehen ließ. Reihradd begann zu glauben, daß alles gutgehen würde.

Gern erinnerte sie sich an den Tag des Helioten zurück.

Sie war damals nicht die einzige gewesen, mit der das Wesen gesprochen hatte. Der Heliote hatte sich an jeden einzelnen Baolin-Nda gewandt. Jeder hatte das Gefühl innerer Wärme gespürt. Jeder hatte anschließend daran geglaubt, daß die Koalition es ehrlich meinte.

Der Heliote war in sein Schiff gestiegen und hatte **Onzhous** mit unbekanntem Ziel verlassen. Anfangs hatte das Volk der Techniker keineswegs nur gejubelt. Man hatte Fragen gestellt und keine Antworten gefunden, man hatte immer einen Rest von Mißtrauen in sich getragen. Die Saat des Helioten war jedoch allmählich aufgegangen. Und als das Bekenntnis zur Koalition schließlich erfolgte, da meinte es jeder Baolin-Nda¹ ehrlich.

Damals fiel auch die Entscheidung, wohin die Reise der Baolin-Nda gehen sollte.

Vom Helioten hatten sie die Koordinaten einer Galaxis namens **Shaogen** erhalten, 85 Millionen Lichtjahre von **Norgan-Tur** entfernt. Dort, so hieß es, könne der **Baolin-Deltaraum** unter idealen Bedingungen errichtet werden.

Es dauerte weitere hundert Jahre, bis der erste Abschnitt der Labors demontiert war.

Im Orbit um Onzhous entstand das erste Fernraumschiff. Das Gebilde sah aus wie eine ins Unendliche vergrößerte, wuchernde Zellballung mit einer Farbe, die von Orange ins Rötliche reichte. Der Name »Kollagenschiff« wurde im folgenden auf alle **Fernraumer** der Baolin-Nda angewendet.

Nach tausend Jahren bevölkerten zwanzig **Kollagene** den Orbit, nochmals tausend Jahre später waren es über vierzig.

Auch hier stellte sich die Frage der Energie. Herkömmliche Kraftwerke wurden in Erwägung gezogen, als Lösung aber verworfen. Statt dessen schufen die Baolin-Nda die Quellen der Kraft. Als Reihradd die 45 Meter durchmessende blaue Kugel zum ersten Mal erblickte, konnte sie ein ungutes Gefühl nicht vermeiden. Die Quelle

barg ein solches Potential **höherdimensionaler** Ströme, daß man gut daran tat, sie mit Respekt und Sorgfalt zu behandeln.

»Hoffen wir«, sprach sie lautlos zu **Temperou**, »daß eine solche Quelle niemals außer Kontrolle gerät. Ein Unfall könnte ein ganzes Sonnensystem vernichten.«

Reihradd trieb den Exodus unerbittlich voran.

Dahinter stand nicht allein die Angst vor den **Kosmokraten**. Auch der Gedanke, daß sie noch vor der Ankunft in **Shaogen** sterben könnte, spielte eine Rolle. Eine schleichende Altersschwäche hemmte mittlerweile ihre Denkprozesse. Sie wurde krank vor Angst, wenn sie an den bevorstehenden Tod dachte. Ein Leben lang zu arbeiten, um dann das Ergebnis nicht zu sehen - was für ein furchtbarer Gedanke!

Am Ende wurden es 53 riesengroße Raumschiffe, die man schlicht **Kollagene** nannte. Keines ähnelte dem anderen, sie alle waren nach unterschiedlichen Erfordernissen zusammengesetzt.

Reihradd war die letzte **Baolin-Nda**, die ihre Heimat verließ. Bevor sie mit einem **Transmitter** in den Orbit hinaufsprang, ins größte Kollagen von allen, da setzte sie den alles verschlingenden Atombrand in Gang. Ein **dunkles glosendes** Rot verschlang die leere Technostadt. Sie konnte es von ihrem Aussichtspunkt aus verfolgen.

In einer halben Stunde würde der Brand den See erreicht haben, in dem der künstliche Fisch schwamm. Vielleicht würde mit dem Fisch auch ihr Traum vom Ozean sterben.

»Bitte warte noch solange«, bat Temperou leise. »Ich möchte sehen, wie es passiert.«

Sie sahen schweigend der Zerstörung zu. Als sich der See in ionisierten Dampf aufgelöst hatte, ging Reihradd durch den Transmitter.

Der Empfänger stand in der Zentrale ihres Kollagenschiffes. Von dort verfolgten sie den Rest, über Teleskope

und holographische Projektionen. Es dauerte nicht sehr lange.

Kurz bevor **Onzhous** vollständig zerstört war, erteilte **Hochtechnikerin** Reihradd den Startbefehl.

Die 53 **Kollagene** setzten sich in Bewegung. Es hätte der Aufbruch in eine neue, strahlende Zukunft sein sollen. Sie erreichten halbe Lichtgeschwindigkeit, getrieben von den Quellen der Kraft und von mächtigen **Gravojet-Blöcken**.

Da **materialisierte** am Rand des Systems ein Raumschiff.

Es war eine blaue Walze von sieben Kilometern Länge. **Cairol**, der Beauftragte des Ritterordens, forderte die Baolin-Nda zum Stoppen auf.

*

Hinter der Walze kam eine Flotte von Schlachtschiffen zum Vorschein. Zuerst waren es nur tausend, aber dann wurden es immer mehr, und Reihradd machte sich klar, daß die unbewaffneten **Kollagene** gegen eine solche Übermacht nichts ausrichten konnten. Reihradd ließ die Kollagene stoppen. Nur das eigene Schiff flog weiter, geradewegs in die Reihen der Schlachtschiffe hinein.

Als sie haltmachte, befanden sich sämtliche Schlachtschiffe und die Walze des Roboters in erreichbarer Nähe.

Reihradd bekam **Cairols** Forderungen per Funk übermittelt:

»... werden die Baolin-Nda auf einem Planeten angesiedelt, dessen Koordinaten ich ihnen anweise. Dort haben sie weitere Aufträge der Ritter der Tiefe abzuwarten und zu erfüllen.

Des weiteren werden die Kosmokraten ...«

Die Hochtechnikerin hörte nicht mehr hin.

Immerhin, dachte sie sarkastisch, ließ Cairol ihnen eine Wahl. Sie konnten sich vollständig unterwerfen, oder sie konnten hier und jetzt im Feuer der Schlachtschiffe den Tod finden.

Reihradd hatte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr mit einem Zwischenfall gerechnet. Dennoch entwickelte sie in Sekundenschnelle ihren Plan.

»Hromoren!« Sie blickte ihren Stellvertreter an, einen begabten jungen Techniker. »Du führst die Verhandlungen.«

»Ich soll...«

»Ja«, unterbrach sie ihn. »Halte Cairol hin, solange es geht!«

Das Transmitternetz erlaubte eine vollständige Evakuierung in kurzer Zeit. Wenn sie Glück hatten, konnten sie es in einer halben Stunde schaffen. Sie erteilte an sämtliche Besatzungsmitglieder ihres Kollagens den Befehl, sich in die übrigen Einheiten abzusetzen.

Anschließend begab sie sich zur Quelle der Kraft im Mittelpunkt des Kollagens.

Gemeinsam mit den zuständigen Technikern schuf sie eine Möglichkeit, wie sie mit einer einzigen Schaltung die Quelle leeren konnte.

Reihradd schickte die Techniker fort. Dann kehrte sie in die Zentrale zurück. Sie und Hromoren waren nun die letzten an Bord.

Er stellte keine Fragen, er argumentierte nicht, sondern er verließ das Kollagen ebenso wie alle anderen.

Was zu tun war, mußte Reihradd tun;

sie hatte ohnehin das Ende ihres Lebens erreicht.

Zwischendurch verhandelte sie mit Cairol: »... sind wir selbstverständlich bereit, uns den Forderungen der Ritter der Tiefe zu unterwerfen ...«

Es war nur dummes Gerede, denn es kam nicht darauf an, was sie sagte. Ihre Worte würden keinen Bestand mehr haben.

Reihradd betätigte die Schaltung. Die Quelle der Kraft begann, sich zu entleeren.

Wenn alles funktionierte wie errechnet, sollte der Prozeß in zwei Minuten seinen Höhepunkt erreicht haben. Exakt in dem Augenblick mußte sie dafür sorgen, daß der Abfluß etwas länger geöffnet blieb als normal. Zwei bis drei Sekunden sollten reichen.

Bis dahin ...

Da fiel ihr ein, daß sie etwas Wichtiges vergessen hatte. Temperou! Sie hatte nicht daran gedacht, das Gewissen zu evakuieren.

»... wäre es durchaus denkbar, eine völlig neue Generation von Vernichtungswaffen für die Ritter der Tiefe zu konstruieren ...« Reihradd plapperte vor sich hin. Dazu mußte sie nicht überlegen, sie machte einfach leere Versprechungen.

Sämtliche Meßinstrumente im Kollagen zeigten kritische Werte. Das Transmittersystem war zu diesem Zeitpunkt bereits unbrauchbar. Mit anderen Worten, sie konnte Temperou nicht mehr in Sicherheit bringen, jedenfalls nicht auf dem üblichen Weg.

Es gäbe da noch einen Weg, raunte Temperou in ihrem Kopf. Der Fiktivtransmitter könnte funktionieren.

Reihradd fuhr herum. Zum ersten Mal war sie froh, daß ihre Seele in einem Makrokörper steckte. Der Fiktivtransmitter lagerte in einem gesicherten Hangar, nicht sehr weit von der Zentrale entfernt. Sie ließ den Makrokörper mit der höchsten möglichen Kraftentfaltung rennen, mit einem Tempo von annähernd zweihundert Kilometern pro Stunde.

Die ganze Zeit verhandelte sie mit Cairol.

Der Fiktivtransmitter stand in einem Regal, verpackt in eine metallene Kiste. Reihradd riß die Kiste auf. Das Gerät war ein High-Tech-Transmitter, mit dem man Lasten oder Körper durch den Hyperraum schicken konnte, allerdings ohne einen Empfänger zu benötigen. Es war dasselbe, was ein Teleporter-Mutant vollbrachte, nur auf technischem Weg. Sie hatten den Fiktivtransmitter vor langer Zeit an eine unbekannte Superintelligenz geliefert, und sie hatten nur dieses eine Exemplar zurückbehalten.

Reihradd programmierte das Gerät.

Dann öffnete sie ihren Makrokörper am Hals. Sie nahm die Lade heraus, die das Gewissen enthielt, und legte eine kurz gehaltene Botschaft dazu: Sobald man die Lade gefunden hatte, war sie an ihren designierten Nachfolger **Hromoren** zu übergeben.

Zwei Minuten. Ende.

Reihradd schickte die Lade und die Botschaft mit dem **Fiktivtransmitter** fort. Ob sie das Zielkollagen erreichten, konnte sie nicht sagen.

Im selben Moment hörte sie zu reden auf. Die Quelle der Kraft entleerte sich mit einem einzigen, vernichtenden Schlag. Die Energie floß in ein **Kontinuum** ab, von dem die **Hochtechnikerin** keine präzise Vorstellung hatte. Ein ungeheurer Sog entstand. Und dann, als nichts mehr übrig war, blieb die Lücke wie errechnet offen. Dies war der entscheidende Augenblick.

Für einen Zeitraum von drei Sekunden verwandelte sich das Raumschiff in ein supermassives **Black Hole**. Alles, was sich in weitem Umkreis befand, wurde durch das Loch gesogen.

Cairol und seine Flotte konnten nichts mehr unternehmen. Die blaue Walze und die Schlachtschiffe hörten im selben Augenblick zu existieren auf.

Nur die **Kollagene** der **Baolin-Nda** befanden sich in ausreichender Entfernung. Deshalb entgingen sie der Vernichtung.

Die Hochtechnikerin fand sich in einem allgegenwärtigen, mahlenden Strom wieder. Sie begriff, daß sie tot war. Nur ihre mentalen Fesselkräfte hielten das Bewußtsein zusammen.

Sie bedauerte noch, daß sie **Shaogen** nun nicht mehr sehen würde, dann riß eine Woge ihren Geist auseinander und verstreute sie über das Universum.

9.

Terraner (5)

»Wie lautet dein Name?« fragte die Stimme.

»Mein Name ist **Prowl** Eden. Ich bin eine Kindererzieherin. Ich arbeitete in einem Kindergarten in **Terrania**.«

»Bist du glücklich, Prowl?«

»Wie könnte ich das? Sieh dir die Stadt an, die ich liebe, **Heliote**. Diese Stadt liegt in Trümmern. Es waren die **Dscherro-Horden**. Sie kamen, als das **Heliotische** Bollwerk explodierte, und sie haben alles verwüstet. Sie haben weit über hunderttausend Menschen getötet. Ich werde niemals wieder... Ich meine, es war schrecklich. Du kannst das nicht verstehen. Du hast die Toten nicht gesehen.«

»Gibt es etwas, das dir helfen könnte, den Schrecken zu verarbeiten?«

»Vielleicht, wenn ich in alldem einen Sinn entdecke. Eine Kleinigkeit, die mir zeigt, der Schrecken bewirkt etwas. Danach wird es besser, so etwas passiert niemals wieder.«

»Dabei wäre alles so einfach, Prowl Eden.«

Der Heliote erzählte ihr eine Geschichte.

Prowl Eden arbeitete Tag und Nacht in der Stadt, die aus Trümmern wieder entstehen sollte. Die anderen waren mit Raumhäfen und Kraftwerken beschäftigt; sie dagegen kümmerte sich um den Kindergarten, den die Monster aus einer fernen Welt dem Erdboden gleichgemacht hatten.

Im Kindergarten waren Kinder gestorben. Sie begriff nicht, wie ein intelligentes Wesen imstande sein konnte, ein Kind zu töten. Die **Dscherro** hatten vielleicht große und kleine Terraner nicht voneinander unterscheiden können, aber das machte es nicht besser: Ein Mord blieb ein Mord.

In der Prioritätsordnung der **LFT-Regierung** standen Kindergärten nicht an erster Stelle. Prowl Eden sah das jedoch völlig anders.

Ihre einzigen Helfer waren zwei Roboter. Mit ihrer Unterstützung schaffte sie es, den kompletten Grundriß freizuräumen und mittels vorgefertigter Elemente ein Provisorium aufzustellen.

Die Fenster dekorierte sie mit Blumen aus einem Kaufhaus, und in den Räumen sammelte sie Spielzeug, das sie aus dem Schutt aufgelesen hatte. Zwei oder drei Tage, dachte sie, und die überlebenden Kinder konnten in ihr Haus zurückkehren.

Bis dahin hatte sie noch ein bißchen Zeit. Prowl Eden suchte sich in den Trümmern eine Platte aus Beton. Sie nahm ein Werkzeug, mit dem sie den Tag über Stein bearbeitet hatte, und brannte in die verkohlte Fläche eine Reihe von Buchstaben.

»DIE THOREGON-AGENDA ...«

Prowl Eden schrieb die Grundsätze einer Koalition auf, deren Aufgabe war, in einem weiten Bereich des Kosmos für Frieden und Verständigung zu sorgen. Sie nahm sich vor, daß sie mit all ihren Kräften für dieselben Ziele eintreten würde. Der Kindergarten war nur ein erster Schritt; wenngleich ein sehr wichtiger. Andere Schritte würden folgen.

»Verstehst du, Prowl Eden, was ich dir sagen will?«

»Ich weiß es nicht. Was ist das für eine Agenda, die ich da aufschreibe? Was sind das für Worte, die ich in die Tafel brenne?«

»Ich erzähle es dir. Erstens: Thoregon schützt Leben und Kultur seiner Mitglieder, damit so etwas wie der Überfall der Dscherro nie wieder geschieht. Zweitens...«

10.

Heliotische Geschichten (5)

Countdown: minus 77.000 Jahre

Anmerkung: Im Zusammenhang mit Thoregon erscheint es schwierig, den Einzelereignissen verbindliche Jahreszahlen zuzuordnen. Die Historiker verfügen lediglich über Daten aus dritter bis vierter Hand, von Perry Rhodan aus dem Gedächtnis nacherzählt. Ob die Informationsquelle »Temperou« präzise berichtet hat, kann nicht abgeschätzt werden. Zudem darf keineswegs als geklärt gelten, inwieweit die Jahreszahlen der Baolin-Nda, der Galornen, der Terraner und anderer Völker durch unterschiedliche Maßeinheiten differieren.

Im Detailvergleich ergeben sich zahlreiche Unstimmigkeiten. Dagegen gilt die tatsächliche Abfolge der Ereignisse als sicher.

(Aus: Hoschprians unautorisierte Chronik des 13. Jahrhunderts NGZ; Kapitel 1.1.1. Einleitung)

Die Flotte der Kollagene erreichte ihr Ziel, 16.000 Lichtjahre vom Zentrum der Galaxis Shaogen entfernt. Es kam zu keinem weiteren Zwischenfall.

In unmittelbarer Nähe, im freien Weltraum, zog ein seltsames Objekt seine Bahn. Es besaß die Form eines altertümlichen Projektils mit silberner Hülle, dessen Spitze wie die Krempe eines Pilzes gewölbt war. Von dem Objekt schien jedoch keine Gefahr auszugehen.

Hromoreh, der neue Hochtechniker der Baolin-Nda, ließ wie geplant die Kollagene stoppen. Sie bildeten eine kugelförmige Formation, deren Durchmesser 110 Millionen Kilometer betrug.

In den Schiffen würden die Vorbereitungen zum finalen Akt aufgenommen.

Er selbst kümmerte sich um das Objekt mit der silbernen Hülle. Mit einer Technobox, einem würfelförmigen Beiboot von 34 Metern Kantenlänge, führte er die erste Untersuchung durch. Das Gebilde widerstand anfangs jeder ortonungstechnischen Analyse. Mit den Mitteln der Technobox ließ es sich kaum von der Stelle bewegen. Er versuchte, mit Spezialwerkzeug die Hülle zu öffnen, doch am Ende war er nicht einmal imstande, eine simple Materialprobe entnehmen zu lassen.

Das Objekt entstammte anscheinend einer Technik, die dem Stand der Baolin-Nda überlegen war.

Im Universum gab es nicht viele Zivilisationen dieser Art. Den Baolin-Nda war keine einzige bekannt.

Hromoren hielt es für sicher, daß der Heliote von der Existenz des Gegenstands gewußt hatte.

Das seltsame Ding befand sich ziem-- lich genau im Mittelpunkt des Kreises, den die Kollagene bildeten. Steckte Vorsatz dahinter? Hatte der Heliote sie absichtlich so präzise an diesen Punkt gelotst - damit das Objekt mit in den Baolin-Deltaraum übernommen wurde?

Hromoren nahm an, daß das Gebilde zu Thoregon gehörte. In einer Weise, die sich noch erweisen mußte, war es offenbar den Baolin-Nda zugeordnet.

»Was meinst du, Temperou?« fragte er lautlos.

»Ich spreche mich für die Mitnahme aus«, antwortete das Gewissen. »Der Heliote wußte, was er tat.« ' »Ja. Das sage ich auch.«

Die Kollagene meldeten sich bereit, : eines nach dem anderen.

Hromoren gab das Startsignal. 52 Maschinenkomplexe wurden über 110 Millionen Kilometer Distanz zusammengeschaltet. Sie erzeugten eine energetische Sphäre, die das Leuchten der Sterne verblassen ließ. Es wurde dunkel. Die Instrumente lieferten lediglich abstrakte Werte. Die Baolint Techniker waren jedoch imstande, aus der Bewegung imaginärer Zahlenkolonnen auf eine wirkliche Bewegung zu schließen.

Der Baolin-Deltaraum hatte in dieser Sekunde den Standardraum verlassen. Sie waren kein Teil des vierdimensionalen Kontinuums mehr, sondern hatten einen neuen Platz eingenommen, näher am Hyperraum, den Kriegen und dem Elend des Universums entzogen.

Hromoren stieß ein unterdrücktes Geräusch aus.

Ein heftiger Druck legte sich über seinen Geist. Etwas zerrte an ihm, eine mächtige Strömung, die ihn zerreißen und an einen fernen Ort spülen wollte.

Die Außenoptiken zeigten plötzlich eine neue Farbe. Es wurde ringsum blau, ohne daß er sich den Vorgang auf Anhieb erklären konnte.

Hromoren hörte plötzlich einen inneren Aufschrei. Es war Temperou:

»Diese blaue Farbe ... Es scheint wahrhaftig wie Wasser zu sein! Es ist ein See. Nein! -- Es ist ein Ozean!«

*

Countdown: minus 75.000 Jahre

Es dauerte tausend Jahre und mehr, bis Hromoren Zeit fand, Temperou seinen innigsten Wunsch zu erfüllen.

Sie zogen sich auf seine Insel zurück und konstruierten einen neuen Fisch.

»Ich habe immer daran geglaubt«, sprach das Gewissen, »daß die Träume vom Meer und vom Wasser eine Ur-Erinnerung sind. Ich dachte, die Baolin-Nda seien einmal Wasserbewohner oder Amphibien gewesen. Aber das war ein Irrtum. In Wahrheit war es eine Art Prakognition.« ' ;

Hromoren fragte Skeptisch: »Du denkst, du hast in die Zukunft geblickt? Du hast gesehen, daß der Deltaraum sich mit dem Ozean füllen würde?«

»Nicht bewußt. Es war ja auch nur in meinen Träumen.«

»Und weshalb brauchen wir jetzt diesen Fisch-Roboter?«

»Du mußt noch lernen, deinen Träumen zu vertrauen, Hromoren. Der Fisch war für mich früher einmal sehr wichtig. Ich wußte immer, daß der Fisch im Ozean schwimmen muß.

Was sollte sich daran geändert haben? Der Fisch war wichtig, und er wird wichtig sein.«

»Das hast du geträumt?« vergewisserte sich Hromoren.

»Ja. Exakt.

Mit Werkzeugen aus Formenergie setzte er die Bauteile zusammen. Ein zwei Meter langer, schlanker Leib mit Steuerflossen entstand, dessen Form sich für die Fortbewegung unter Wasser eignete.

Hromoren stand auf einer Terrasse, zwanzig Meter über dem Wasser. Er blickte über den unendlichen, sacht aufsteigenden Ozean, der von innen heraus zu leuchten schien.

Es handelte sich nicht um echtes Wasser. In Wahrheit hatten sie kondensierte Psi-Materie vor sich, die aus dem Hyperraum stammte. Beim Eintritt in den Deltaraum

wechselte der rätselhafte Stoff seinen Aggregatzustand. Die Materie schlug sich als blaue Flüssigkeit nieder und bildete den Ozean. Von innen bedeckte der Ozean die gesamte Hülle des **Baolin-Deltaraums**, was einer riesigen Fläche entsprach.

»Wirf ihn einfach hinein!« forderte **Temperou**.

Hromoren rollte den Fisch über die Terrassenkante. Das Maschinenwesen stürzte zwanzig Meter tief. Es tauchte lautlos in die dicke, strahlend blaue Flüssigkeit. Was der Fisch dann tat, konnte Hromoren nicht erkennen. Er nahm jedoch an, daß das Wesen entsprechend seiner Programmierung in eine **beliebige** Richtung schwamm und nur bei Empfang des Kodesignals zurückkehren würde.

»Vielleicht sehen wir ihn nie wieder«, sagte er.

»Ja ... vielleicht.«

Auf dem Ozean hatten die **Baolin-Nda** ihre schwimmenden Inseln errichtet. Auf dem Wasser wohnten sie, dort verbrachten sie ihre Freizeit.

Im freien Weltraum schwebten dagegen die **Kollagene**, zu Fabriken und zu Arbeitsstätten umfunktioniert. Sie hatten die Quellen der Kraft entschärft und gebändigt, so daß keine Unfälle geschehen konnten.

Hromoren erinnerte sich an die Anfangszeit im Deltaraum. Fünfhundert **Baolin-Nda** fielen dem **psionischen** Druck zum Opfer, allein am ersten Tag. In der folgenden Woche waren es noch einmal fast fünfhundert. Ihre Seelen starben und wurden im Hyperraum aufgelöst. Alle anderen überlebten jedoch.

Wenn sie körperlos existieren wollten, als reine Bewußtseine, mußten sie lernen, dem Druck zu widerstehen. Sie hatten für den Lernprozeß alle Zeit der Welt.

Tausend Jahre später begann der Exodus sich auszuzahlen. Ein Baolin-Nda, der zur aktuellen Zeit starb, besaß völlig andere Widerstandskräfte als ein früheres Exemplar ihrer Rasse. Hromoren hatte persönlich mit Artgenossen mentalen Kontakt gehabt, die Jahre nach ihrem Tod noch als Bewußtseine am Leben waren. Wenn seine eigene Zeit gekommen war, glaubte er, dann war es auch für ihn nicht das Ende.

Die mentalen Kontakte liefen nie sehr konkret ab. Man wußte jedoch, daß die Verstorbenen nun ein neues Leben führten. Die Baolin-Nda in der **Äole** - so nannten sie ihre Heimat im Hyperraum - beschäftigten sich mit Philosophie, mit geistigen Werten, mit den Geheimnissen des Universums.

Für die lebendigen Baolin-Nda spielten solche Dinge keine Rolle. Für sie war nur wichtig, mit Technik zu tun zu haben, immer neue Wunderwerke zu erschaffen. Mit den Produkten ihres Forschergeistes wurde endlich kein Leben mehr vernichtet. Es gab nichts, wofür sie sich hätten schämen müssen.

Thoregon war in dieser Zeit nicht mehr als eine unbestimmte Aussicht im Hintergrund, eine Perspektive, wie sie unkonkreter nicht mehr sein konnte.

Die Phase des unbeschwerten Glücks währte jedoch nicht ewig.

In der Galaxis **Shaogen** brach ein Krieg aus, der so schrecklich war, daß er alle Kriege vorher an Grausamkeit übertraf.

11.

Terraner(6)

Der **Helio** unterbrach seine Erzählung.

Statt dessen blendete er nach **Terra**

um; dorthin, wo **Perry Rhodan** mit seinen Gedanken ohnehin weilte.

Spürst du deine Menschen? Sind sie immer noch dein Volk?

Rhodan sog das Bild der Menschheit, das ihm vermittelt wurde, in sich auf. Er hatte das Gefühl, seine Heimat plastisch vor sich zu sehen, **Terrania**, Sydney, Peking und all die anderen Städte. Es war ein Bild voller Schmerzen und Unsicherheit, aber auch voller **Hoffnung**.

Er hatte sich nicht grundlos von **Terra** zurückgezogen. Er hatte nicht freiwillig den Stützpunkt **Camelot** gegründet, die Insel der Vernunft. In all den Jahren hatte Rhodan schwere Zweifel an seiner Menschheit entwickelt - aber nun faßte er neues Vertrauen.

Von einer Kehrtwende konnte zwar nicht die Rede sein; vermutlich gab es kaum einen Menschen, der sich auf Anhieb und ohne Vorbehalte zu Thoregon bekannt hätte.

Der **Heliote** hatte keine Gehirnwäsche vorgenommen, er hatte wirklich nur argumentiert und eine innere Entwicklung in Gang gesetzt. Rhodan spürte jedoch, daß diese Entwicklung an ein Ziel führen würde. Er hatte die Menschheit viel zu statisch beurteilt. Vielleicht war die Zeit reif, einen Neuanfang zu wagen. Vielleicht konnten sie wieder **zueinanderfinden**. Die Bitterkeit, die sein Innerstes erfüllte, konnte vielleicht besiegt werden.

»Hast du deine Entscheidung überdacht?« fragte der Heliote plötzlich.

»Stimmst du deiner Ernennung zum Sechsten Boten nun zu?«

»Ich könnte mir unter Umständen vorstellen«, sprach er nach einer Weile, »daß ich die Funktion des Sechsten Boten übernehme. Aber **dazu** müssen die **Terraner** zustimmen. Ich halte eine demokratische Wahl für angemessen. Eine Abstimmung aller 711 **LFT-Systeme**. Vielleicht benötigen wir auch einige Jahre Bedenkzeit.«

»Nein! Heute ist der Tag! Bitte versteh, daß ich nicht länger warten darf.«

»Du wirst es müssen!«

»Die Feinde der Koalition schmieden in diesem Augenblick Pläne. Es sind auch die Feinde der Erde. Wenn du nicht reagierst, **Perry Rhodan**, bedeutet das für deine Menschen möglicherweise den Tod.«

Eine heftige Entgegnung lag ihm auf der Zunge. Aber Rhodan sagte kein Wort mehr. Das schlimme war, der **Heliote** hatte vermutlich recht. Die Zeit drängte wirklich, möglicherweise kam es auf jeden Tag mehr oder weniger an.

Es fiel ihm dennoch schwer, eine Entscheidung zu treffen.

Lange Zeit hatte sich die Menschheit unbewußt als Teil der kosmischen Ordnungsmächte begriffen. **Rhodans** Volk hatte ein Ziel verfolgt; es hatte seine innere Beschränkung auf den Planeten namens Erde aufgegeben und sich weiterentwickelt.

Die Menschheit erkannte jedoch, daß ihr Wesen mit den Zielen der **Kosmokraten** nicht vereinbar war.

Damals wandten sich die Menschen von den **Kosmokraten** ab. Perry Rhodan, lange Zeit selbst ein Ritter der Tiefe, verkündete seinen Abschied vom Ritterorden.

Die Entscheidung, so mutig sie auch gewesen war, zeigte bald ihre Kehrseite.

Seit dem Bruch mit der Vergangenheit verlief die ethische Entwicklung der Menschheit rückwärts. Mittlerweile hatte **Terra** seinen moralischen

Anspruch verloren. Man spielte eine nicht ganz einwandfreie Rolle im Konzert der Großen der Milchstraße. Konnte dies das Ziel sein? Stärker zu sein als **Arkon** oder das Forum **Raglund**? Nicht mehr lange, und es herrschte vielleicht wieder ein **galaktischer** Krieg.

Rhodan dachte über die Lage in der Milchstraße nach, die so explosiv und verfahren schien. Kam die innere Umkehr auf Terra wirklich noch zur rechten Zeit? Mit einem klaren Signal konnte er vielleicht den Krieg der Imperien verhindern.

Der Fehler lag offensichtlich nicht darin, ein übergeordnetes Ziel zu haben. Sondern der Fehler war damals gewesen, daß die Ziele der Kosmokraten mit dem Wesen der Menschheit nicht übereingestimmt hatten.

Perry Rhodan machte sich klar, daß die Ziele Thoregons mit dem Wesen der Menschheit durchaus vereinbar waren. Trotz seiner Zweifel, die in ihm keimten, seit er gesehen hatte, wie die Galaomen in ihrer Galaxis versuchten, den Frieden durchzusetzen.

Einen Moment lang sah der Terraner vor seinem inneren Auge die Zukunft als eine sich unendlich verästelnde Straße, die stets nach vorne führte. Auf Dauer, so glaubte er nun, würde sich Thoregon positiv auswirken. Vielleicht nicht in diesem Jahr, vielleicht auch nicht im kommenden Jahrzehnt.

So schnell ging es nicht, bis ein ganzes Volk seine tief empfundene Meinung geändert hatte. Aber eines Tages würde die Menschheit dastehen und stolz auf eine Geschichte **zurückblicken**, in der von ihrem Planeten nicht Krieg, sondern Frieden ausgegangen war.

»Nun?«

Der Heliote schien ihn anzusehen. Obwohl die Kugel keine Augen besaß, spürte er ihren Blick schwer auf sich lasten.

Perry Rhodan sagte leise: »Ich mache es.«

12.

Heliotische Geschichten (6)

Countdown: minus 75.000 Jahre –
minus 72.000 Jahre

Die **Tessma-Insekten** waren aufrecht gehende, gepanzerte Wesen von bis zu zweieinhalb Metern Größe. In **Shaogen** hatten sie einige zehntausend Planeten besiedelt. Ihre Kultur stand auf einer Stufe, die den **Baolin-Nda** nicht sehr hoch erschien. Aber sie waren friedliche Existenzen, vital und voller Wißbegier, die es ohne größere Kriege zu Raumfahrt und einer galaxisweiten Dominanz gebracht hatten.

Um so schwerer wog für Hromoren und seine Begleiter das Bild der Vernichtung. Es war eine völlig andere Sache, Kriege vom Hörensagen zu kennen oder das Elend persönlich zu besichtigen.

Mit einer Technobox flogen sie durch die Galaxis, von Stern zu Stern. Als Ursache des Krieges machten sie eine fremde Rasse aus, die offenbar von außerhalb in die Galaxis Shaogen eingedrungen war.

Die Fremden nannten sich »Racnett-Mutanten«. Mit ihren psionischen Gaben säten sie Tod und Vernichtung. Ihr Ziel war anscheinend, alles Leben außer dem eigenen auszulöschen. Der Zeitpunkt, da die Tessma in Shaogen zu mehr als neunzig Prozent ausgerottet sein würden, ließ sich bereits absehen.

In früheren Jahrtausenden hätte man die Politik den Rittern der Tiefe überlassen; aber dieses Mal gab es niemanden, der für sie entscheiden konnte, Hromoren faßte den Entschluß, mit seinem Volk auf selten der Tessma in den Krieg einzutreten.

Die Baolin-Nda verstanden nichts von Kriegführung. Wenn sie das Sterben beenden wollten, dann ganz sicher nicht mit Schlachtschiffen, nicht mit Superwaffen, sondern auf ihre Weise.

Grundlage der Krise schien die verderbliche Mutantenfähigkeit der Racnett zu sein.

Die Baolin-Nda entwickelten einen Scanner, dessen Reichweite etwa drei Viertel der Galaxis umspannte. Die entsprechenden Gebiete wurden im 70-Stunden-Rhythmus abgefragt. Mit dem Scanner ließ sich jede Psi-Tätigkeit eines Racnett nachweisen.

In der zweiten Phase ordneten sie der Scanner-Welle eine Resonanzwelle zu. Setzte ein Racnett seine Fähigkeiten ein, wurde die Energie automatisch auf ihn selbst reflektiert.

Ein Racnett, der einem anderen Wesen Schaden zufügen wollte, beging auf diese Weise automatisch Selbstmord.

Es dauerte dreihundert Jahre, dann erlosch die letzte Racnett-Ortung in der Galaxis.

Der Krieg war beendet. Hromoren dachte lange darüber nach, ob sie nun zu Völkermördern geworden waren oder ob die Racnett die Entscheidung selbst getroffen hatten. Immerhin hätten sie auf Psi-Aktivitäten verzichten können - und damit ihr Leben gerettet.

Der Projektor der Scanner-Welle stand in einem der Kollagene. Die Baolin-Nda sagten Turm des Lichts dazu. Hromoren beschloß, den Projektor auf unbestimmte Zeit aktiviert zu lassen, einige zehntausend Jahre und noch länger, wenn es ihnen nötig erschien. Zu wenig wußten sie über die Mutanten. Sie hatten einen Gegner ausgelöscht, den sie nicht verstanden; und dieser Gegner konnte eines Tages wiederkehren.

Erneut unternahmen sie einen Rundflug durch die Galaxis Shaogen. Von der Kultur der Tessma war nicht sehr viel übrig. Ob sich die Insektoiden jemals von den Folgen erholen würden, stand buchstäblich in den Sternen.

Zwanzig Jahre verstrichen. Die Baolin-Techniker fanden wieder die Zeit, sich um eigene Angelegenheiten zu kümmern.

Eine davon lag Hromoren besonders am Herzen: Inmitten des Deltaraums, zwischen den riesenhaften Kollagenen, zog immer noch das silberne Objekt

seine Bahn, das sie bei ihrer Ankunft vorgefunden hatten. Das Ding schien ihm so geheimnisvoll wie am ersten Tag. Sie hatten es nicht einmal fertiggebracht, das Gebilde zu entfernen. Es war durch einen unsichtbaren Anker an seine Position gefesselt.

Dann passierte es.

Das Objekt fing plötzlich zu leuchten an, und eine kleine silberne Kugel drang aus der Wandung hervor.

Hromoren sah dem gespenstischen Vorgang voller Staunen zu. Die Orter seiner Technobox lieferten widersprüchliche Meßwerte. Er wußte nicht, ob er an eine Bedrohung glauben sollte - bis er sich die alten Berichte in Erinnerung rief, die Aufzeichnungen der Hochtechniker Autrach und Reihradd.

»Das ist ein Heliote, nicht wahr?« fragte er.

»Ja«, antwortete Temperou, »ein Gesandter des Rates. Also hat das Gebilde doch mit Thoregon zu tun. Wie wir es vermutet haben.«

Die innere Stimme des Gewissens vibrierte vor Ehrfurcht. Hromoren konnte das nicht nachvollziehen.

»Wie kommt der Heliote hierher?«

»Ich weiß es nicht. Vielleicht war er in dem Ding eingeschlossen.«

»Die ganze Zeit?« überlegte Hromoren skeptisch. »Das kann wohl nicht sein.«

Ihm kam der Gedanke, daß es sich bei dem Gebilde möglicherweise um einen **Transmitter** handelte. Thoregon ... Es war das erste Lebenszeichen seit mehreren tausend Jahren.

Hromoren fragte sich, weshalb es so lange gedauert hatte.

»Ich werde aussteigen und mit dem **Helioten** Kontakt aufnehmen.«

*

Die Begegnung wurde für ihn zu einer prägenden Erfahrung. Als er die silberne Kugel berührte, schwebend im freien All, fühlte er sich klein und bedeutungslos.

»Bist du der Hochtechniker der **Baolin-Nda**?«

»Ja. Ich bin Hromoren.«

»Das ist gut. Dann bist du der, den ich finden sollte, Der Träger des Gewissens.«

»Du suchst mich? Oder Temperou?«

»Ich suche euch beide. Bestimmte Dinge müssen getan werden, und du spielst in den Plänen eine Rolle.«

Hromoren vergaß die Fragen, die er hatte stellen wollen. Statt dessen lauschte er gebannt der Stimme, die in seinem Geist erklang.

»Die **Baolin-Nda** haben einen wichtigen Schritt nach vorn getan«, formulierte das Wesen.

»Dein Volk hat Verantwortung übernommen. Die **Baolin-Nda** haben in ihrer Galaxis **Shaogen** für Frieden gesorgt. Ihr werdet vom Rat für reif gehalten, bald eure ersten Aufgaben zu übernehmen.«

»Wir haben nichts getan, worauf man stolz sein könnte«, sagte er.

»Von den **Baolin-Technikern** ist zum ersten Mal seit hunderttausend Jahren Frieden ausgegangen«, korrigierte der Heliote. »Ihr habt dafür einen Preis bezahlt. Ihr habt töten müssen. Denselben Preis werden noch andere Völker der Koalition zahlen. Unter uns wird niemand sein, der für sich in Anspruch nehmen kann, ohne Schuld zu sein. Aber jeder von uns wird behaupten dürfen, daß seine Handlungen im Sinne des Friedens erfolgten. Was immer der einzelne darunter verstehen mag ... Frieden kann viele Gesichter haben. Wir werden einige akzeptieren müssen, die unseren Vorstellungen nicht entsprechen.«

Hromoren sah das Wesen eine Weile schweigend an. Er war nicht sicher, ob er die Ausführungen wirklich verstanden hatte.

Dann fragte er: »Also was geschieht jetzt?«

»Die Koalition benötigt bei jedem ihrer Völker einen Ansprechpartner. Dieser Partner wird als >Bote von **Thoregon**< bezeichnet. Es ist heute meine

Aufgabe, den Boten der **Baolin-Nda** zu ernennen. Die Wahl ist auf dich gefallen, **Hromoren**. Du bist als der Dritte Bote von Thoregon vorgesehen.«

Hromoren nahm an, daß damit eine große Ehre verbunden war. Andererseits, als Hochtechniker seines Volkes schien er die logische Wahl zu sein.

»Der Dritte Bote? Warum Nummer drei?«

»Weil zwei andere Völker bereits als Mitglieder feststehen. Eines davon hat den Sprung bereits geschafft, Nummer zwei noch nicht.«

Der **Heliote** stieß aus seinem Körper ein kleines schwarzes Objekt aus. Das Ding driftete durch den Weltraum auf Hromoren zu.

Der Hochtechniker fischte den **Gegenstand** aus dem **Vakuum**, nahm ihn in die Hand, betrachtete ratlos das unscheinbare Äußere. Es sah aus wie ein Armband.

»Das ist dein **Passantum**, Hromoren«, sprach der Heliote. »Du wirst es in deinen Makrokörper aufnehmen und nach Belieben benutzen können. Es besitzt eine eigene Persönlichkeit, und es kann dir deine Fragen beantworten. Du erhältst damit außerdem Zugang zur Brücke in die Unendlichkeit.«

Er fragte rasch: »Was bedeutet das?«

»Die Brücke? Nun, sie beginnt in dem Pilzdom, durch den ich soeben gekommen bin. Es ist im Grunde nicht mehr als ein Transportmittel. Du wirst ihre Geheimnisse bald ergründen, Hromoren. Wissen wird im Kampf um Thoregon ein entscheidender Faktor sein. Du wirst über viele Hintergrundinformationen verfügen. Es ist notwendig, daß du diese Informationen niemals weitergibst, auch an deine Freunde nicht. Thoregon ist schwach.. Du mußt dein Volk im Ungewissen lassen - aber i du mußt als Dritter Bote dennoch dafür sorgen, daß die **Baolin-Nda** ihre Aufgabe erfüllen.«

Der Heliote fügte nichts mehr hinzu.

Hromoren wollte rufen: »Wie stellst /du dir das vor? Das ist unmöglich!«

Doch der Heliote hatte den Kontakt bereits abgebrochen.

Das rätselhafte Wesen driftete auf den Pilzdom zu - hatte er nicht so das Objekt bezeichnet? - und verschwand ins Innere, obwohl es offensichtlich weder ein Schott noch eine andere Öffnung gab.

»Bleib hier! Ich habe viele Fragen!«

Niemand hörte ihn mehr. Hromoren machte sich klar, daß er mit dem Rest allein klarkommen mußte.

Ihm blieb jetzt nur noch das Passantum. Er zog sich in die Technobox zurück, öffnete die Lade seines Makrokörpers, in der sein Körper geborgen war, und legte das verletzte Innere bloß.

Als er das Passantum und seine Körpermasse zusammenbrachte, durchzuckte ihn eine Art elektrischer Stoß. Mehr passierte nicht. Verschiedene Versuche mit dem Gerät zeigten nicht den geringsten Erfolg.

Erst als er das seltsame Gerät an **Temporou** übergab, erklang eine Stimme, die der des **Helioten** ähnlich war:

»Ich begrüße den Dritten Boten von Thoregon...«

Hromoren begriff, daß im Grunde **flucht** er der Dritte Bote war, sondern das Gewissen. Beim Rat von Thoregon schien man **Temporou** höher zu bewerten als den eigentlichen Hochtechniker.

Er fühlte sich zurückgesetzt und gekränkt. Aber er konnte nichts daran ändern.

. Noch am selben Tag begab er sich zum ersten Mal **auf die** Brücke in die Unendlichkeit. Hromoren erlebte den Ausflug **als** unvergleichliches Erlebnis.

Ein Bohlensteg aus Graphit führte durch die Weiten des Universums, von einem Ende zum anderen, vom Anfang der Zeit bis an das Ende. Am Rand des Stegs entstanden und vergingen Sterne. Jedes Wesen, das einmal gelebt hatte, war irgendwo da draußen. Die Brücke überzeugte ihn davon, daß so etwas wie eine unsterbliche Seele **tat-**

sächlich existierte. Jedes Wesen hinterließ im Kosmos eine Spur, die nicht vergehen konnte.

In erster Linie stellte die Brücke jedoch ein Fortbewegungsinstrument dar, Im endgültigen Zustand waren zwanzig Pilzdome vorgesehen, die an zwanzig verschiedene Orte der Koalition führten. Ein Bote von Thoregon konnte diese Orte innerhalb kurzer Zeit erreichen.

Bislang waren nur vier Tore begehbar. Die übrigen existierten lediglich als Potential-Felder; teilweise schon exakt an der Stelle verankert, an der sie später einmal geöffnet werden sollten.

Das erste offene Tor führte in den **Baolin-Deltaraum**; von dort war er gekommen.

Das zweite endete auf einem Planeten namens **Karakhoum**. Dort lebte das erste Thoregon-Volk, das vom **Passantum** mit dem Ausdruck Gestalter bezeichnet wurde.

Hromoren betrat Karakhoum und sah sich gründlich um. Die primitive Zivilisation, die sich auf dem Planeten entwickelt hatte, konnte jedoch nicht mit den Gestaltern identisch sein. Die Ortergeräte, die er mitführte, lieferten keinen Hinweis. Hromoren war nicht in der Lage, eine Spur der Gestalter zu entdecken, geschweige denn mit ihnen Kontakt aufzunehmen. Er zog daraus den Schluß, daß die Gestalter entweder auf Karakhoum nicht anwesend

waren oder daß sie auf direkten Kontakt mit einem anderen Thoregonvolk keinen Wert legten.

Das nächste Tor führte auf einen Planeten namens **Galorn**. Als Hromoren den Pilzdom von Galorn durchschritt, fand er ein kriegerisches, **humanoides**, in seinen Augen abscheuliches Volk vor.

Das **Passantum** erklärte ihm, die **Galornen** würden den Schritt zur Friedfertigkeit in den nächsten Jahrtausenden vollziehen. Sie würden dann eine wichtige Säule der Koalition darstellen.

Das letzte Tor war **offen** und verschlossen zugleich. Das Passantum bezeichnete es mit dem Ausdruck »**Proto-Tor**«. Dahinter residierte der Rat von Thoregon, und es war jedem Wesen außer den **Helioten** und den Ratsmitgliedern verwehrt, das Tor zu passieren - es sei denn, der Rat hätte den Zugang gestattet.

»Wie oft werden solche Genehmigungen erteilt?« fragte Hromoren.

Das Passantum antwortete: »Es hat noch niemals eine gegeben.«

*

Countdown: minus 50.000 Jahre bis
Gegenwart

In der Galaxis **Shaogen** starben die **Insektoiden Tessma** allmählich **ans**. Der Aderlaß durch die **Racnett-Mutanten** stellte sich auf lange Sicht als vernichtend heraus.

Statt dessen eroberten andere, vitalere Spezies die Galaxis: die Mönche, die **Jedouinen**, die **Caliguren** und einige mehr. Von den **Racnett** und von der vergangenen Herrschaft der Tessma wußten diese Rassen nichts. Sie nahmen lediglich die Scanner-Welle wahr, die im Abstand von 70 Stunden einmal durch die Galaxis lief, und erhoben sie nacheinander zum Zentrum ihrer religiösen Weltanschauung. Aus der Galaxis Shaogen wurde **Shaogen-Himmelreich**, aus der Scanner-Welle wurde das **Shaogen-Sternlicht**.

Den **Baolin-Nda** kam der Gang der Dinge gelegen. Ihre Galaxis entwickelte sich ohne weiteres Zutun zu einer Oase des Friedens.

Im Deltaraum verliefen die Dinge ähnlich günstig. Die neuen Generationen der Baolin-Nda waren von Geburt an einem höheren **psionischen** Druck angepaßt.

Im Augenblick des Todes verfügte mittlerweile jeder Baolin-Nda über hohe mentale Fesselkräfte. Wie das Leben im Hyperraum - in der **Äole** - **aus-**

sah, das wußte niemand genau. Wahrscheinlich gab es keine geeigneten Begriffe, um die Wahrheit auszudrücken. Sicher war nur, daß das Leben nach dem Tod nicht beendet war, sondern lediglich verändert wurde.

Aber auch die körperlichen **Baolin-Nda** entwickelten sich weiter. Zu den traditionellen technischen Disziplinen kamen Genetik und Biotechnologie. Einen solchen Boom hatte man seit zehntausend Jahren nicht erlebt, nicht mehr seit der Entwicklung der **Lautareen-Methode**.

Den wichtigsten Schlüssel stellte das Erbgut der **Tessma-Insekten** dar.

Man entdeckte, daß das **insektoide Genom** fast beliebig manipuliert werden konnte. Die **Tessma-Genetik** trieb seltsame Blüten. Anfangs entstanden nur wenige Dutzend Varianten, alle ohne Intelligenz. Hundert Jahre später waren zahllose technische Funktionen im Deltaraum bereits durch weniger aufwendige biologische Mechanismen ersetzt.

Vom ursprünglichen Erbgut blieb kaum etwas übrig. Was die **Baolin-Genetiker** züchteten, hatte nichts mit Leben zu tun. Sie schufen biologische Mechanismen statt Hardware-Technik;

angefangen bei der Produktion von Atemluft, fortgesetzt mit Reinigungs und Wartungsaufgaben. Biologische Roboter stellten das letzte und wichtigste Glied dar.

Am Ende des Jahrtausends gab es keine alltägliche Situation, in der nicht Biotechnologie eingesetzt wurde, in der einen oder anderen Form.

In diese Zeit fiel der erste ernsthafte Auftrag der Koalition Thoregon.

Hromorens Nachfolgerin trug den Namen Zaitham. Sie war die erste, die sich offiziell als »Dritte Botin von Thoregon« bezeichnen ließ, und sie war es auch, die von einem Helioten den Auftrag entgegennahm.

Es ging um den Bau einer Fabrik, in der eine spezielle Sorte von Raumschiffen hergestellt werden sollte. Die

Schiffe mußten extremen Anforderungen genügen. Zaitham nannte sie die Virtuellen Schiffe.

Sie teilte ihrem Volk niemals mit, worin der eigentliche Zweck der Schiffe lag. Die Baolin-Nda erfuhren lediglich, daß der Einsatzort im Schnittpunkt zweier Galaxien liegen sollte.

Niemand in ihrem Volk zweifelte die Rechtmäßigkeit des Auftrags an. Ohne die Virtuellen Schiffe, so hieß es, könne die Koalition Thoregon nicht auf Dauer existieren. Die

Gewißheit, für den Frieden tätig zu sein, erstickte viele Fragen.

Die Konstruktion der Einheiten fiel den Baolin-Nda dennoch sehr schwer. Sie bauten ein komplettes Kollagen um, bis es den Anforderungen an eine Raumschiffswerft genügte, und nannten es fortan »die Virtuelle Fabrik«.

Bis zur Fertigstellung der ersten Einheit vergingen zehntausend Jahre. Die restliche Flotte würde mit einer durchschnittlichen Bauzeit von dreitausend Jahren pro Schiff entstehen.

Insgesamt waren nicht mehr als zwanzig Einheiten vorgesehen.

Ein wichtiges Bauteil, der sogenannte K-Faktor, sollte von den Helioten erst geliefert werden, sobald die Flotte der Virtuellen Schiffe in den Einsatz ging. Es war vorgesehen, das Bauteil in eine spezielle Vorrichtung einzupassen.

Solange der K-Faktor nicht bekannt war, ließ sich die eigentliche Funktion der Schiffe nicht enträtseln. Den Baolin-Nda wurde vor Augen geführt, daß es eine Technik gab, die noch über der ihren stand. Es war vermutlich dieselbe Technik, die auch die Pilzdome und die Brücke in die Unendlichkeit erschaffen hatte.

Mit Hilfe der Virtuellen Schiffe sollte anscheinend eine energetische Manipulation vorgenommen werden. Die Baolin-Nda glaubten, daß damit eine Eigenschaft des Raumes selbst verändert werden sollte, und zwar auf einem sehr hohen, kosmischen Niveau. Wel-

che Manipulation das war, darüber gab es nur Spekulationen.

Man hätte das Proto-Tor durchdringen müssen, um es zu erfahren. Aber dazu besaß kein bekanntes Wesen eine Berechtigung, auch nicht die Boten von Thoregon.

*

Allmählich nahm die Koalition Gestalt an.

Das humanoide Kriegervolk, das auf dem Planeten Galorn siedelte, brauchte dreißigtausend Jahre. Ihre Galaxis Plantagoo wurde von einem Frieden überzogen, der nicht unbedingt aus freiem Willen entstand, aber immerhin von Dauer war.

Zehntausend Jahre nach den Galornen wurde Kontakt zum Volk der Nonggo hergestellt.

Die Fremden aus Gorhoon galten als kommende Mitglieder der Koalition.

Sie wurden beauftragt, acht kosmische Gefahren zu bannen, darunter die Große Mutter Goedda, Jii'Nevever in der Galaxis Puydor sowie die schrecklichen Guan a Var, von denen man selbst im Baolin-Deltaraum gehört hatte.

Die Baolin-Nda lieferten technische Geräte an die Nonggo. So kam es zum ersten echten Zusammenspiel. Das Geschick der Nonggo - gepaart mit dem technischen Genie der Baolin-Nda.

Aus den Nonggo wurde schließlich das vierte Thoregon-Volk.

;

Volk Nummer fünf befand sich zu diesem Zeitpunkt bereits unter Beobachtung. Es handelte sich um eine sehr seltsame Rasse von Giftgasatmern. Diese verfügten über eine Reihe von erstaunlichen Fähigkeiten.

Nummer sechs sollte erst hinzukommen, wenn die Gründung der Koalition unmittelbar bevorstand.

In den Plänen des Rates schien das sechste Volk eine entscheidende Rolle zu spielen. Es mußte sich um eine extrem tatkräftige und entschlußfreudige Rasse handeln; eine Rasse, deren kriegerische Vergangenheit noch nicht lange zurücklag, die aber dennoch das notwendige Potential zum Frieden besaß. Solche Völker waren im Universum nicht leicht zu finden.

Der Rat rechnete anscheinend mit einer feindlichen Aktion. Im Universum waren die Machtbereiche aufgeteilt. Thoregon konnte nicht entstehen, ohne einer anderen kosmischen Macht etwas wegzunehmen, das war ein Naturgesetz. Also würde eine entsprechende Reaktion erfolgen.

Das sechste Volk diente als eine Art Lebensversicherung. Seine Initiative sollte Thoregon zu einem Zeitpunkt X retten helfen.

Die gefährlichste Phase des Unternehmens war zweifellos das Konstituierende Jahr. In diesem Jahr sollte die Koalition offiziell ihren Betrieb aufnehmen. Einen besseren Zeitpunkt, Thoregon zu sabotieren, gab es nicht.

Es wurde zur Aufgabe der Baolin-Nda, das sechste Volk mit einer angemessenen Technik zu versorgen. Der Sechste Bote von Thoregon - wer auch immer dieses Wesen sein würde - sollte mit einem mächtigen Arsenal ausgerüstet werden.

Im Bemühen, das Arsenal mit technischen Wunderwerken zu füllen, wurden jedoch Fehler begangen. Der schlimmste Irrtum von allen war mit dem Namen eines geachteten Genies verknüpft.

Damals ahnte niemand, daß der Fehlschlag mit der fast vollständigen Vernichtung der Baolin-Nda enden sollte.

*

Der Dritte Bote von Thoregon hieß Brinkhiaer. Er war zugleich der Hochtechniker der Baolin-Nda. Ihm blieben etwa fünfhundert Jahre bis zum ewigen Dasein in der Äole. Er freute sich darauf, speziell weil er endlich das lästige Gewissen Temperou los sein wollte.

Um so weniger gefielen ihm die Aktivitäten, die der Techniker Lowtovn entwickelte.

Brinkhiaer hatte lange mit dem Gedanken gespielt, Lowtovn nach seinem Tod zum neuen Hochtechniker zu erheben. Einen fähigeren Baolin-Nda konnte es in dieser Generation nicht geben. Lowtovn galt als der brillianteste Geist seit zehntausend Jahren.

Aber Lowtovn hatte sich auch der Mikrobiologie verschrieben, und er stellte Experimente an, die Brinkhiaer gefährlich und schwer überschaubar schienen.

Lowtovns liebstes Kind trug den Namen »Nano-Kolonne«. Seine Schöpfung galt als geniale Kreuzung aus Mikrotechnik und Mikrobiologie.

Eine Nano-Kolonne setzte sich aus 200.000 mikro-miniaturisierten Aktionseinheiten zusammen. Die durchschnittliche Einheit war zwischen acht und zehn Nanometern groß. Ihre Form variierte zwischen sphärisch und fadenförmig, je nach Erfordernis der Lage. Jedes Partikel, das zu einer Aktionseinheit gehörte, war bis in den subatomaren Bereich durchkonstruiert.

Eine vollständig zusammengefügte Nano-Kolonne erreichte die Rechenleistung eines Computers.

In einem Wirtskörper konnte die Kolonne praktisch unbegrenzt überleben. Das einzige Zeichen, das ein Wesen als Träger einer Nano-Kolonne entlarvte, waren biochemische Zinkfingerstrukturen. Das Erbgut eines Wirtskörpers wurde durch diese Strukturen nach

den Bedürfnissen der Kolonne manipuliert und umgebaut; die Zinkionen blieben als eine Art »biochemischer Fingerabdruck« zurück.
Der Träger einer Nano-Kolonne

konnte extrem langlebig werden wenn dies im Interesse der Kolonne lag. Lowtovn hoffte, daß ein solches Leben bis zu zwanzigmal länger dauern würde als biologisch vorgesehen. Auf diese Weise konnte die Kolonne nach vielen Jahrhunderten noch in Aktion treten. Sie überdauerte in einer Art Winterschlaf; und sie führte dann die Programme aus, die man ihr mit einer speziellen Kontrolleinheit eingegeben hatte.

Eine Nano-Kolonne war außerdem imstande, technische Geräte zu beeinflussen. Hier kam die mikrotechnische Komponente ins Spiel. Ihre geringe Größe befähigte sie, praktisch nach Belieben in Computer, Steueranlagen und andere Geräte einzudringen. Lowtovn sah die Nano-Kolonnen als ultimate Waffe, als Instrumente zur Sabotage und zur Beeinflussung. Wer eine Nano-Kolonne besaß, verfügte über beachtliche Macht.

Brinkhiaer gefiel der Gedanke nicht, daß heimtückische Instrumente dieser Art überhaupt existieren sollten.

Aber Lowtovn argumentierte, die Nano-Kolonnen seien ausschließlich für den Sechsten Boten von Thoregon gedacht, sobald dieser die kosmische Bühne betrat. Wohl und Wehe der Koalition konnten davon abhängen.

Brinkhiaer hatte keine andere Wahl, als das Argument zu akzeptieren. Dreihundert Jahre verstrichen, und er begann schon zu hoffen, daß die erste Nano-Kolonne niemals das Labor verlassen würde.

Doch er hatte sich in Lowtovn getäuscht. Das Technikergenie präsentierte eines Tages »sein Meisterstück«, wie er es nannte, neun fertige Nano-Kolonnen inklusive Steuereinheit.

Im Laborversuch hatten die Kolonnen bereits alle Standards erfüllt. Lediglich eine Bewährungsprobe ohne direkte Aufsicht fehlte noch.

Lowtovn wählte als Einsatzort eine beschädigte Raumstation, weit außer

halb des **Baolin-Deltaraums**. Die Nano-Kolonnen wurden mit einer Sonde ins Ziel geschossen. Ihre Aufgabe bestand darin, auf eigene Faust die Station in Betrieb zu setzen, das Bordgehirn unter Kontrolle zu bringen und den Antrieb zu aktivieren. Zur Kontrolle schickte Lowtovn einen Roboter mit der Steuereinheit hinüber, der im Ernstfall eingreifen und das Experiment beenden sollte.

Alles schien plangemäß zu verlaufen.

Wenige Stunden nach Testbeginn kamen die ersten Orterimpulse herein:

energetische Streustrahlung, eindeutig aus dem Triebwerkssektor!

Dann aber ereignete sich die Katastrophe. Im Bereich der Raumstation kam es zu unerklärlichen Phänomenen. Es sah fast so aus, als habe sich die Station in einen gigantischen **Transmitter** verwandelt, obwohl die technische Ausrüstung für einen Transmitter **drüben** definitiv nicht existierte.

Lowtovn schickte seinem Kontrollroboter das Signal zum Abbruch.

Ob das Signal ankam oder nicht, konnte nie ermittelt werden; kurz darauf explodierte die Station. Mit ihr wurden sämtliche Nano-Kolonnen sowie die einzige Kontrolleinheit vernichtet.

Brinkhiaer nahm die Katastrophe mit einer gewissen Erleichterung zur Kenntnis.

Für Lowtovn kam die Explosion allerdings einer persönlichen Tragödie gleich. Er verstand nicht, wie es dazu hatte kommen können, und die Energie, einen zweiten Anlauf zu versuchen, brachte er niemals auf. Der genialste Techniker seiner Zeit verfiel in Depression. Lowtovn starb wenige Jahre später, obwohl er noch lange nicht das Alter dazu erreicht hatte.

Brinkhiaer ließ den Nachlaß des Technikers durchsuchen. Es schien jedoch, als habe Lowtovn sämtliche Unterlagen zum Thema Nano-Kolonne vernichtet.

»Vielleicht war es besser so«, sprach

der Hochtechniker lautlos. »Diese Kolonnen haben mir angst gemacht.«

Temperou, das Gewissen, pflichtete ihm bei: »**Lowtovn** hat sich überschätzt. Es gibt Dinge, die man am Ende nicht mehr kontrolliert. Irgendwann hätten sich die Kolonnen gegen Thoregon gewandt.«

*

Die Völker der Koalition waren durch viele Millionen Lichtjahre voneinander getrennt. Solange eine Passage zwischen den Systemen Monate und Jahre dauerte, konnte die Koalition nicht funktionieren.

Thoregon benötigte ein intergalaktisches Transportsystem. Ein **Helio** überbrachte bald nach **Brinkhiaers** Tod den Auftrag, ein solches System zu konstruieren.

Jedes Thoregon-Volk sollte einen **Gigant-Transmitter** erhalten, ein sogenanntes **Heliotisches** Bollwerk. Damit sollte es möglich sein, Personen, Güter, Nachrichten, ganze Fabriken oder **Raumschiffsflotten** in Nullzeit auszutauschen.

Es handelte sich um ein Großprojekt, das die Kräfte der **Baolin-Nda** für hundert Jahre oder mehr binden würde.

Theoretische Grundlagen entstanden, erste Pläne, und bald wurde im Deltaraum das erste Bollwerk konstruiert.

Jemthage, damals **Hochtechnikerin** der Baolin-Nda und Botin, ließ die Konstruktionsunterlagen an das Volk der **Galornen** weiterreichen.

Ihr Volk war auf wenige hunderttausend Individuen geschrumpft. Bereits jetzt ließ sich der Zeitpunkt absehen, an dem sie Projekte dieser Größenordnung nicht mehr bewältigen konnten.

Auf die Dritte Botin Jemthage folgte **Kuntherherr**, der autoritärste Hochtechniker seit langem.

Kuntherherr ließ das Arsenal des Sechsten Boten bis an den Rand seiner Kapazität füllen. Unter seiner Leitung wurde die Arbeit an den Virtuellen Schiffen beschleunigt, bis für die beteiligten Baolin-Nda die Schmerzgrenze erreicht war.

Etwa in diese Zeit fiel die Wahl des sechsten Thoregon-Volkes.

Wer die Wahl am Ende vornahm und ob das Volk nicht in Wahrheit seit langem festgestanden hatte, erfuhr Kuntherherr nicht. Er nahm jedoch als **sicher** an, daß der Rat das entsprechende Volk seit einigen tausend Jahren hatte beobachten lassen.

Man teilte ihm nur den Namen mit:

Das sechste Thoregon-Volk sollten die **Terraner** sein. Mit ihrem Eintritt in die Koalition sollte das Konstituierende Jahr beginnen. Kuntherherr war glücklich, daß er die ersten Schritte der Koalition auf dem kosmischen Parkett noch miterleben würde.

Tausend Jahre verstrichen ereignislos.

Das Virtuelle Schiff Nummer 18 war seit wenigen Jahrzehnten fertiggestellt, zweihundert Jahre vor dem berechneten Termin - und dann passierte alles zur gleichen Zeit. Ein Ereignis trat ein, das niemand vorausgesehen hatte, nicht einmal das unsterbliche Gewissen Temperou.

Ein kugelförmiges Raumschiff erschien im **Baolin-Deltaraum**. An Bord befand sich etwas, von dem man nicht sagen konnte, ob es ein Gegenstand oder ein Wesen war.

Es handelte sich ausgerechnet um eine **Nano-Kolonne** - eine jener mysteriösen Wunderwaffen aus der Zeit des Technikers Lowtovn. Mit ihrem Auftreten begann der Untergang der Baolin-Nda.

Diese Nano-Kolonne verfügte offenbar über eine todbringende Programmierung. Sie drang ins Steuerkollagen des Deltaraums ein und entfesselte einen Sturm aus Explosionen, Fehlfunktionen und Suizid-Befehlen.

Die ersten der 52 **Kollagene** explodierten. Trümmer füllten ihre Heimat; die Hilferufe von Sterbenden belegten

den Funkäther; außer Kontrolle geratene **Tessma** richteten furchtbare Schäden an.

Kuntherherr sah bald, daß er den Untergang seines Volkes nicht aufhalten konnte. Die **Nano-Kolonne** hatte den empfindlichsten Punkt der **Baolin-Nda** getroffen.

Das Volk scheiterte keineswegs an einem übermächtigen Feind. Die wahre Tragödie lag darin, daß die **Baolin-Nda** dem eigenen Schöpferdrang zum Opfer fielen; der Unfähigkeit, Technologie und Forschung mit Augenmaß zu betreiben.

Kuntherherr wurde ausgelöscht. Er starb mit der furchtbaren Gewißheit, im Grunde versagt zu haben - so wie seine ganze Rasse.

13. **Terraner (7)**

Ende 1289 **NGZ** gab es Hinweise, daß der Feldzug gegen Thoregon von einem einzigen Wesen geleitet wurde. Über **Aussehen und** Beschaffenheit des Gegners war zu diesem Zeitpunkt nichts bekannt, lediglich der Name **Shabazza** war mehrfach gefallen.

Der Diebstahl der **Nano-Kolonnen** galt als **Shabazzas** grundlegende Aktion gegen Thoregon. Mit Hilfe der Kolonnen wurden zahlreiche wirksame Anschläge durchgeführt.

An erster Stelle stand die Verwüstung des **Baolin-Deltaraums**. Die Nano-Kolonnen zwei bis fünf kamen in **Plantagoo** zum Einsatz, bei den **Galornen**; und die Kolonnen sechs bis acht hatten vermutlich den Untergang der **Heliotischen** Bollwerke bewirkt.

Von besonderem Interesse scheint hingegen das dritte Bollwerk zu sein. Es hätte - soweit den Quellen zu entnehmen ist - die Heimat der mysteriösen Gestalter erreichen sollen. Dort kam es jedoch niemals an.

Das dritte Exemplar wurde zu einem sehr frühen Zeitpunkt manipuliert.

Shabazza hatte es von vornherein mit falschen Kursdaten ausgestattet. Das Bollwerk

erreichte nicht die Gestalter, sondern die Galaxis der **Dscherro**, über deren Koordinaten in der Koalition damals nichts bekannt war.

Es sollte die Aufgabe der Dscherro sein, in den Heimatsystemen der Terraner und der **Nonggo** Chaos zu säen. Dem Historiker scheint der Vergleich mit einem Aquarium angemessen zu sein: In ein Becken mit friedlichen Fischen werden plötzlich Räuber ausgesetzt. Die Räuber beginnen, die friedlichen Fische zu fressen, bis nur noch die Räuber übrig sind und verhungern. Ungefähr das **i** war es, was Shabazza plante.

Der Anschlag wurde zunichte gemacht - weil die Bollwerke früher explodierten als erwartet. Shabazza wollte vermutlich sehr viel mehr Verwirrung stiften, als es am Ende der Fall war. Der Gegner der Koalition spielte mit Dingen, die er offenbar nicht vollständig beherrschte.

(Aus: **Hoschpians** unautorisierte Chronik des 13. Jahrhunderts NGZ;
Kapitel 1.1.1. Einleitung)

»Den Rest der Geschichte kenne ich bereits«, formulierte **Perry Rhodan** bitter. »Nur zwei Baolin-Nda haben überlebt, unsere Freunde **Viviaree** und **Tautanbyrk**. Zwei von einigen hunderttausend.«

»Ein furchtbarer Schlag. Das Unglück wird jedoch dadurch etwas gemildert, daß die meisten Sterbenden den Sprung in die **Äole** geschafft haben. Sie sind nicht wirklich tot, sondern nur ihr körperliches Leben wurde verkürzt.«

»Weißt du das sicher?«

»Ja.«

»Dennoch ... Es wäre besser gewesen, man hätte ein Werkzeug wie die Nano-Kolonne niemals entwickelt.«

»Ohne Zweifel, das wäre es«, sprach der **Heliote** in seinem Kopf. »Aber nimm an, die Kolonnen wären in deine Hände gelangt, **Perry Rhodan**. Hättest du die Verantwortung von dir gewiesen?«

»Ja!« rief er aus.

Der **Heliote** schien ihm nicht zuzuhören: »Oder hättest du die Kolonnen angewendet? Stell dir vor, was du hättest bewirken können! Wenn du Milliarden Leben rettetest - sagst du tatsächlich nein? Oder wirfst du deine Zweifel über Bord?«

Rhodan starrte die silberne Kugel, die im Weltraum schwebte, durchdringend an. Dann schüttelte er langsam den Kopf. »Ich weiß es nicht«, mußte er zugeben.

»Irgendwann wirst du die Macht besitzen. Man wird von dir erwarten, daß du sie anwendest.«

»Ich würde Fehler begehen.«

»Zweifellos. Wer würde das nicht?«

Rhodan wollte eine heftige Antwort geben. Er stufte die Diskussion jedoch als fruchtlos ein. Statt dessen wechselte er das Thema: »Da ist noch etwas, das mir zu denken gibt. Sollten es nicht angeblich neun **Nano-Kolonnen** sein?«

»Ja.«

Rhodan zählte vor: »**Baolin-Deltaraum** eins, **Plantagoo** zwei bis fünf, die **Heliotischen** Bollwerke sechs bis acht. Das bedeutet, **Shabazza** könnte noch eine Kolonne in Reserve behalten haben.«

»Wenn er sie nicht bereits an einem unbekannten Ort eingesetzt hat.«

»Gibt es dafür Anzeichen?«

»Nein«, mußte der Heliote nach einer Weile zugeben. »Wir verfügen nicht über weitere Katastrophennachrichten. Im Augenblick herrscht Ruhe.«

Ein trügerischer Friede, überlegte Perry Rhodan.

»Das bedeutet«, meinte er nachdenklich, »Shabazza hat sein Pulver vielleicht im Moment verschossen. Es ist schlimm genug gekommen: die **Baolin-Nda** praktisch vernichtet, auf **zehntausend** Jahre oder mehr handlungsunfähig. Die **Nonggo** und die **Galornen** schwer angeschlagen, mit sich selbst beschäftigt. Die **Terraner** sind noch nicht einmal sicher, ob sie zu Thoregon gehören wollen. Die Heliotischen Bollwerke sind Geschichte, das Arsenal des Sechsten Boten lange schon vernichtet.«

»Es sieht in der Tat dunkel aus«, bekundete der Heliote widerwillig.
 Rhodans Blick ging mit einemmal durch den silbernen Pilzdom hindurch. Seine Augen richteten sich sinnend in die Ferne.
 »Exakt die Gelegenheit, selbst in die Offensive zu gehen. Wenn es uns nur gelingen könnte, etwas über Shabazza zu erfahren ... Dieses Wesen muß ein Insider der Koalition sein. Shabazza wußte genau, wo er anzugreifen hatte. Verschafft uns das nicht einen Ansatzpunkt?«
 »Deine Formulierung ist nicht ganz korrekt, Perry Rhodan.«
 »Wie meinst du das?« fragte er irritiert.
 »Über diesen Anhaltspunkt verfügen wir bereits.«
 Rhodan fühlte sich wie vor den Kopf geschlagen. »Wieso erfahre ich das jetzt erst?« fragte er fassungslos.
 »Weil die Nachricht erst vor kurzem an den Rat von Thoregon herangetragen wurde«, lautete die prompte Antwort. »Und weil du erst ab heute der Sechste Bote von Thoregon sein wirst.«
 »Wie sieht der Anhaltspunkt aus?«
 »Es gibt einen Hinweis auf Shabazzas Aufenthaltsort. Allerdings ist der Hinweis sehr vage. Es handelt sich um die Koordinaten einer Galaxis. Genauer gesagt, um die Koordinaten eines Sektors in einer Doppelgalaxis. Die Entfernung von Shaogen-Himmelreich beträgt sechs Millionen Lichtjahre, die terranische Bezeichnung lautet NGC 5194 und NGC 5195. Ich übermittle die genauen Koordinaten soeben an deinen Raumanzug.«
 Rhodan horchte auf die mentale Stimme des Helioten - aber es kam nichts mehr.

»Ist das alles?« fragte er schwer enttäuscht.
 »Ja.«
 »Wer hat den Anhaltspunkt geliefert? Eines der Thoregon-Völker, die ich noch nicht kenne?«
 Der Heliote antwortete ausweichend: »Ich bekam die Daten von einem Ratsmitglied.«
 Rhodan fühlte plötzlich Ärger aufsteigen. »Ich will vor diesem Rat sprechen! Und ich will die restlichen Thoregon-Völker kennenlernen!« Er deutete auf den Pilzdom, der in Reichweite durch den Weltraum trieb, und rief:
 »Die Brücke in die Unendlichkeit befindet sich keine hundert Meter entfernt. Wir können in zehn Minuten vor dem Proto-Tor stehen!«
 »Du wirst niemals vor dem Rat sprechen, Rhodan«, antwortete der Heliote unverblümt.
 »Weshalb nicht?«
 »Du bist nur ein Mensch.«
 »Ich finde, daß das eine ganze Menge ist!« versetzte er heftig.
 Der Heliote schien vor dem Ausbruch zu erschrecken. Er war im Grunde ein einfühlsames, freundliches Wesen. Dann übermittelte die silberne Kugel ein Gefühl umfassender Wärme. Es fühlte sich an wie eine Entschuldigung.
 Rhodan erinnerte sich an den Berg der Schöpfung; als er der Antwort auf die Dritte Ultimate Frage gegenübergestanden hatte, als er hatte akzeptieren müssen, daß ein menschlicher Geist den letzten Geheimnissen des Kosmos nicht gewachsen war. Er begriff, daß der Ausdruck »nur ein Mensch« nicht abwertend gemeint war, sondern als Beschreibung eines real existierenden Zustands.
 Angenommen, der Rat von Thoregon bestand aus mehreren Mitgliedern; welcher Natur mußten solche Wesen sein, wenn sie in der Vorstellung des Helioten so hoch über dem Menschen standen? Residierten im Rat von Thoregon Superintelligenzen? Oder bestand der Rat aus dem gesamten Heliotenvolk?
 »Also gut«, rang er sich ab. »Also spreche ich nicht vor dem Rat. Und was ist mit den restlichen zwei Thoregonvölkern? Bekomme ich zumindest diese Bitte erfüllt?«
 »Du wirst die Giftgasatmer und die Gestalter ohnehin kennenlernen.«
 »Was soll die Blockade? Wie kann ich planen, wenn ich nicht einmal meine Verbündeten kenne?«

»Dir steht eine Auseinandersetzung mit **Shabazza** bevor, **Perry** Rhodan. Niemand weiß, wie die Auseinandersetzung endet.«

Das Wesen schien sich unwohl zu fühlen. Rhodan begriff plötzlich, was der letzte Satz bedeuten sollte.

»Ihr habt Angst, ich könnte Shabazza eure Geheimnisse verraten«, sagte er bitter. »Ihr wollt mich in den Kampf schicken, aber ihr glaubt nicht an mich. Wie stehen denn meine Aussichten? Zehn Prozent? Zwanzig? Oder bin ich nur der letzte Strohalm?«

Der Heliote gab keine Antwort.

Shabazza wußte ohnehin über die Geheimnisse der Koalition Bescheid, die Ereignisse des vergangenen Jahres zeigten das eindeutig. Wie konnte der Rat diese Tatsache verleugnen? Glaubten sie vielleicht, daß der Gegner nur bis zu einem gewissen Grad informiert war?

Rhodan schüttelte resigniert den Kopf. »Es scheint mir das beste zu sein, wenn ich ins Solsystem zurückkehre. Ich werde das Raumschiff **GILGA-MESCH** mit einer freiwilligen Besatzung bemannen und nach **NGC 5194** fliegen. Vielleicht gelingt es uns ja, Shabazza mit diesen minimalen Angaben festzunageln.«

Er konnte nicht verhindern, daß seine Stimme vorwurfsvoll klang. »Allerdings appelliere ich dringend an den Rat: Jedes weitere Detail kann Leben retten! Wenn wir die Koalition schützen sollen, benötigen wir mehr Informationen!«

Mehr Details gibt es nicht.«

»Daran zweifle ich.«

»Du hast aus deiner Warte gewiß recht«, gab der **Heliote** nach einer Weile zurück. »Ich kann die Entscheidungen des Rates weder kommentieren noch verändern. Jedoch habe ich einen weiteren Hinweis für dich. Wenn du die Herausforderungen der Zukunft bestehen willst, benötigst du ein besonderes Raumschiff. Du brauchst das Raumschiff eines Boten von Thoregon.«

»Du meinst eine THOREGON SECHS?« fragte **Rhodan**. »So, wie das Raumschiff des Zweiten Boten THOREGON ZWEI heißt und so weiter?«

»Ja.«

Er sagte wegwerfend: »Das sind nur Namen. Namen bedeuten nichts. Ich werde die **GILGAMESCH** in THOREGON SECHS umbenennen, wenn es für den Rat wichtig ist.«

»Nein, das ist nicht der Punkt«, wehrte der Heliote ab. »Du kannst die GILGAMESCH nicht als Raumschiff eines Boten gebrauchen.«

»Warum nicht?«

»Weil das Raumschiff des Sechsten Boten bereits vorgesehen ist.«

»Ah ...« **Perry** Rhodan war zumute, als täte sich zu seinen Füßen ein bodenloses schwarzes Loch auf. »Es ist vorgesehen ... Die Wahl meines Raumschiffs wird mir also diktiert?«

»Du wirst begreifen, aus welchem Grund. Deine THOREGON SECHS befindet sich bereits anderweitig in Gebrauch. Und zwar ohne Berechtigung. Nach allen Informationen, die ich derzeit besitze, wird das fragliche Raumschiff von **Shabazza** als Flaggschiff benutzt.«

Rhodan lachte in einer Mischung aus Unglauben und Bestürzung. Woher nahm der Heliote seine grenzenlose Naivität?

»Heißt das, ich soll meine THOREGON SECHS erst von Shabazza stehlen?«

»Das ist korrekt.«

»Ich weiß nicht einmal, wo ich Shabazza finde.«

»Du urteilst vorschnell. Du hast nicht gefragt, wie der aktuelle Name deines Schiffes lautet.«

»Also - wie lautet er?«

»Das Raumschiff trägt den Namen **SOL**.«

Die Erwähnung des Namens wirkte wie ein heftiger Schock auf Rhodan. Er fühlte sich plötzlich mit seiner eigenen Vergangenheit konfrontiert. **SENECA**, der Bordcomputer. Romeo und Julia, das Roboterpärchen. **Bjo Breiskoll**, der Katzer, mit seinem Freund **Joscan** Hellmut, dem Sprecher der SOL-Geborenen. Nicht zu vergessen die **Kelosker**, die als einzige die siebente Dimension verstehen konnten. An all das erinnerte sich Perry Rhodan.

Eine Reihe von Gefühlen stiegen auf, die er lange vergessen geglaubt hatte.

Die SOL war ein wichtiges Stück Heimat für ihn. Er hatte scheinbar unendliche Jahre an Bord verbracht. Er hatte die großen Geheimnisse des Kosmos damit kennengelernt, er hatte Feinde besiegt und Freunde gewonnen.

Egal wie sich das Raumschiff mit den Jahren verändert hatte, egal in welchem Zustand es sich heute befand, das fliegende Gebirge aus Stahl und Plastik besaß eine kosmische Bedeutung, die es von allen anderen Raumschiffen unterschied. Der Name des Raumschiffs war mit kosmischen Odysseen und dem Wirken unbekannter, übergeordneter Mächte verbunden.

Die **SOL** war nicht einfach nur ein Raumschiff. Die SOL war ein Symbol! Sie hatte den Nimbus von Unzerstörbarkeit und Unbesiegbarkeit, und sie stand für die Suche der Menschheit nach ihrem Platz in der Schöpfung. Eine würdigere **THOREGON SECHS** konnte es nicht geben.

Seit Jahrhunderten existierte keine Nachricht mehr über den Verbleib des Schiffes. Eines Schiffes, wohlgemerkt, ohne dessen Hilfe die jetzige Existenz der Menschheit nicht denkbar gewesen wäre.

Nachdem die Erde in den Mahlstrom der Sterne gefallen war, vor vielen hundert Jahren, war **Rhodan** mit der SOL auf eine große Reise gegangen. Er dachte plötzlich, daß er das Ziel dieser Reise noch lange nicht erreicht hatte. Gewiß, die Erde befand sich längst wieder an ihrem angestammten Platz. Er hatte eine Ewigkeit lang keinen Gedanken mehr an sein altes Schiff verschwendet. Aber einen Moment lang glaubte **Perry** Rhodan, daß er aus der SOL nur für ein paar Jahre ausgestiegen war - um seine große Suche nach dem Sinn des Lebens nun endlich fortzusetzen.

»Bist du bereit?« fragte unvermittelt eine Stimme.

»Ich weiß nicht einmal mehr, ob es noch ...«

Was er noch sagen wollte, schien ohne Bedeutung zu sein.

Rhodan spürte, daß es in diesem Augenblick geschah. Es war ein Gefühl, als würde er innerlich auseinandergerissen. Die Atome seines Körpers, die Gedanken seines Geistes, seine sämtlichen Komponenten verteilten sich über die Sektoren des Universums. Und als das Ende aller Zeiten gekommen war, kehrte er wieder an den Ausgangspunkt zurück.

»War das alles?« fragte er matt.

»Ja. Du bist jetzt der Sechste Bote von Thoregon.«

Heliotische Geschichten (8) Gegenwart

Tautanbyrk und **Viviaree**, die letzten **Baolin-Nda**, befanden sich mit ihrem Raumschiff in unmittelbarer Nähe der **KAURRANG**.

Sie konnten verfolgen, wie Perry Rhodan zum Sechsten Boten von Thoregon erhoben wurde. Den Menschen in der **KAURRANG** war vermutlich nicht klar, was dieser Augenblick zu bedeuten hatte und daß sie soeben Zeugen eines bedeutsamen Vorgangs wurden.

Von diesem Augenblick an bestand Thoregon. Das sechste Volk hatte sich in den Verbund begeben.

Tautanbyrk mußte gestehen, daß es nicht einfach war, den Zauber des Augenblicks nachzuempfinden. Nicht einmal eine Zeremonie ...

Der **Helio** löste sich von Perry Rhodan. Die silberne Kugel schwebte auf den Pilzdom zu.

Kurz bevor sie verschwand, bemerkten die Baolin-Nda jedoch einen mentalen Impuls. Es schien sich um eine Nachricht zu handeln.

Den Inhalt des Impulses konnten sie nicht verstehen, und Tautanbyrk war sicher, daß keiner von ihnen der Adressat war. Andererseits, irgendwo mußte es einen Empfänger geben.

Der Heliote verschwand in den Pilzdom. Tautanbyrk nahm an, das das Wesen sich nun auf der Brücke in die Unendlichkeit befand.

Perry Rhodan gab in seinem blauen Raumanzug ein verlorenes Bild ab; ein winzig kleiner, **humänoider** Körper im grenzenlosen Weltall. Und doch wußte Tautanbyrk, daß er als Sechster Bote hoch über ihnen allen stand.

Es gab wieder Hoffnung.

Der Zustand der Koalition konnte nach allem, was sie wußten - nur als verheerend bezeichnet werden. Ihre Machtmittel waren zerstört. Nichts schien darauf hinzudeuten, daß an diesem Tag eine neue kosmische Partei die

Bühne betreten hatte, nur dieser Mensch in seinem blauen Anzug.

Tautanbyrk versuchte, nicht daran zu denken. Die Zukunft hielt eine Fülle von Aufgaben bereit. Zuallererst mußten er und **Viviaree** sich vermehren, damit es eines Tages wieder ein Volk der **Baolin-Nda** gab, das den Namen auch verdiente.

Sein Blick fiel plötzlich auf eine blinkende Anzeige am Instrumentenpult.

Er konnte es im ersten Augenblick schwer glauben - aber es waren eindeutig Funkimpulse.

»Das ... das kann nicht sein!« stammelte **Viviaree**, seine Gefährtin. »Hier lebt niemand mehr. Alles ist vernichtet!«

Tautanbyrk ließ seine Blicke über den Deltaraum wandern, in dem nichts mehr zu existieren schien außer Trümmern und leblosen Makrokörpern.

Lediglich die körperlosen Baolin-Nda in der **Äole** hatten den Untergang überlebt. Aber die konnten ihnen nicht helfen; vielleicht hatten sie die Katastrophe nicht einmal bemerkt.

Ganz sicher besaßen sie nicht die Möglichkeit, ein Funkgerät zu bedienen.

Tautanbyrk peilte den Sender an. Die Impulse kamen vom Rand des Deltaraums, aus dem blauen Ozean. Sie steuerten die Technobox mit äußerster Wachsamkeit auf die unbekannte Quelle zu. Was, wenn die **Nano-Kolonne** doch den Untergang überstanden hatte? Was, wenn sie es mit einer Gefahr zu tun bekamen?

»Der Sender befindet sich unter der Oberfläche«, stellte **Viviaree** fest. »Es muß ein Objekt geben, das in der **Psi-Materie** untergetaucht ist.«

Tautanbyrk brachte die Box in eine stationäre Position. Sie schwebten wenige Meter über dem blauen Ozean.

Die nächste Wohninsel eines Baolin-Nda war mehr als tausend Kilometer entfernt; der Sender dagegen mußte

sich in einer Entfernung von nicht mehr als hundert Metern befinden.

»Ich steige aus!« verkündete er. »Bitte warte hier, **Viviaree**! Vielleicht habe ich Rückendeckung nötig.«

Tautanbyrk dachte kurz daran, daß er jetzt nicht sterben durfte. Sie hatten erst einen einzigen Geschlechtsakt vollzogen, mit unbekanntem Ergebnis, und allein war **Viviaree** nicht **fortpflanzungsfähig**. Aber dann ließ er sich aus der Schleuse treiben.

Er sank auf den Ozean nieder und wartete geduldig ab. Irgend etwas würde passieren, was es auch immer war.

Nach wenigen Minuten tauchte aus den Fluten eine Kontur. Es sah aus, als befände sich mitten im blauen Ozean ein Fisch. Unmöglich, dachte **Tautanbyrk**. Er starrte den stromlinienförmigen Leib mit der flachen Schwanzflosse fassungslos an.

Das Wesen besaß in seinen Augen eine schwer zu beschreibende Schönheit. Es hatte jedoch einen starren Blick, der ihn an die Augen eines Makrokörpers erinnerte.

Und dann sprach er mit dem Fisch.

Tautanbyrk lauschte den Worten, obwohl er den Inhalt zu Anfang nicht verstehen konnte. Er sah am Rücken des Wesens plötzlich eine Klappe offenstehen. In einem Hohlraum des Fisches befand sich eine metallene Lade, darin die Seele eines **Baolin-Nda**.

»**Viviaree**, kannst du mich hören?« fragte er fassungslos über die Funkverbindung.

»**Tautanbyrk**! Was geschieht da?«

»Hier unten ist ein **Baolin-Nda** mit Namen **Temperou**. Er nennt sich das Gewissem. Und er ... nun, er will anscheinend, daß ich ihn zu mir nehme.«

So unverhofft, wie der **Helio** nach **Terra** gekommen war, verließ er die Heimat der Menschen wieder. Das Wesen aus Licht hatte zu jedem Menschen gesprochen und niemanden vergessen. Drängende Fragen stiegen in der Folge auf. War der aktuelle politische Kurs, der die Erhaltung der Macht in der Milchstraße bezweckte, tatsächlich der richtige? Den Menschen wurde deutlich gemacht, daß sie ihr Leben ohne ein wirkliches Ziel verstreichen ließen.

Jedoch, der Besuch des **Helio** brachte nicht allein Zweifel zu den Menschen, sondern auch neue Hoffnung. Das Wesen hinterließ eine Art Charta, eine Zusammenfassung der Ziele der Koalition.

Die Thoregon-Agenda:

1. Thoregon schützt Leben und Kultur seiner Mitglieder.
2. Der einzelne ist soviel wert wie das Kollektiv. Das Wohl des einzelnen soll nicht für übergeordnete Ziele geopfert werden.
3. Thoregon streitet für Frieden.

Im öffentlichen Leben erlangte die **Thoregon-Agenda** zunächst keinerlei Bedeutung. Zu

offensichtlich waren die Schwachpunkte der Charta. Jeder Terraner hatte selbst miterlebt, daß Thoregon Leben und Kultur seiner Mitglieder nicht wirksam schützen konnte.

Doch die Stimmen mehrten sich von Tag zu Tag, die eine Rückkehr zu Träumen und zu Idealen forderten. Die Thoregon-Agenda war kein Gesetz, sondern sie war ein fernes Ziel.

In den zurückliegenden Jahrzehnten hatte die Menschheit deutlich Position gegen Perry Rhodan bezogen. Die Unsterblichen, so hieß es, hatten seit vielen hundert Jahren immer nur Krieg und Bedrohung ins Solsystem gebracht. Aber auch dieser Standpunkt würde einer Revision bedürfen.

Bereits damals konnte kein ernsthafter Zweifel bestehen, daß die Menschheit sich im Innersten entschieden hatte. Das sechste Thoregon-Volk und der Sechste Bote von Thoregon mußten zueinanderfinden, und es war klar, daß der Prozeß ein langer und schmerzhafter sein würde.

(Aus: Hoschprians unautorisierte der Sechste Bote von Thoregon mußten Chronik des 13. Jahrhunderts NGZ; Kapitel 1.1.1. Einleitung)

ENDE

Nun weiß Perry Rhodan, der Sechste Bote von Thoregon, mehr über die nach wie vor geheimnisvolle Koalition: Seit Zehntausenden von Jahren versucht der Rat von Thoregon ein Gebilde zu schaffen, das Frieden im Universum verbreiten soll, ohne sich in die gigantischen Konflikte zwischen Kosmokraten und Chaotarchen zu mischen. Nach seiner Ernennung zum Sechsten Boten bekommt Perry Rhodan ein neues Ziel. Er soll die SOL zurückerobern, das legendäre terranische Hantelraumschiff, das jetzt aber im Besitz Shabazzas ist. Daß der Weg dahin nicht ganz einfach ist, kann sich jeder der Beteiligten denken.

Die erste Etappe dieses Weges schildert Hubert Haensel im PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche, der folgenden Titel trägt:

TÖDLICHE TESSMA